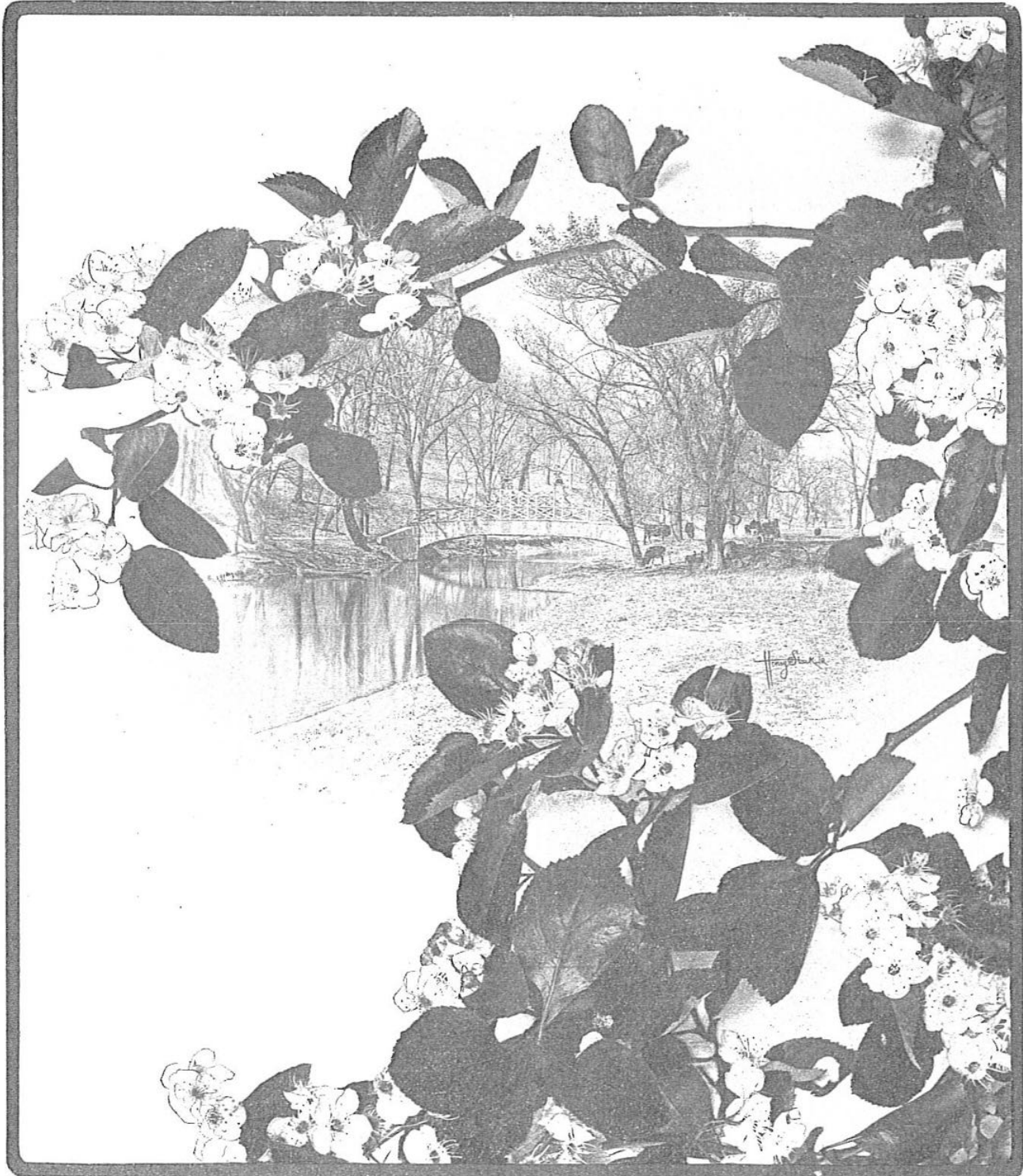


Die
Abend-Schule
Ein illustriertes Familienblatt.





COPYRIGHT 1910 BY THE PROCTER & GAMBLE CO., CINCINNATI

Nach des Tages Spiel wird wohl nichts so leicht gesunden, erfrischen-
den Schlaf befördern wie ein warmes Fußbad mit dem samtigen,
reichlichen Schaum der Ivory-Seife. Mild und rein, säubert sie
nicht nur die zarten kleinen Füße und müden Beinchen ohne irgend-
welches Reizen oder Brennen, sondern bringt, was ebenso wichtig,
auch das erfrischende Wasser in die Poren, so daß Nerven und Mus-
keln besänftigt und beruhigt werden zu einer angenehmen Nachtruhe.

Ivory-Seife



. 99 $\frac{44}{100}$ % rein.

Fabriken zu Ivorydale, Ohio; Port Ivory, New York; Kansas City, Kansas; Hamilton, Canada.

Die „Abendschule“, ein illustriertes Familienblatt, mit der Abteilung „Frauenkreis“, erscheint alle zwei Wochen in 40–52 Seiten starken Hefen (26 Hefen im Jahrgang) zu \$2 das Jahr. Abonnenten können jederzeit eintreten. Adressveränderungen sollten zwei Wochen vor Umzug gemeldet werden; man teile die alte sowie die neue Adresse mit.

Jahrgang 64.

Heft 22.

Die Abendschule.

St. Louis, Mo., Donnerstag, den 23. Mai 1918.

Die „Abendschule“ ist in der ganzen Welt verbreitet und kostet nach dem Ausland \$2.50 portofrei. Probeummern werden auf Verlangen gratis gesandt. Alles Geschäftliche, Bestellungen, Gelder, Manuskripte u. s. w. sind zu senden unter der Adresse: Louis Lange Publishing Co., 3600–3610 Texas Ave., St. Louis, Mo., U. S. A.

Aus der Zeit für die Zeit.

Pfingsten macht neue Herzen.

Pfingsten ist's! Zu holder Feier
Schmückt die weite Erde sich,
Lacht in Licht und Blüthenschimmer
Zu des Festes Glanz auch dich.

Erdenkind, schließ' auf dein Herz,
Lasse in dir Pfingsten sein,
Laß den Geist des Lichts, der Liebe
Läuternd bei dir lehren ein!

Daß er für sein heilig Wunder
Dich bereit und willig find'
Und zum sel'gen Kind des Lichtes
Wandle dich, du Erdenkind!

Pfingsten, das letzte der drei großen christlichen Feste, ist zugleich das tiefste und innerlichste.

Darum wird es am wenigsten verstanden. Gar viele haben sich den Segen des Pfingstfestes ganz entziehen lassen. Weihnachten — das Licht in der Nacht, die zarte Blüte im Winter —, auch Ostern —

die Glocke der Freiheit, die der Menschenwelt die Erlösung von Sünde und ewigem Tode verkündet und die Versöhnung mit Gott predigt, das helle Auge, das durchs Grab hindurch ewiges Leben schaut, — diese beiden Feste, überdies als Tage froher Gaben und Wünsche noch verallgemeinert, feiern in unserer Zeit alle, die im Bereiche der Christenheit wohnen. Aber wer feiert noch Pfingsten? Wer kennt die Bedeutung dieses hohen Festes? O doch, das Wort „Pfingsten“ ist vollständig geworden, es findet sich in der Literatur, kommt im „Meineke Nachschöner“ vor,

und die Phrase „Pfingsten, das liebliche Fest,“ zitiert alljährlich der Zeitungsreiber. Man hat die Schale — den Kern hat man verloren! Für viele ist Pfingsten weiter nichts als ein schönes Frühlingsfest, ein Ferientag — kein Kirchgangstag. Man läßt den Geist in der Kirche und sucht den „Spiritus“, aber nicht den „Sanctus“, in Feld und Wald und Flur. Da hält man Gottesdienst, aber ohne Gott; da ist man im Tempel der Natur, aber ohne Gebet. Wohl weiß noch mancher, daß einst am Pfingstfeste ein Brausen vom Himmel geschah wie eines gewaltigen Windes und daß die Jünger mit feurigen Zungen die großen Taten Gottes einer nach Tausenden zählenden Zuhörermenge predigten, aber so sehr nun auch gerade zu Pfingsten die alljährliche Wiedergeburt der Natur allen Menschen obendrein ein äußeres Abbild von der Wiedergeburt und Erneuerung des Herzens, von frühlichem Glauben und Bekenntnis, von Friede und Freude im Heiligen Geiste sein sollte, so wenig achten es die meisten, daß Pfingsten, das Fest Gottes des Heiligen Geistes, der große Geburtstag der christlichen Kirche ist, der Tag des Trösters, der in jedes Herz einziehen und es im Glauben befestigen will. In der lässigen Art der Pfingstfeier wird die Mattigkeit des heutigen Christentums offenbar. An ihr erkennt man, daß auch die Feier von Weihnachten und Ostern bei den meisten Menschen keine tiefgehende ist. Denn es bleibt dabei: „Niemand kann Göttern einen Herrn heißen, ohne durch den Heiligen Geist!“ Kein Fest gibt es, das so vonnöten ist wie Pfingsten, kein Fest, das so sehr eine Erneuerung im Bewußtsein der gesamten Christenheit verdient wie Pfingsten! Nimm das kalte Eisen und versuche es zu bearbeiten. Lege es auf den Amboss, nimm den großen Hammer

des Grobschmiedes und schwinge ihn mit aller Macht, dein Bemühen bleibt fruchtlos. Das Eisen rührt sich nicht. Drehe und wende es, wie du willst, gebrauche alle Kräfte und Mittel, es wird dir nicht gelingen, dem Eisen die Form zu geben, die du willst, und das aus ihm zu machen, darum du dich bemühst. Aber stecke es ins Feuer, laß es unter seinen Gluten weich und geschmeidig werden und lege es dann wieder auf den Amboss, dann schwingst du den Hammer nicht vergebens, und es wird aus dem glühenden Eisen bald das Gebilde, das du haben willst. Was das Feuer für das Eisen, ist der Heilige Geist für das Menschenherz! Himmlisches Frühlingsbrausen wehte durch Jerusalem, in andern Zungen redete die Jüngerschar die großen Taten Gottes, aus den furchtsamen Lämmern, in die am Gründonnerstage der Wolf brach und sie zerstreute, sind Löwen geworden, die von ihrem Heiland beherzt und kühn zeugen. Die Predigt des Evangeliums erschallt und bricht an zum Heile aller verschiedensprachigen Völker, es ist der Gründungsstag der christlichen Kirche in allen Zungen, es ist die letzte Offenbarung Gottes — das ist Pfingsten. Ein neues Herz hat der Geist den Jüngern gegeben, das nun nicht mehr an dem irdischen Reiche ihrer Messiasheerlichkeit hing, sondern nun wußte, daß das Reich Gottes nicht Essen und Trinken, sondern Friede und Freude, Glaube, Gerechtigkeit, neues Leben ist. Nicht mehr der Geist der Furcht, weder um ihrer Sünde willen vor Gott, noch auch vor den Menschen wegen Leid und Verfolgung, Not und Tod, war in ihnen, sondern jetzt lebte in ihren erneuerten, glaubensgestärkten Herzen Gottes Geist, der Geist der Kraft, der Liebe, der Zucht, der sie in alle Wahrheit leitete und im Frieden bewahrte. Geist und Herz machen den Menschen aus! Was er sinnt und denkt, wovon er beseelt ist, das bestimmt sein Wesen, sein Tun und Handeln. Neue Menschen schafft das Pfingstfest, die auf Gottes Wegen gehen, in denen der auferstandene und zur Rechten Gottes erhöhte Christus lebt. Ach, wie haben wir alle es not, daß Gott uns einen neuen gewissen Geist ins Herz gebe! Wie nötig ist es heute der Menschenwelt, daß der Heilige Geist neue Herzen schaffet! Wollte Gott, daß sich der Welt neue Gedankenquellen aufstun wie ein neuer Frühling! Alle, jung und alt, Herr und Knecht, Lehrer und Hörer, Staatsmann und Ratmann, sie sollten Pfingsten feiern, erneuert durch den Geist Gottes, den Geist des Glaubens und der Liebe. Ohne ihn wird keine Wohlfahrt werden. O, darum erbrause die Pfingstbitte: „Komm, Heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen!“

Gräberschmückungstag als Buß- und Bettag.

True translation filed with the postmaster at St. Louis, Mo., on May 17, 1918, as required by the Act of October 6, 1917.

Der nationale Gräberschmückungstag, 30. Mai, wurde von Präsident Wilson in einer Proklamation als ein allgemeiner Buß- und Bettag bestimmt. Das Volk des Landes wird ersucht, sich in seinen Gotteshäusern zu versammeln und für den Sieg der amerikanischen Armeen zu beten, der einen Frieden bringen werde, welcher sich auf Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Wohlwollen gründe. „Da der Kongreß“, sagt Herr Wilson, „folgende Resolution angenommen hat: Beschlossen, daß, da es zu Kriegszeiten unsere besondere Pflicht ist, demütig und aufrichtig unsere Abhängigkeit von Gott anzuerkennen und seine Hilfe und Schutz zu ersuchen, der Präsident der Vereinigten Staaten hiermit ehrerbietigst ersucht werde, einen Tag öffentlicher Buße, Gebets und Fastens zu empfehlen, der von der Bevölkerung begangen werde mit religiösem Ernst und inbrünstigem Flehen zu dem allmächtigen Gott um die Sicherheit und Wohlfahrt unserer Sache, um seinen Segen für unsere Waffen und eine baldige Wiederherstellung eines ehrenvollen und dauernden

Friedens mit den Nationen der Erde; und da es immer ein tödliches Herkommen der Bevölkerung der Vereinigten Staaten gewesen ist, sich in demütigem Gebete an den allmächtigen Gott um seine Führung in den Angelegenheiten der Nation zu wenden: daher proklamiere ich, Woodrow Wilson, Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Donnerstag, den 30. Mai, einen Tag, an den sich schon jetzt viele heilige und hehre Erinnerungen knüpfen, zum Tage öffentlicher Buße, Gebets und Fastens, und ich ermahne meine Mitbürger aller Glaubensbekenntnisse und Konfessionen, sich an dem Tage in ihren Gotteshäusern zu versammeln und dort, wie auch in ihren Wohnungen, den allmächtigen Gott anzurufen, uns alle unsere Sünden und Fehler als Volk zu vergeben und unsere Herzen zu reinigen, damit wir die Wahrheit sehen und lieben, so daß wir für die Gerechtigkeit eintreten und nur so handeln und urteilen, daß sein Wille dadurch erfüllt werde, indem wir ihn bitten, unseren Armeen, die für die Freiheit kämpfen, den Sieg zu verleihen, denen Weisheit zu schenken, die für uns in diesen Tagen finsternen Ringens und der Not sich beraten, und unserem Volke Beständigkeit zu geben, damit es Opfer darbringe, um aufs äußerste das zu unterstützen, was gerecht und wahr ist, damit uns endlich der Friede geschenkt werde, in welchem das menschliche Herz Ruhe finden kann, weil er sich auf Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Wohlwollen gründet."

Lloyd Georges großer Sieg.

True translation filed with the postmaster at St. Louis, Mo., on May 17, 1918, as required by the Act of October 6, 1917.

Mit 293 gegen 106 Stimmen lehnte das britische Unterhaus einen Antrag des früheren Premiers Asquith ab, die Verschuldungen des Generals Maurice zu untersuchen. Die Anklage lautete dahin, daß der Premier und andere Beamte der Regierung das Volk Großbritanniens durch falsche Angaben über die Armee und die Kriegsführung hinter das Licht geführt hätten. Lloyd George hielt eine fulminante Rede zu seiner Verteidigung und forderte sofortige Abstimmung. General Maurice, erklärte er, habe sich eines flagranten Bruches der Disziplin zu schulden kommen lassen, und Herr Asquith hätte es verhindern können und sollen. Wenn sein Antrag durchgehe, dann werde Asquith wieder für die Kriegsführung verantwortlich sein. Dann hob er emphatisch hervor, daß solche Kontroversen vom Ziele abbrächten und lähmend wirkten. "Ich erlaube mir, daß sie aufhören. Die nationale Einheit und die Armee sind bedroht. Die Deutschen bereiten den größten Schlag des Krieges vor, und ich bitte, daß dieses Schießen aus dem Hinterhalt aufhört." Die Gegner erlitten hierauf eine große Niederlage. Lloyd George hat sich abermals als Meister der Beredsamkeit erwiesen und als einer der fähigsten und kühnsten Staatsmänner der Gegenwart. Als er seine Rede geendet, war von dem künftigen Gelingen der gegen das Kabinett erhobenen Verschuldungen nichts mehr übrig, als ein paar traurige Fäden. Die Gegner hatten das Böse gemollt, haben aber das Gegenteil bewirkt; durch ihre Handlungsweise sind dem Volke die Augen geöffnet über den Umfang der Gefahr, und dadurch ist die Opferwilligkeit doppelt angespornt.

Bundes Senator Willsley von Missouri.

Als Nachfolger des durch einen Schlagfluß so jäh aus dem Leben gerissenen allbekannten Bundes Senators Wm. F. Stone von Missouri, des begabten Führers und Staatsmannes, ernannte Gouverneur Gardner, nachdem er den Posten vergeblich dem Sprecher des Hauses, Champ Clark, angeboten hatte, den St. Louiser Advokaten Xenophon P. Willsley. Obwohl Herr Willsley 20 Jahre lang in St. Louis gewohnt und als Advokat praktiziert hat, ist er selbst hier nicht in der großen Öffentlichkeit bekannt gewesen. Er ist ein Mann, der nicht von sich reden macht, der aber eine gute Ausbildung genossen hat, über vielseitige Kenntnisse verfügt, glänzende Rednergabe besitzt und in verschiedenen großen Redekonferenzen als Sieger hervorging. Er hat früher jahrelang an verschiedenen Hochschulen unterrichtet. In Audrain County, Mo., erblickte er vor 47 Jahren auf einer Farm das Licht der Welt. "Alle Menschen sind gleich erschaffen", ist sein Wahlspruch: "in ihren Fähigkeiten und Gaben sind sie nicht gleich und



Xenophon P. Willsley.

können nicht gleich gemacht werden, aber in ihren Rechten sind sie gleich, und diese Gleichheit müssen die Regierungen wahren. Die Menschenrechte werden jede Kette brechen, außer dem heiligen Bande, das den Menschen an den Menschen gliedert und die ganze Menschheit an Gott." Er ist ein Mitglied der Methodistischen Kirche.

Freiheitsanleihe erhielt 17,000,000 Käufer.

True translation filed with the postmaster at St. Louis, Mo., on May 17, 1918, as required by the Act of October 6, 1917.

Aus den Berichten über die dritte Freiheitsanleihe ergibt sich, daß wahrscheinlich 17,000,000 Personen Bonds in der Kampagne kauften; 7,000,000 mehr als in der zweiten Anleihe und 12,000,000 mehr als in der ersten. Die aufgestellten Tabellen weisen Zeichnungen von zusammen \$3,316,628,250 auf, aber das Schatzamt ist der Ansicht, daß die Gesamtsumme an \$4,000,000,000 heranreichen wird. "Die zum Abschluß gebrachte Anleihe", erklärte das Schatzamt, "ist wahrscheinlich die erfolgreichste, die je von einer Nation ins Werk gesetzt wurde. Die wunderbare Verteilung der Anleihe deutet an, daß aus je sechs Personen in den Vereinigten Staaten eine Person sich an der Anleihe beteiligte." Die Hilfsquellen der Banken wurden verhältnismäßig wenig in Anspruch genommen, und die Aussichten für zukünftige Anleihen sind daher günstiger. Ein weiterer Grund, der Anlaß zur Freude gibt, ist die Tatsache, daß die weniger bemittelten Leute sich in größerem Maße an der Anleihe beteiligt haben. Sekretär McAdoo sagte, als er der Nation seinen Dank aussprach, daß die weitverbreitete Verteilung der Bonds "besonders erfreulich ist", und fügte hinzu: "Dieses ist die sicherste Form nationaler Kriegsförderung — die Verteilung der Anleihe unter das Volk selbst." Er forderte dringend auf, die Bonds zu behalten, außer wenn äußerste Not zum Verkauf zwingen sollte.

Soldaten- und Seelente-Versicherung.

True translation filed with the postmaster at St. Louis, Mo., on May 17, 1918, as required by the Act of October 6, 1917.

Am 6. April, ein Jahr nach Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg und sechs Monate nach Inkraftsetzung des Gesetzes, hatte das Bundes-Schatzamt Versicherungen für 1,700,000 Soldaten, Seelente und Krankenpfleger, Mitglieder der Streitkräfte zu Land und See, abgeschlossen. Der Versicherungsbetrag belief sich auf \$8,500,000,000. Die Durchschnittspolize beläuft sich auf \$10,000; der Mindestbetrag die höchste zulässige Polize beträgt \$1,000. Bereits hat das Schatzamt 1,700,000 Bankanweisungen zum Betrage von \$50,000,000 als Zuwendungen, Bewilligungen, Zahlungen anlässlich von Todesfällen und Verwundungen versandt. Und auch jetzt noch werden zahlreiche Versicherungen abgeschlossen. Für den letzten Monat beliefen sie sich auf \$400,000,000. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß neue Mitglieder des Heeres und Flotten dienstlos ihre Bewerbungen um Versicherung innerhalb 120 Tagen nach ihrem Dienstantritt einreichen müssen. Diese Zeitgrenze ist gesetzlich vorgeschrieben. Es besteht keine automatische (von selbst in Kraft tretende) Versicherung, sondern ein besonderes Gesuch ist erforderlich, um die Vorteile der Versicherung zu erlangen.

Lutheraner weisen Unloyalität zurück.

True translation filed with the postmaster at St. Louis, Mo., on May 17, 1918, as required by the Act of October 6, 1917.

"Keinerlei Hilfe oder Unterstützung ist der amerikanischen lutherischen Kirche von den Hohenzollern, die seit 1814 keine Lutheraner mehr gewesen sind, oder aus irgendeiner anderen Quelle in Deutschland je zuteil geworden, und Verschuldungen der Unloyalität der amerikanischen Lutheraner den Vereinigten Staaten gegenüber sind entweder der Unwissenheit oder der Bosheit zuzuschreiben", besagt ein Beschluß, der in der jährlichen Versammlung des Atlantischen Distrikts der lutherischen Missouri-Synode in der Stadt New York angenommen wurde. "Aus verschiedenen Teilen des Landes ist die Loyalität der amerikanischen Lutheraner in Frage gestellt worden," heißt es in dem Beschluß. "Sie sind beschuldigt worden, deutsche Propaganda zu verbreiten und besonders ihre Schulen der Sache der deutschen Autokratie und dem deutschen Militarismus dienstbar gemacht zu haben. Wir, der Atlantische Distrikt der Missouri-Synode, versammelt zu unserer jährlichen Zusammenkunft, weisen derartige Verdächtigungen und Anschuldigungen höchst nachdrücklich zurück, die entweder aus Unwissenheit oder aus Bosheit erhoben werden. Über 165,000 lutherische Männer stehen jetzt im amerikanischen Kriegsdienst," erklärt der Beschluß weiter und fügt hinzu: "Es gibt keine Einrichtung in der Welt, die mehr demokratisch ist als die lutherische Kirche." W.



General John A. Logan.



Frau Logans Wohnhaus in Washington.



Frau John A. Logan.

General und Frau John A. Logan.

Heute, da Krieg und Politik den Abendhimmel röten, ist Patriotismus — Vaterlandsliebe — so recht wieder das gangbarste Schlagwort. Aus dem Leben braver Männer und Frauen erlernt man jedoch am besten, was wahrer Patriotismus ist.

Ein Patriot, von glühender Vaterlandsliebe befeelt, war der tapfere, aus dem Volke hervorgegangene, schlahtentrotzende General John A. Logan. Er hat sich den Namen des größten Volks- und Voluntär-Generals des Bürgerkriegs erworben und verdient es, mit den größten Feldherren der Union in eine Reihe gestellt zu werden. Aber wie seine militärische, so war auch seine bürgerliche Laufbahn im höchsten Grade ausgezeichnet. Als im Jahre 1861 die Feindseligkeiten begannen, da gab es wenige Männer, die in wahrem Patriotismus sogleich an das eine Ziel, die Rettung des Vaterlandes, dachten und die unermüdetlich so viel zur Befestigung der loyalen Gesinnung in den schwankenden Grenzstaaten getan haben als Logan. Seine Stimme war eine Trompete, welche die Verwirrung und den Aufruhr der Zeiten hell überlörnte. Was kein anderer ihm zuvorkam noch nachmachte, das tat er — er gab seinen Sitz im Bundeskongresse auf, stellte sich, ohne eine militärische Erziehung genossen zu haben, in den Vortrab des Unionsheeres und kämpfte in den ersten wie letzten Schlachten stets da, wo

der Kampf am heißesten war. Er bewies solche Tapferkeit und solchen außerordentlich kühnen Mut, daß er zum Generalmajor der Freiwilligen aufrückte. Seine Soldaten hingen ihrem „Black Jack“ unablässig mit größter Liebe an. Er verstand es, sie zu begeistern, aber mehr durch seine eigene ungefärbte Vaterlandsliebe und durch Taten als durch Worte. So stellte er sich

z. B. einst bei Atlanta stundenlang in die vordersten Reihen und focht wie ein Löwe.

Schon lange ruht er im Grabe, in einem schmutzen Gewölbe auf dem prachtvollen großen Nationalfriedhofe zu Washington. Verschiedene Denkmäler an verschiedenen Orten des Landes halten das Gedächtnis an den großen Patrioten wach, von denen die Reiterstatue am Südenbe des Chicagoer Lake Front-Parks das imposanteste ist. Dieselbe stellt den großen Volksmann und Volksgeneral dar, wie er als Soldat lebte und lebte, und ist ein in der Tat ehrendes Monument seines Heimatstaates Illinois.

Die Lebensgeschichte seiner Witwe, die noch heute — eine achtungsgebietende Erscheinung — als greise Matrone (80 Jahre alt) in der Bundeshauptstadt lebt, ist eine nicht minder fesselnde. Ihr Leben ist nicht nur mit so vielen bedeutenden Ereignissen der Geschichte der letzten sechzig Jahre unseres Landes innig verwoben, sondern sie selbst ist auch ein her-



Logans Reiterstatue am Südenbe des Lake Front-Parks zu Chicago.



John A. Logan als Generalmajor.

eine Freude war es aber für sie, die stets den Patriotismus ihres Vaters warm empfunden, ja denselben großenteils zu entsagen verstanden hatte, als ihr Sohn im kubanischen und sogleich auch im philippinischen Kriege in die Helden-Fußstapfen des Vaters zu treten begann! Da — während der Väter dem ärgsten Kugelregen so oft trocken konnte, streckt den Sohn gar bald eine Kugel nieder. So war die greise Matrone jäh in abermalige Trauer versetzt, und heute steht sie längst ganz allein da in der Welt. Einst durfte sie fast daran denken, ins Weiße Haus einziehen zu können. Das war im Juni 1884, am Vorabend einer republikanischen Nationalkonvention. Aber es kam anders:

Blaine errang die Palme der Präsidentschafts-Nomination, Logan wurde gegen die Erwartung vieler geschlagen und erhielt die Stelle für die Vizepräsidentschaft. Als aber Blaine in der Wahl unterlegen war, und Logan mit ihm, da meinten noch erst recht viele, es wäre wohl anders gekommen, wenn Logans Name an erster Stelle gestanden hätte.

Es war im Winter von 1854 auf '55, als Mary Simmerson Cunningham, eine blühende Jungfrau, die soeben ihre Studien auf einer Anstalt in Kentucky absolviert hatte, in Shawneetown, Ill., wohin sie zurückkehrte und wo ihr Vater Registrar des Landamtes war, einen martialisch hübsch gewachsenen jungen Mann traf, der bald ihre Zuneigung gewann. Sie war ihres Vaters Gehilfin und

vorstehender Typus der amerikanischen Frauenwelt. Sie hat so manche herbe Enttäuschung überlebt und scheint nur immer mehr veredelten Antlitzes daraus hervorzugehen. Welch ein herber Schmerz war doch der Greisin so oft der einzige ungeratene, wilde Sohn! Welch

Schreiberin geworden. Er war ein alter Ansiedler und Pionier, der manchen Kampf mit den Indianern zu bestehen gehabt hatte.

Die Advokaten des Städtchens hatten viel im Bureau des Landamtes zu verkehren, Befigtitel nachzusehen und Eintragungen machen zu lassen. John Alexander Logan war damals der Staatsanwalt im Städtchen. Am 27.

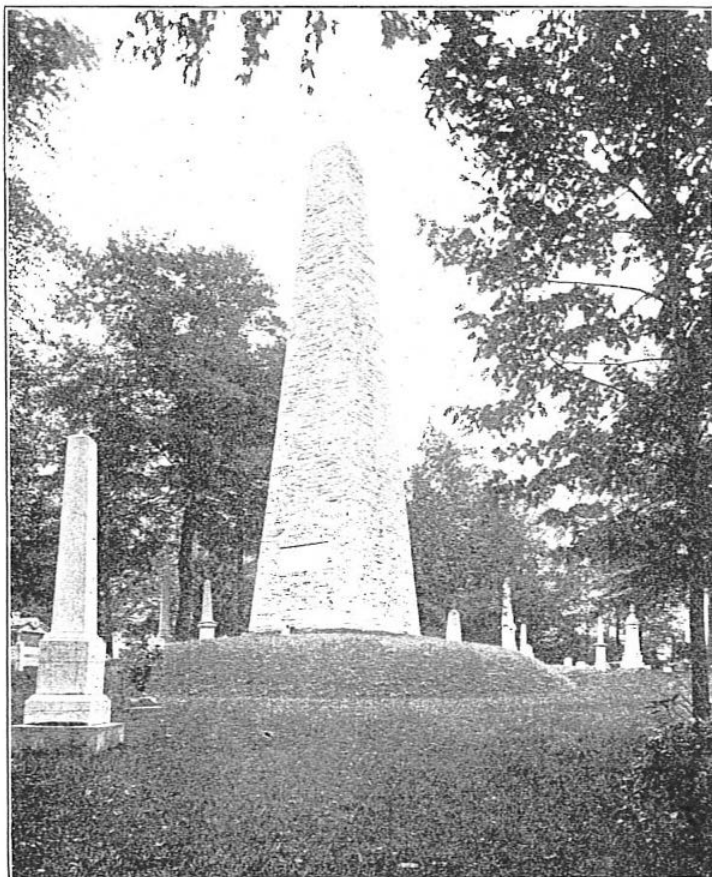
November 1855 verlor der alte Landregistrar Cunningham seine Schreiberin und Gehilfin, und der Herr Staatsanwalt feierte Hochzeit. Von seiner Heirat datiert Logans Karriere, denn in seiner Frau fand er tatsächlich eine Gehilfin, die in allen Lebenslagen seine beste und verlässlichste Beraterin war und blieb, die ihn anspornte, tröstete und mit Mut beseeelte, wie sonst niemand unter allen seinen Freunden.

Noch war kein Jahr verflossen, da bewegte sich Logans Laufbahn bereits in der Nationalpolitik, und bald sehen wir ihn als Volksvertreter im Kongresse zu Washington sitzen. Er und seine junge Gattin langten in den aufregenden Tagen, die dem Ausbruche des Bürgerkrieges vorangingen, in der Bundeshauptstadt, dem damaligen Sturmzentrum politischer Disputation, an. Dort lernte die junge Frau in allen politischen, diplomatischen und geselligen Kreisen noch erst recht die Kunst, für ihren geliebten Vaters den Weg zu ebnen, und als Logan mit großer Mehrheit abermals vom Volke zum Mitgliede des Abgeordnetenhauses gewählt worden war, da war sie es, der er am meisten zu danken hatte.

Nun aber zeigte sich so recht klar der echte Patriotismus beider. Der Krieg brach aus: — da verließ Logan seinen Kongreßsitz und seine Gattin, er war felsenfest überzeugt, das Vaterland rufe ihn und benötige seiner Dienste; und die Gattin sandte ihn nicht nur ausdrücklich unter Gottes Segen fort, sondern sie war es nun auch, die alsbald das rühmlich bekannte „Women's



John A. Logan, Jr.



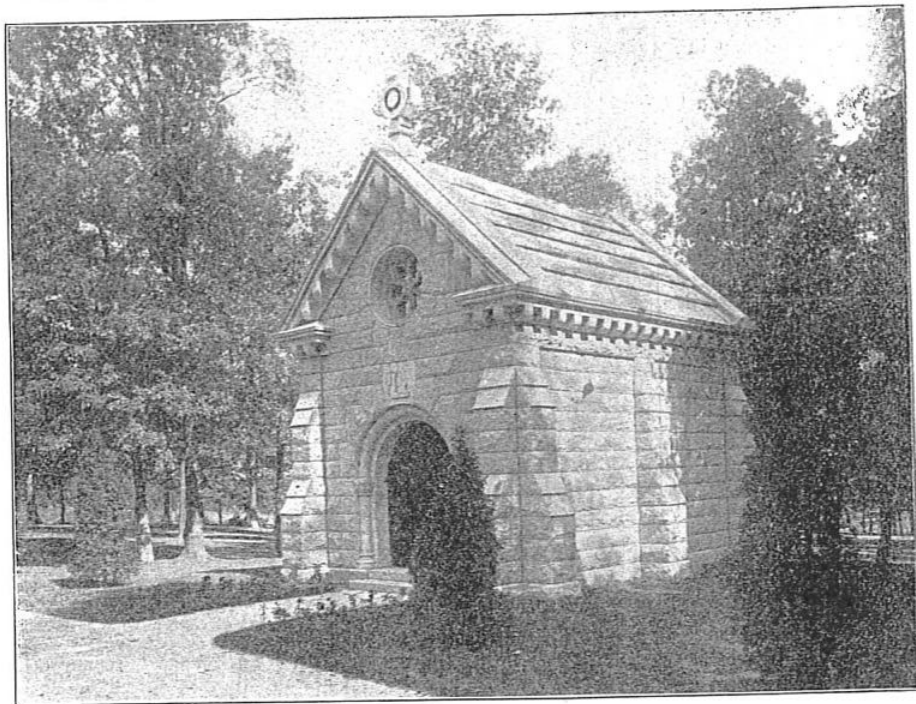
Das Logan-Denkmal im St. Hill-Friedhofe zu Auburn, N. Y.

Auxiliary Relief Corps" ins Leben rief, das so viel Gutes im Felde leistete und heute wieder leistet.

Als gemeiner Soldat focht Logan im ersten ernstesten Waffengang bei Bull Run. Dann eilte er nach Illinois, organisierte dort das berühmte 31. Regiment und focht bald an dessen Spitze als Oberst. In fast allen Schlachten Grants drängten ihn Mut und Furchtlosigkeit und Vaterlandsliebe in die vordersten Reihen, und es hat stets die Bewunderung der Soldaten wie der Geschichtsschreiber erregt, daß keine Kugel ihn niederstreckte. Zweimal zwar etwas verwundet, weigerte er sich nur um so entschiedener, vom Felde zu gehen.

Nach dem Kriege wurde er von seinem Heimatstaate in den Bundes-senat geschickt. Er redete selten; wenn er aber redete, so tönte eine Posaune mit durchschlagendem Erfolg. Seine Zeitgenossen wußten aber nur zu geringem Teile, welche Hilfe ihm dann allemal daheim geworden war. Die Schule, die er nicht genoß, hatte seine Gattin durchgemacht. Sie war die Redakteurin seiner Neben. Sie verstand es, sein Schiff an Klippen und Strudeln vorüber zu steuern.

Seit dem 28. Dezember 1886 ist sie Witwe, sie hat also ihren geliebten Mann bereits um 31 Jahre überlebt. Noch immer wohnt sie in Washington in dem schlichten, aber bequemen Hause, das mit seinem alten prunklosen Stile einen so einladenden Eindruck macht, in dem sie mit dem tapferen General so manches Lebensjahr verbringen durfte. Und war sie als Jungfrau stattlich und hübsch, als Frau imponierend, so ist sie als Matrone eine wahrhaft typische Gestalt, eine ehrwürdige Frau.



Das Logan-Grabgewölbe im Nationalfriedhofe zu Washington.

Freundlichkeit und Friede lagern auf allen ihren Zügen. Niemand in der an Würde und Ehre so vollen Stadt genießt mehr Liebe und höhere Achtung als diese Greisin in ihrem bescheidenen Heim. Ihr glänzend graues Haar ist hübscher als die schönste Krone — sie trägt es vollauf mit Ehren als brave Patriotin, die, wie ihr Gatte, in der Stunde der Gefahr dem Vaterlande gab, was sie geben konnte. Sie ist aber auch eine gottesfürchtige Patriotin — und das ist ihr allerschönster Schmuck. Sie war bis vor kurzem noch vielfach literarisch tätig, schrieb ab und zu für Magazine und Zeitschriften Artikel und gibt seit dem Tode ihres Gatten das „Home Magazine“ heraus.

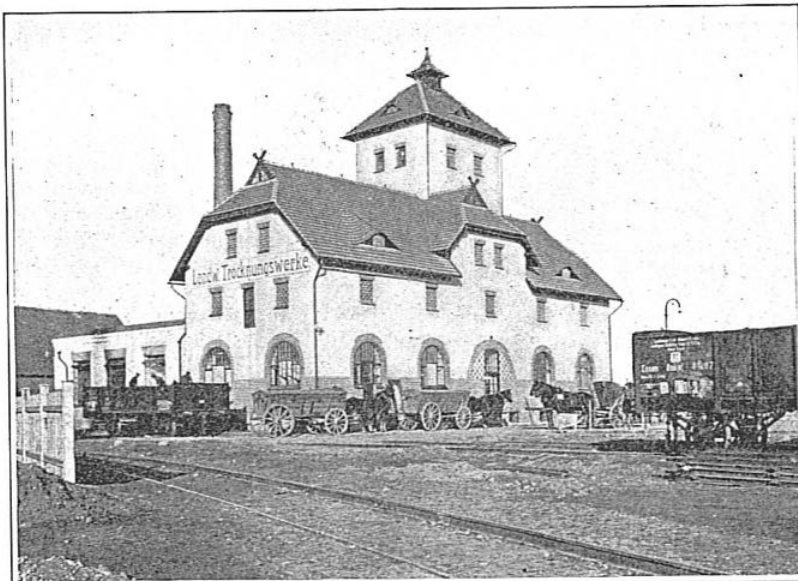
W.

Kartoffelmehl und Kartoffelmühlen.

Es ist in den letzten Wochen von amtlicher Seite her und in Prefabrikaten angelegentlich empfohlen, ja, sehr eindringlich

angeraten worden, die großen, überschüssigen Mengen von Kartoffeln, welche in einer Reihe unserer Staaten hervorgebracht worden sind, in Mehl zu verwandeln, um sie solcherart viel haltbarer zu machen und gut zu verkaufen, statt sie ungenutzt verfaulen zu lassen.

Im letzten Jahrzehnt ist in Deutschland die neue Industrie, Kartoffelmehl zu erzeugen, aufkommen und hat rasch einen großen Aufschwung erlebt. Die Kartoffeln werden in besonderen Fabriken zuerst getrocknet und dann zu Mehl gemahlen oder zu Schnitzeln verarbeitet. Wie rasch diese Industrie dort wächst, beweist die Tatsache, daß, während im Jahre 1907 erst 118 solche Fabriken in Deutschland vorhanden waren, es 1911 trotz einer schlechten Kartoffelernte und hoher Kartoffelpreise ihrer bereits 404 gab. Deutschland zieht fünfmal so viel Kartoffeln wie Amerika, und der sorgfältig gepflegte Acker liefert dort den doppelten Ertrag gegen hier. Tatsächlich gibt es dort nur zwei Feldfrüchte mit einem größeren Ertrag als Kartoffeln, nämlich Roggen und Hafer. In Amerika werden Kartoffeln nur zur menschlichen Nahrung gezogen — von den kleinen, unausgewachsenen abgesehen, die nebenbei als Viehfutter Verwendung finden, — in Deutschland aber baut man die Kartoffel zu noch zwei anderen Zwecken an: zur Gewinnung von Stärke und Alkohol und neuer-



Ein Kartoffel-Trocknungswerk in Deutschland.

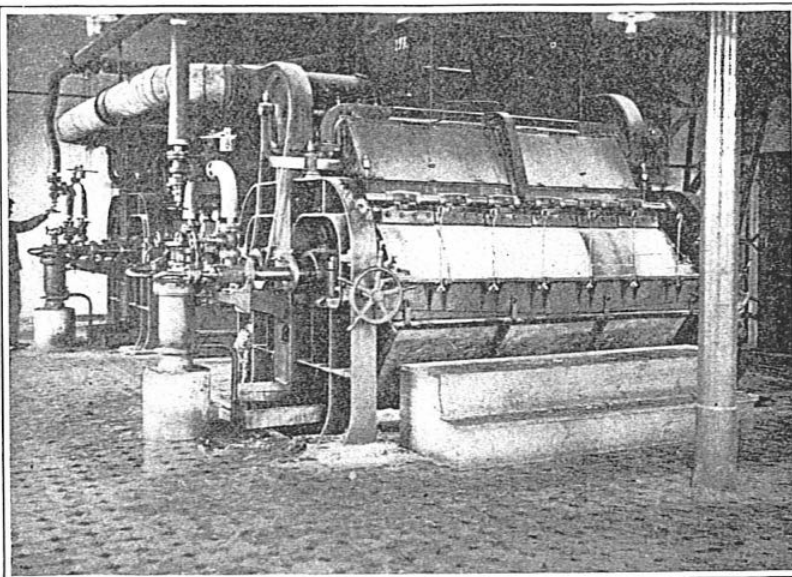
dinge zur Gewinnung von Trockennahrung für Mensch und Vieh.

Willigen Alkohol und Schnaps aus der Kartoffel zu erzeugen, ist in Deutschland nichts Neues, und Volksgenossen haben längst die verderblichen Wirkungen dieses Fusels beklagt. Mit löblicher Energie hat sich jüngst die Industrie der Stärkegewinnung aus der Kartoffel zugewandt, und auf den landwirtschaftlichen Experimentstationen hat man nicht weniger als 125 verschiedene Kartoffelsorten gezüchtet und auf ihren Stärkegehalt, der von 12 bis zu 25 Prozent schwankt, geprüft.

Aber der neue Trockenprozeß liefert noch weit bessere Ergebnisse für die Landwirtschaft und für die Industrie. Die Deutschen hatten es gelernt, aus den Preßabfällen der Zuckerrübe ein noch immer verwendbares Viehfutter herzustellen. Das gab den Gedanken an die Hand, auch die Kartoffel in ähnlicher Weise zu verwerten. Die Kartoffel ist ja eine leicht verderbliche Feldfrucht: sie wächst leicht aus, sie gefriert leicht, die große Ernte eines Jahres läßt sich so wie so schlecht für das folgende Jahr aufbewahren, und dann will doch niemand alte Kartoffeln essen. Die Regierung und landwirtschaftliche Vereine boten daher Ende der neunziger Jahre hohe Preise aus für die beste Methode, Kartoffeln zu präservieren, sowohl zur menschlichen Nahrung wie besonders zu Viehfutter. Bald hatten sich zwei Methoden allgemein eingebürgert. Beide arbeiten mit Trockenapparaten. Die eine fertigt die sogenannten Kartoffelschnitzel an, indem sie die geschälte Kartoffel in Scheiben von der Dicke eines Bleistifts schneidet und diese in großer Hitze trocknet; die andere erzeugt die sogenannten Kartoffelflocken, indem sie die Kartoffel zunächst kocht und zu Brei zerstampft und dann diesen zwischen heißen Dampfrollen ganz dünn wie einen Papierbogen preßt und dörret, so daß ein hellgelbes, angenehm duftendes, flockenartiges Kartoffelmehl zustande kommt, wie der Leser auf unserm dritten Bilde sieht.

Die Kartoffelschnitzel werden zuerst in einer Temperatur von 1,832 Grad Fahrenheit so stark getrocknet, daß fast jede Spur ihres Wassergehalts entweicht. Darauf werden sie in langen Röhren langsam weiter geführt unter beständig fallender Temperatur. Wenn sie als Schnitzel fertig sind, enthalten sie nur noch 12, höchstens 15 Prozent Wasser, während die Kartoffel in rohem Zustande von 75 bis 80 Prozent Wassergehalt hat. Die Flocken dagegen werden, da hier die Kartoffel ja zuerst gekocht wurde, keiner solchen Hitze unterworfen, und als fertiges Produkt enthalten sie doch auch keine höhere Wassermenge.

Die getrockneten Kartoffeln, sowohl Schnitzel wie Flocken,



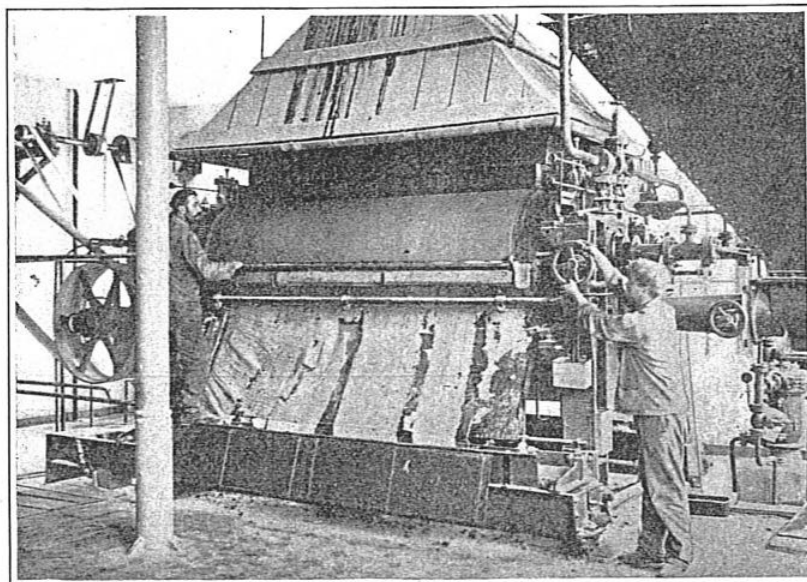
Eine Maschine zur Bereitung von Kartoffelschnitzeln.

stellung der Schnitzel, stellt sich doch wiederum die Produktion der Kartoffelflocken selbst um etwa \$1 die Tonne höher als die der Kartoffelschnitzel.

Der Vorteil und der Nutzen der Verwertung einer großen Kartoffelernte in dieser Weise liegt auf der Hand. Welche Menge von Kartoffeln gehen doch bei uns zu Lande in jedem Winter und Frühjahr zugrunde! Nun soll das auch hierzulande besser werden, und das ist mit Freuden zu begrüßen. Mühlen, wie sie zur Erzeugung von Kartoffelmehl erforderlich sind und welche die Arbeit im großen besorgen können, gibt es bis jetzt in Amerika nur sehr wenige, aber weitere große Kartoffelernten werden zu ihrer Vermehrung führen, sei es als Einzel- oder als Kooperativ-Unternehmen. Als eine der ersten Firmen hat jetzt die „Zabala Products Co.“ gleich zwei solcher Mühlen soeben vollendet, die eine zu Meridian, die andere zu Zabala Falls. Wie der Direktor der Gesellschaft, W. Stöhr, mitteilt, wird die erstgenannte der beiden Mühlen 150,000 Pfund oder 5 Wagonladungen Kartoffelmehl täglich liefern können. Sie ist die größte ihrer Art in den Vereinigten Staaten, und beide werden den ganzen Staat von seiner Masse unverwendeter Kartoffeln entlasten. Wahrscheinlich werden sie 90 Tage im Betrieb bleiben, oder so lange, bis alle überschüssigen Kartoffeln im Staate für die Gewinnung von Mehl aufgebraucht sind. Gesunde Kartoffeln aller Größen werden benutzt; denn die kleinen Knollen sind für diesen Zweck ganz ebenso gut wie die großen. Durch einen Verdun-

sungsprozeß wird die Masse der Kartoffeln auf etwa den fünften Teil vermindert; oder fünf Pfund Kartoffeln werden ein Pfund Mehl machen.

Bei einer so starken Konzentrierung kann dann auch eine geringere Menge Mehl im Vergleich zu anderen Mehlsorten benutzt werden. Und es ist festgestellt, daß solches Mehl wenigstens zwei Jahre in gutem Zustande erhalten werden kann. Bei Vermischungen mit anderen Sorten Mehl — mit Weizen-, Korn-, Roggen-, Hafermehl — ergibt sich ein vorzüglich schmeckendes, gesundes Kriegsbrod. w.



Eine Maschine, Kartoffelflocken und Kartoffelmehl zu bereiten.

Eine dunkle Familiengeschichte.

Von Ottilie Wildermuth.

Es sind wohl mehr als hundert Jahre, als in dem Pfarrhaus eines bayerischen Dorfes, unweit der böhmischen Grenze, ein gar gemüthlicher Familienkreis beisammen saß, während draußen ein Gewitter tobte, wie seit Menschengedenken keins über das friedliche Dörfchen losgebrochen war.

Ganz ungemein sicher und geborgen fühlten sich die in ihren festen vier Wänden; es waren eben vor Ausbruch des Wetters liebe Gäste angekommen: die Großtante und Onkel Franz, und bei jedem Donnerschlage, bei jedem neuen Regenguß, der an die Fenster schlug, pries man es zusammen als ein besonderes Glück, daß die Gäste noch so trocken und so gut angekommen seien.

Auch war es in der That recht traulich in der großen geräumigen Familienstube. Den Ehrenplatz auf dem gepolsterten Kanapee hatten die lieben Gäste: in der einen Ecke die Großtante, noch eine stattliche, aufgerichtete Gestalt mit dem verwitterten, aber gutmüthigen Gesicht; in der anderen Ecke der stille Onkel Franz, der Liebling der Kinder, schon beschäftigt, ihnen allerlei künstliche Sachen, Soldatenmännchen, Schiffchen, Salzbüchsen zc. aus Papier, zusammenzulegen. Neben der Großtante saß die freundliche Pfarrfrau, die allzeit besorgte Wirtin, und um den runden Tisch gruppierte sich die blühende Familie des Pfarrers: zwei erwachsene Töchter und Theodor, der Student, der Liebling der Großtante; die drei Kleinen, die des Gewitters wegen noch auf sein Brustchen saßen, saßen an einem Tischchen in der Ecke, beschäftigt mit gewissenhafter Verteilung des Backwerks, das die Großtante mitgebracht.

„Über das war ein Schlag!“ rief Emilie schauernd und versteckte ihr Gesicht an Theodor's Schultern, der ihr vergeblich zu beweisen suchte, wie einfältig es sei, den Donner noch zu fürchten, nachdem der Blitz schon vorüber sei.

„Lut nichts,“ beruhigte die Großtante, „die ärgste Gewalt des Wetters ist doch schon gebrochen; ich meine, Marie, Du solltest die Kinder zu Bett schicken, sie werden alle schläfrig.“

„Ich weiß nicht,“ sagte bedenklich die Pfarrerin; „bei einem Gewitter, denk' ich, sollte niemand im Bett sein.“

„Ja, ja, so war's bei uns zu Haus,“ sagte lachend die Großtante; „wir mußten mitten in der Nacht aus dem Bett, dazu noch in die untere Haustür ziehen, die Haustüre offen, damit man im Notfall gleich draußen sei; — meine Mutter war so ängstlich; jetzt bin ich froh, daß ich auch beim Gewitter ruhig fortschlafen darf. He, Ihr Kleinen, wollt Ihr ins Bett?“

„Ja, wenn Onkel Franz noch kommt und eine Geschichte erzählt,“ erklärte Minchen als Sprecherin der übrigen.

„Nun, geht nur, ich komme dann bald nach,“ versprach dieser mit seiner gewöhnlichen ruhigen Freundlichkeit; „ich habe erst heute eine ganz schöne gelesen.“

Onkel Franz war der ältere Bruder des Pfarrers und lebte gewöhnlich bei der Großtante, welche ein kleines Gut bewirtschaftete, das ihr als Witwe durch eine Erbschaft zugefallen war. Dort führte er die Rechnungen, beaufsichtigte die Arbeiter und wußte sich so überall ein Geschäftchen zu machen. Er war ein eigentümlicher Mensch; früher hatten die Pfarrkinder oft ihre Mutter in Verlegenheit gebracht mit der Frage, was denn der Onkel Franz eigentlich sei; und das war wirklich schwer zu beantworten. Er war nicht dumm, nicht träge, nicht ungeschickt und ungelehrt, am allerwenigsten leichtsinnig, und doch hatte er es zu keinem ordentlichen Beruf gebracht. Eine seltsame Abneigung gegen jeden Beruf, eine unbefiegbare Scheu und ein

Mißtrauen gegen Fremde machten ihn zu allem untauglich. Am Ende gewöhnte man sich, ihn im stillen seines Weges gehen zu lassen, da er im höchsten Grade bedürfnislos war. Er hielt sich abwechselnd bei seinen fünf Brüdern auf, von denen der Pfarrer der jüngste; war überall der Liebling der Kinder und hatte überall stets etwas zu tun, bis er ein festes Asyl bei der Großtante gefunden.

Bereits war ein Ruf aus der Kinderstube erkungen: „Onkel, komm! Wir sind im Bett,“ und ruhigen Schrittes war er

Getreu!

(Zum 30. Mai.)

Für die „Abendschule“ von

Alma B. Wilson, Chicago.



Decket seine Ruhkammer
Rosenrot und Lilienweiß.
Auch mit kleinen blauen Veilchen, —
Denn er zahlte seinen Preis!
Sprach er zwar die deutsche Zunge,
Als ihn Landes Ehre trieb,
Jocht er froh doch für das Banner,
Ihm das neue Land war lieb!

Streifen rot und rote Rosen,
Streifen weiß und Lilien hold,
Blaue Veilchen — Blumen-Banner
Melde uns des Krieges Sold!
Laßt ein Denkmal uns errichten
Ihm im Volksherzen neu:
Er für Freiheit gab sein Leben —
Nie vergeht's: er war getreu!

dann zu den Kleinen hinübergewandert.

Die Donner wurden schwächer, nur der Regen rauschte mit neuer Gewalt; — nachdenklich blickte die Großtante dem Abgehenden nach und sagte zum Pfarrer: „Denke, Karl, ich meine, Franz wird freundlicher, umgänglicher und weniger mißtrauisch, seit er unter erwachsenen Leuten solche sieht, die er von Kindheit auf gekannt hat.“

„Wollte Gott, es wäre früher schon so gewesen!“ sagte der Pfarrer mit einem Seufzer; „es war seinerzeit für die Eltern doch schwer, den gutbegabten Sohn so berufslos aufwachsen zu sehen.“

„War der Onkel immer so?“ fragte Auguste.

„Nicht immer,“ sagte die Großtante; „ich weiß eine Zeit, — Du, Karl, kannst Dir's freilich kaum mehr denken, — wo er frisch, fröhlich und voll junger Pläne war, fast wie der arme Wilhelm selig, wenn auch nicht so schön wie der; aber seit dessen Tod und all den anderen traurigen Geschichten . . . sei froh, Karl, daß Du damals noch so jung gewesen bist.“

„Ich habe nie den Mut gehabt, die Mama selig recht zu fragen, wie es denn mit Wilhelm eigentlich war,“ sagte der Pfarrer nachdenklich.

„Und wir wissen gar nichts,“ rief Emilie, „und doch sind wir auch alt genug, um erfahren zu dürfen, was in der Familie vorgegangen ist!“

„Warum nicht?“ sagte die Tante bereitwillig; „ich bin der Meinung, die Kinder sollen beizeiten die Wege Gottes in der eigenen Familie kennen lernen, wenn auch vieles noch dunkel dabei ist. Sorg' nur, daß es ruhig bleibt, liebe Marie! Franz wird von den Kindern aus schon in sein Zimmer gegangen sein, es ist so seine Art.“

„Wir sind drei Geschwister gewesen: Heinrike — Deine Mutter selig, lieber Karl; der Bruder August und ich. Heinrike und ich waren immer einträchtig zusammen; der August aber, der hat sein Lebtag seltsam Tuch an seinem Rock gehabt; — fleißig ist er gewesen und strebsam, das muß man ihm lassen, und grundgescheit; von daheim bekam er leider nicht viel Unterstützung zu seinem Lernen. Die Eltern hatten kein schlechtes Einkommen; nur mein Vater selig, — ich sag's nicht gern, aber wahr ist's — der konnte nicht sparen; er hat für seinen eigenen Leib zu viel gebraucht, da ging es denn aus an Frau und Kindern. Ich und die Heinrike, wir haben uns beizeiten schiden lernen; aber dem August, fürchte ich, hat es frühe das Herz verhärtet; zumal wie ihm der Vater erklärte, er habe kein Geld, ihn studieren zu lassen, er müsse Schreiber werden. Es standen damals gutgelerten Schreibern viel mehr Stellen offen als heutzutage; aber der August hat hoch hinaus wollen, und — wie gesagt — es hat seinen Sinn verbittert.“

„Er ist Schreiber geworden, und ein grundgeschickter. Wie er noch Substitut war, kam er einmal zusammen mit einem Herrn aus Preußen, der eine Erbschaftssache bei uns betrieb; der muß bald gemerkt haben, was hinter ihm steckte, denn er hat ihn überredet, nach Preußen überzusiedeln und teilzunehmen an einer Zeitungsschreiberei. Es muß sich auch da gezeigt haben, wie geschickt August war; denn er hatte bald die ganze Herausgabe der Zeitung unter sich, und wir hörten, er werde steinreich dabei. Wir haben davon nicht viel erfahren, obgleich wir von dem Reichtum hätten wohl etwas brauchen können; die Mutter war tot, der Vater pensioniert, und uns Mädchen wurde es blutfaul, für seine Bedürfnisse zu sorgen.“

„Es waren viele Jahre vergangen, seit August in Preußen eine Stelle gefunden hatte; unser Vater war tot, meine Heinrike hatte geheiratet und hatte schon sechs Buben; Du, lieber Karl, der siebente, warst damals noch gar nicht auf der Welt; ich hatte einen Dienst als Hausjungfer gefunden. Da kam unser Bruder August wieder, nicht freiwillig, er war auf der Flucht. Er hatte durch eine bittere Satire König Friedrich den Großen beleidigt und schleunig fliehen müssen. Ich denke, er hätte das auf allen Fall bleiben lassen können; in der Bibel steht: „Fluche dem König nicht in deinem Herzen!“ und so wird's auch nicht recht sein, die Obrigkeit in einer Zeitung auszusputten; aber der August hat immer ein böses Maul gehabt und zu viel Galle. Uebrigens hat sich August, als er vor preußische Gerichte geladen wurde, später dort gestellt, und er habe eine so glänzende Verteidigungsrede gehalten, daß er freigesprochen wurde und wieder hin konnte, wo er wollte.“

„Mit der Zeitung war's natürlich vorbei, und auf den großen König hatte August einen bitteren Haß, den er bis zu seinem Tode behielt. Da wäre es ja natürlich gewesen, er wäre mit seinem großen Reichtum — dreimalhunderttausend Gulden hatte er erworben — in die alte Heimat zurückgekehrt, und wir alle waren hoch verwundert, als wir hörten, daß er sich wieder in einer preußischen Stadt niedergelassen habe; wir wußten nicht, daß da schon die Leute dahintersteckten, von denen uns

alles Unheil gekommen ist. Er hat uns Schwestern nicht geschrieben, uns auch nicht eingeladen, ihn zu besuchen. Dein Vater, Karl, wäre viel zu stolz gewesen, in seiner Armut einen reichen Schwager aufzusuchen; ich aber, die ich verdiente, was ich für mich allein brauchte, ich dachte: Nein, du gehst zu ihm, und wenn's wahr ist, daß er so reich ist, so sagst du ihm, was seine Schuldigkeit ist gegen seine Geschwister.“

„So reiste ich denn hin, als meine alte Frau Pupillenrätin gestorben war und ich noch keine neue Stelle hatte. Er wohnte in einem ganz schönen, prachtvoll eingerichteten Hause, dem man wohl ansah, daß er so reich war. In der Wohnstube saß er und rauchte, und bei ihm, auf einem samtenen Kanapee, saß eine sehr gepuhte junge Frau in einem ganz zierlichen Blondenhäubchen und las ihm vor aus einer Zeitung. Als ich herein kam, stand er etwas unwillig auf und fragte kurz: „Was hat man wollen?“ Ich hatte mein bestes Kleid an, aber viel habe ich mein Lebtag nicht an den Staat wenden können, so mochte er mich wohl für eine Steifbettlerin halten. Ich aber bot ihm die Hand und sagte: „Bruder August, geistweis brauchst Du gerade nicht mit mir zu reden; ich bin Deine leibliche Schwester, die Luise, wirst sie Dir wohl noch denken können.“ Da ist denn so etwas wie eine kühle Freundlichkeit über sein Gesicht gekommen: er hat mich begrüßt und bestellt, daß man Schokolade bringe.“

„Sobann stellte er mir die Dame vor als unsere Cousine, die Frau Landrätin Perneaux, mit deren Gemahl er seit Jahren befreundet sei. Es fiel mir ein, daß ich einmal gehört hatte, die Tochter von einem Geschwisterkind meines Vaters selig, die als Kammerjungfer nach Berlin kam, habe dort einen emigrierten Franzosen in preußischen Diensten geheiratet; — meine Mutter hatte nie viel auf die ganze Sippschaft gehalten.“

„Gar keine Manieren hatte die Dame und ging überaus charmant mit dem chère cousin um; sie stopfte ihm die Pfeife und rückte ihm den Stuhl zurecht und wärmte den Kaffee auf, — ich habe diese Art von Dienstbeflissenheit nie leiden können, so alt war der August doch noch nicht.“

„Jedermann sagte, die Perneaux sei eine schöne Frau; ich aber, ich kann nichts dafür, ich habe sie nie schön finden können; bei ihren scharfen, hellen schwarzen Augen habe ich — ich weiß nicht warum — an das spitzige Bünglein einer Schlange denken müssen, und ihre roten Wangen sind mir, obgleich sie damals noch jung war, nicht natürlich vorgekommen; sie hatte prächtig, glänzendes schwarzes Haar und war nett und zierlich angezogen in allem, was sie anhatte. Sie war gar zu artig gegen mich, nannte mich gleich Jungfer Bäschen und chère cousine und lud mich ein, bei ihr zu logieren, da mein Herr Bruder gar nicht auf Gäste eingerichtet sei, — und er wohnte in einem Palast! Dafür dankte ich ihr und sagte, mein einziger Bruder werde schon noch ein Plätzchen für seine Schwester haben, ich könne auf jedem Kanapee schlafen. Das war ihr gewaltig ungeschickt; meinem Bruder, wie es schien, auch; aber ich habe mich nicht viel darum gekümmert. Die Madame sorgte noch für das Abendessen, und sie schien ungern zu gehen, als ihr Mann, auch ein sehr feiner Herr, kam, um sie abzuholen; ich habe wohl gemerkt, daß sie uns Geschwister nicht allein lassen wollte.“

„Darum habe ich auch gleich die erste Zeit benützt und dem August von unserem Ergehen erzählt. Ich sagte ihm, wie Schwester Heinrike einen so grundbraven Mann habe, aber auch einen wie schweren Haushalt bei den vielen Kindern; ich sagte ihm, daß sie nichts von ihm verlangen, daß ich aber denke, es wäre recht und brüderlich, wenn er sie unterstützen oder wenigstens später ihren Kindern die Erlernung eines Berufes erleichtern würde. „Für mich selber“, sagte ich, „verlange ich nichts

von Dir; brauchst Du mich, so bin ich bereit, als eine getreue Schwester Deinen Haushalt zu führen und für Dich zu sorgen in gesunden und kranken Tagen, und ich tue das natürlich lieber, als mich unter Fremden behelfen; — brauchst Du mich nicht, auch gut; ich werde nicht Hungers sterben, solange ich noch arbeiten kann.

„Nun muß ich sagen, seine Manieren hat mein Bruder von der chère cousine nicht profitiert; auch ist er nicht falsch gewesen, aber grob. Er sagte mir rundheraus, daß er nie etwas von seinen Geschwistern verlangt habe, auch zu Zeiten, wo es ihm noch hart gegangen, — möcht' wissen, was wir ihm dazu mal hätten geben können! — daß er aber auch nicht gesonnen sei, etwas für sie zu tun; was er besitze, habe er sauer erworben und habe nicht Lust, es anderen Leuten in den Schoß zu schütten. Er selbst habe ohne Hilfe seinen Weg in der Welt suchen müssen; es sei sein Schade nicht gewesen; so sollen's denn die Kinder seiner Schwester auch machen. Sie habe gewußt, was sie getan, als sie einen armen Pfarrer geheiratet; nun möge sie selbst zusehen. Für meine Dienste danke er. Er sei mit seiner Magd und einem Diener gut versehen; auch sei die Frau Cousine so freundlich, sich seines Haushaltes anzunehmen. Besuche von den Seinigen wünsche er nicht; wir seien längst voneinander entwöhnt und er sei ein Mann von sehr regelmäßigen Gewohnheiten, — und was dergleichen mehr war.

„Eine einzige Nacht schlief ich unter seinem Dache. Die Köchin, die scheint's auch nicht sehr er-
baut war von der Oberaufsicht der Frau Cousine, faßte ein schnelles Zutrauen zu mir und klagte mir viel, wie diese den Herrn ganz einnehme und sich allerlei Nutzen zuwende, während man in manchen Stücken wieder sparen müsse, daß es eine Schande sei für einen so reichen Herrn.

„So schied ich denn am anderen Morgen früh von meinem Bruder, damit ich nicht noch einmal der Cousine begegnen müßte, — nicht mit frühlichem Herzen, auch eben nicht mit liebevollem; das wollene Halstuch, das er mir zum Präsent machte, schenkte ich der Köchin. Alle Herzensbitterkeit aber habe ich verloren in den paar Monaten, die ich in meiner lieben Schwester Haus zugebracht, bis ich wieder einen Platz hatte.

„Aber, Kinder, es ist spät!“ sagte die alte Frau plötzlich, die trüben Gedanken unterbrechend, in die sie nach ihren letzten Worten versunken war. „Da seht, wie die Emilie Sperrhölzchen macht! Auch mein Herr Neffe ist schläfrig genug. Das Wetter ist ja lang vorüber; kommt, wir wollen zu Bett!“

„O Großtante,“ sagte Emilie, die bis jetzt vergeblich auf das „Dunkle“ der Geschichte gewartet hatte, „wir möchten doch gern alles wissen; von Onkel Franz ist ja noch gar nicht die Rede gewesen!“

„Nun, ich denke,“ vertröstete sie die Großtante, „ich komme morgen dazu, Euch alles vollen-
ds zu sagen; nur möchte ich nicht, daß der arme Franz dabei um den Weg wäre, es regt ihn so sehr auf.“

„Der arme Franz will morgen selbst die Geschichte weiter erzählen,“ tönte plötzlich die immer etwas gedämpfte und bewegte Stimme des Onkels aus der Ecke, wo er sich längst unbemerkt niederge-
lassen hatte.

Alle fuhren zusammen, als ob ein Gespenst gesprochen hätte.

„Niemand weiß es besser als ich,“ fuhr er fort, „und Ihr sollt wissen, wie es gekommen, daß ich zum Leben und zum Verkehr mit den Menschen keinen rechten Mut mehr habe fassen können.“

Sie sahen ihn alle verwundert an; keins konnte sich denken, daß Franz je von sich selbst gesprochen hatte.

„Nun, in Gottes Namen, besinn' Dich bis morgen, lieber Franz, ob Dir's nicht zu schwer wird, von diesen Sachen zu reden! Jetzt aber wollen wir den Abendsegen beten und dann im Frieden zur Ruhe gehen.“ —

Man sah wenig mehr von dem gestrigen Sturm und Wetter, als sich die Pfarrfamilie am anderen Nachmittag zum Kaffe in der schönen großen Buchenlaube des Pfarrgartens gesammelt hatte.

„Nun, Franz,“ begann die Großtante, die ihn von allen am besten kannte, „glaubst Du nicht, daß es Dir zu traurig ist, die alte Zeit wieder heraufzurufen? Den Anfang aber laß mich, bitte, noch erzählen, denn das weiß ich doch jedenfalls besser als Du.

„Wir haben also den Bruder August gänzlich seines Weges gehen lassen und gar wenig von ihm gehört, bis mir nach



Abendfriede.

Für die „Abendshule“ von Friedrich Baher.

In dem Walde will ich bleiben,
Bis mir naht die dunkle Nacht.
Bis die Wolkenschäpflein weiden
Sich in Stern- und Mondesnacht.

Glänzend Gold der Abendsonne
Ist verglommen wunderbar,
Und stillschweigend naht die Wonne,
Die das Dämmerlicht gebat.

Wie stille ist es worden!
Der Wind hat sich gelegt,
Der Specht ruht aus vom Fluge,
Kein Vöglein sich mehr regt.

Die Sonne ist zur Rüste,
Der Mond hält treue Wacht
Mit Sternlein ungezählet
Wohl in der stillen Nacht.

O trauter, süßer Friede,
Der du der Wanderlust
Bist goldnes Ziel im Leben,
Zieh ein in meine Brust!



einigen Jahren die alte Köchin schrieb, ich solle wieder einmal ihren Herrn besuchen; er werde älter und hinfälliger, und die Frau Landrätin gewinne immer mehr Herrschaft über ihn; sie meine, die eigenen, leiblichen Geschwister sollten doch auch ein wenig nach ihm sehen. Nun hatte ich eigentlich nicht viel Lust, nach der letzten Verabschiedung meinen Bruder noch einmal aufzusuchen; ich hatte mich inzwischen verheiratet mit meinem Manne selig, dem Auskultator Siebert, dem ich zuvor hausgehalten hatte. Wenn ich doch den August besuchte, so war's meiner Schwester Heinrike zuleib; der siebente Bub war eben angekommen, Du, lieber Karl, und die älteren wuchsen heran und kosteten schwer Geld, und ich dachte, es sei jetzt doch Zeit, daß der reiche Bruder etwas tue.

„August empfing mich freundlicher als das erste Mal; es schien ihm lieb zu sein, daß ich kam; die Frau Cousine war eben verreist, deshalb hatte mir die alte Lisette geschrieben. Die konnte mir nicht genug erzählen, wie die Cousine sich im Hause eingenistet, und wie sie und ihr Mann den alten Herrn ganz und gar beherrschten. ‚Das soll lauter Liebe und Sorgfalt sein,‘ sagte sie; ‚sie schenkt ihm morgens den Kaffee ein und rührt abends seine Grühe um, und der Herr Rat besorgt ihm seine Sachen. Ich glaube, er hätte ihm längst gern alles abgenommen; aber so dumm ist mein Herr nicht! Geld und Papiere gibt er nicht aus der Hand!‘

„Es kam mir nun doch vor, als ob es dem August wohl tue, eine eigene Seele um sich zu haben, und so sagte ich denn auch ein Herz und stellte ihm noch einmal die Lage unserer Schwester vor; ich sagte ihm, daß ich nichts für sie tun könne als eins ihrer Kinder bei mir haben, daß es aber an ihm wäre, mehr zu tun; es sei ja ein Gottesseggen, wenn er den braven und armen Söhnen der Schwester zu ihrem Fortkommen verhelfe. Er wurde unruhig und ärgerlich. ‚Laßt mich in Ruhe!‘ sagte er endlich und fing wieder die alte Geschichte an: ‚Was ich habe, ist mühsam selbst erworben, ich kann jetzt nichts von mir geben; es sind unruhige Zeiten, kein Mensch weiß, wie er um das Seinige kommen kann.‘

„Dann wär's ja eben gut, wenn Du vorher etwas davon für die Deinen verwendet hättest,‘ sagte ich.

„Ich kann's nicht und ich tu's nicht,‘ sagte er wieder erzürnt. Ich habe mir ausgedacht, wie hoch noch alles anwachsen muß, jetzt gebe ich nichts her; die Söhne der Heinrike sollen lernen und sich allein mehren, wie ich's getan; kommen sie nachher zu einem Besitz, so ist's nur um so besser angewendet. Wenn ich sterbe,‘ das sagte er leise und bedeutsam, ‚so bekommt Ihr alle genug und werdet reich und glücklich werden.‘

„Ich habe, was ich brauche,‘ sagte ich; ich spreche nicht wegen meiner; aber, August, ich habe gehört, daß man von einer Erbschaft, die aus Preußen ausgefolgt wird, ungeheuer hohe Sporteln dahin zahlen müsse; tätest Du denn da nicht besser, noch etwas bei Lebzeiten abzugeben?‘

„Auch dafür ist gesorgt!‘ sagte er triumphierend und holte aus einem Schiebsfach von seinem Schreibtische, das mit wer weiß wie vielen Schlössern verschlossen war, ein sehr fest und künstlich gearbeitetes Kästchen; das schloß er auf mit einem Schlüssel, das an einem blauen Bande hing, nahm ein Blatt heraus und sagte ganz geheimnisvoll zu mir: ‚Da lies und sieh, ob ich nicht Sorge für Euch!‘

„Auf dem Blatt stand, daß wir, seine zwei einzigen Geschwister, nach Landesrecht und nach seinem Willen die Erben des ganzen Vermögens seien; daß er aber, um uns die sehr bedeutenden Sporteln zu ersparen, in seinem öffentlichen Testament seine Cousine, die Frau Landrätin Perneaux, zu seiner

Universalerbin ernannt habe. Diese Cousine aber und ihr Mann haben sich eidlich verpflichtet, das ganze Vermögen, mit Ausnahme von vierzigtausend Gulden, die er ihnen als Legat bestimme, alsbald nach Antritt der Erbschaft in die Hände seiner Schwestern zu übergeben.

„Hör, lieber August,‘ sagte ich ihm, ‚das kommt mir wie eine eigene Geschichte vor; laß Du der Sache lieber ihren Lauf; laß uns gleich zukommen, was uns gehört, und zahlen, was sein muß; führe nicht andere Leute erst in Versuchung mit einem Vermögen, das sie wieder hergeben sollen!‘

„Von Versuchung ist gar nicht die Rede,‘ sagte er ungeduldig. ‚Die vierzigtausend Gulden sind so viel mehr, als Antoinette — so hieß die Cousine — je möglicherweise erwarten konnte, sie wollte nicht so viel annehmen. Ich will nicht, daß von meinem mühsam erworbenen Vermögen durch ungerichte Sporteln noch die Regierung bereichert werde, die mir genug zuleide getan; es war recht umsichtig von dem Vetter, mich darauf aufmerksam zu machen.‘

„Aber,‘ sagte ich noch einmal, ‚ich tat's nicht um meinetwegen — Du kennst doch auch die Welt, August; bedenkst Du nicht, welche große Versuchung in einem solchen Vermögen liegt, das man mit einem Schein Rechtsens an sich bringen kann? Bist Du des Veters und seiner Frau so ganz gewiß?‘

„Höre,‘ sagte er mir ganz langsam, leise und feierlich, ‚der Landrat, der zugleich Vollstrecker meines Testaments ist, hat mir's mit einem teuren Eide beschworen, daß er alles gewissenhaft in Eure Hand geben wolle, und er hat mit mir das heilige Abendmahl darauf genommen; — glaubst Du's jetzt? Sieh, dieses Kästchen enthält neben meiner Privatbestimmung mein ganzes Vermögen in Gold und Papieren.‘ Er legte das Papier wieder hinein und verschloß es sorgfältig. ‚So, nun weißt Du alles; laß mich aber jetzt gefälligst in Ruhe!‘ sagte er; ‚es bleibt dabei.‘

„So sagte ich denn nichts mehr und reiste ab, ehe die Cousine zurückkam; aber ich konnte nicht sagen, daß mir die Einrichtung gefallen hätte. Den Geschwistern und meinem Manne, denen ich alles genau mitteilte, ging's wie mir; sie wären mit dem Legat der Cousine zufrieden gewesen, wenn sie nur das gewiß gehabt hätten.

„Zehn Jahre lang haben wir von unserem Bruder nichts mehr gehört; da, es war im Jahre 1770, mein seliger Mann war gar hinfällig, so daß ich ihn Tag und Nacht nicht verlassen konnte, — da erhielt die Heinrike zu unser aller großer Verwunderung einen Brief von Bruder August, darin er ihr schrieb, er sei krank und fürchte, seine Tage seien gezählt; er möchte gern eins der Seinigen bei sich sehen und bitte sie, ungesäumt einen ihrer Söhne zu ihm zu schicken. Dazu ward nun der Wilhelm auserlesen. Franz, willst Du jetzt weiter erzählen?“ —

„Was ich jetzt erzähle,‘ fuhr Onkel Franz nach einer langen Pause fort, ‚das hat mir mein Bruder in den wenigen klaren Stunden vertraut, die er vor seinem Tode noch hatte; vorher, das wissen Sie ja, Tante Luise, war es ganz unmöglich, irgendeinen deutlichen Bericht von ihm zu erhalten.

„Als Wilhelm bei dem Onkel ankam, empfing ihn die alte Magd sehr betrübt. ‚Mit dem Herrn steh't's schlimm,‘ sagte sie; ‚gestern hat ihn der Schlag gerührt, gerade während das Weißbild bei ihm war,‘ flüsterte sie ingrimmig; er wird nicht mehr sprechen können; einen Pfarrer durst' ich auch nicht holen, sie haben's nicht gelitten.‘ Im Vorzimmer der Krankstube saß die Frau Rätin, jetzt noch eine schöne Frau, in sehr sorgfältigem Morgenanzug mit äußerst betrübtem Aussehen. ‚Ach, wie schön, daß Sie den lieben Onkel noch besuchen!‘ sagte sie,

indem sie Wilhelm freundlich die Hand gab. Wilhelm aber, der sonst von keiner Seele etwas Arges dachte, sagte, als sie ihn ansah, sei ihm gewesen, als habe ihn eine Schlangengestalt — und Tante Luise hatte ihm nie von dem Eindruck gesagt, den ihr die Cousine gemacht. Sie wollte ihn ins Krankenzimmer führen. „Madame, der Herr Doktor haben gestern, als der Herr noch reden konnte, verlangt, daß man Sie nicht mehr zu ihm führen soll,“ bemerkte scharf die Köchin. „Das ist ein Mißverständnis,“ entgegnete die Dame in sanftestem Tone, „ich muß unseren jungen Verwandten selbst einführen.“ Der Kranke lag ganz zusammengesunken im Bette; im Augenblick aber, als die Cousine leichten Trittes hereinkam, richtete er sich auf und winkte sie mit allen Zeichen des Abscheus mit beiden Händen hinaus; er konnte nur undeutliche Töne ausstoßen. Der erschrockene Wilhelm wollte mit ihr das Zimmer verlassen; aber der Onkel winkte ihn ebenso deutlich zu sich her und legte sich erst ruhig nieder, als er an seinem Bette saß. Da blickte er ihn denn lange, lange an; ich glaub's, daß das dem alten lebernen Herzen wohlgetan hat; denn in ein klareres und treueres Paar Augen konnte man auf der Welt nicht sehen. „Der Schwester Sohn?“ brachte er endlich mühsam und undeutlich heraus; Wilhelm bejahte es freundlich und gab dem Onkel seine Hand; die hielt er lange fest in seinen dünnen, knöchigen Händen und blickte ihn immer dazu an. Wilhelm sagte, er habe tiefes Erbarmen gefühlt mit dem alten, einsamen Manne und hätte ihm alles zuliebe tun können. Endlich nahm der Onkel mit äußerster Anstrengung ein Schlüsselfein, das er an einem blauen Bande um den Hals trug, und hing es dem Wilhelm um. Dem graute wohl an dem Bande, so vom Hals des Sterbenden weg; auch wußte er nicht, was denn der Onkel damit wollte; so nahm er den Schlüssel wieder ab und legte ihn sachte aufs Bett. Noch zweimal legte ihm der Sterbende den Schlüssel wieder um und stammelte beim drittenmal mit seinen letzten Kräften: „Ach, — so — behalt er ihn — doch —!“ Von da an sprach er nichts mehr. Wilhelm behielt den Schlüssel und dachte nicht mehr daran, im Bemühen, dem Scheidenden bei dem letzten Kampfe, der bald darauf eintrat, Beistand zu leisten. Der Geistliche, nach welchem er noch die Magd schickte, kam zu spät, der Onkel redete nicht mehr; aber bis zum letzten Hauch zeigte er noch den tiefsten Widerwillen, wenn sich die Cousine auch nur auf der Schwelle zeigte oder er von ferne ihre weiche, süße Stimme hörte.

„Es war das erste Mal, daß der lebensfrische Jüngling so dem Tode ins Auge gesehen hatte. Der furchtbare Ernst des Sterbens, dem er hier so unvorbereitet entgegengetreten, hatte einen fast vernichtenden Eindruck auf ihn gemacht. Und er hatte den alten Mann lieb gewonnen in dem letzten Blick, in dem Händedruck, den einzigen Liebeszeichen, die er in seinem ganzen Leben von ihm empfangen hatte.“

„Kommen Sie, lieber junger Herr,“ sagte die alte Köchin; „Sie müssen sich niederlegen und ganz in der Stille ausruhen, ehe Sie etwas zur Stärkung nehmen.“ Das gaben aber die Cousine und ihr Mann nicht zu, die sich äußerst liebevoll besorgt um Wilhelm zeigten. „Sie müssen mit uns, lieber Vetter,“ sagte teilnehmend die Dame; „hier, im Hause der Leiche, können Sie sich nicht von dem schnellen Schlage erholen; Sie treffen bei mir ein freundliches, stilles Zimmerchen, Ruhe und Stärkung, indes mein lieber Mann die traurige Pflicht übernimmt, für das Leichenbegängnis zu sorgen und Ihre Eltern zu benachrichtigen.“

„Was haben Sie denn hier am Hals?“ fragte lächelnd der Mann der Cousine, als er ihn in seine Wohnung begleitet hatte; „das sieht ja ganz bedeutungsvoll aus!“

„Der Onkel hat es mir übergeben,“ sagte Wilhelm, der trotz seiner augenblicklichen Betäubung doch instinkttartig fühlte, daß dieser Schlüssel von Wichtigkeit sei; „ich will ihn behalten, bis mein Vater kommt.“

„Da haben Sie vollkommen recht,“ gab der gefällige Vetter zu, „nur bitte ich Sie auf einen Augenblick darum, da er verzeichnet werden muß mit den Gegenständen, die sich im Sterbezimmer fanden.“

„Wilhelm war zu müde und angegriffen, um sich über die Notwendigkeit dieser Maßregel zu besinnen, und ließ sich den Schlüssel vom Halse nehmen. Was von da an mit ihm geschehen ist, das konnte er nie mehr sagen. Er wußte noch, daß die Cousine ihm einen süßen, gewürzten Wein brachte, zur Stärkung, wie sie sagte, und daß er darauf in einen tiefen, langen Schlaf verfallen war. Als die Eltern und ich zur Beerdigung kamen, fanden wir ihn gar still und in sich versunken, ohne viel Teilnahme an irgend etwas. Das sei eben noch der angegriffene Zustand von dem unerwartet schnellen Sterben des Onkels her, meinten Vetter und Cousine, und die Eltern fanden das natürlich; mir aber war dies Wesen doch gar auffallend und war mir gleich hange dabei.“

„Der Onkel wurde mit viel Prunk und Feierlichkeit begraben; zwei Tage nachher war in Gegenwart aller Verwandten die gerichtliche Testamentseröffnung. Die Magd war mit einem ansehnlichen Legat bedacht, wie auch verschiedene andere Diener; jede der zwei Schwestern erhielt dreihundert Gulden. Die Cousine aber war zur Universalerbin des ganzen Vermögens von mehr als zweimalhunderttausend Gulden bar, von dem prächtigen Haus und von einem schönen Landgut, das der Onkel sich in den letzten Jahren noch gekauft hatte, ernannt, „wenn nicht“, so lautete ein Nachsatz, „sich späterhin eine anderweitige Verfügung von dem Erblasser vorfinde.“

„Die Gerichtspersonen waren sehr verblüfft über dies Testament, das sie so ungerecht fanden; die Geschwister nicht, sie kannten ja die Absicht des Onkels.“ —

„Ich habe vorhin gesagt, daß mir bei dieser Einrichtung nie wohl gewesen ist,“ nahm nun Tante Luise das Wort; „ich habe dem Volk nicht getraut, obwohl ich nicht für möglich gehalten hätte, daß sie so ruchlos sein könnten.“

„Den Tag nach der Eröffnung ging mein Schwager, der Pfarrer, zu dem Herrn Landrat und dankte ihm, daß er nach des Onkels Willen die Last mit der Uebernahme des Vermögens auf sich genommen. Er bat ihn, nun wo möglich gleich alles ins reine zu bringen, und ließ ihm die Wahl, ob seine Frau die ihr zugebachten vierzigtausend Gulden bar wünsche, oder statt dessen lieber das Landgut, das viel höher im Werte stand. Der Vetter war aufs äußerste erstaunt und wollte ihn gar nicht begreifen: er wisse wirklich nicht, was der Herr Pfarrer wolle; es tue ihm diese ungünstige Fassung des Testaments freilich leid wegen der Angehörigen des Verbliebenen; sie habe sich aber bei dessen langjähriger Entfremdung von den Seinen fast voraussehen lassen; seine Frau werde indes gern bereit sein, das Legat zu verdoppeln oder den Neffen des Verstorbenen eine jährliche Unterstützung zu ihren Studien zu bewilligen. Mein Schwager konnte an solche Niederträchtigkeit noch nicht glauben. Zunächst wurde das ganze Haus des Verstorbenen durchsucht, um jene Verfügung zu finden, die er mir selbst gezeigt hatte. Es fand sich nichts, nicht ein Buchstabe! Ich erinnerte mich genau, daß das Papier in dem Kästchen gewesen war, das ein Schlüssel an blauem Bande verschloß. Das Kästchen wurde gefunden; es enthielt das ganze große Vermögen in Gold und Wertpapieren, — es war alles in Ordnung, außer



Ein Traum.

Ein Lied vom Lande der Sehnsucht.
Für die „Abendschule“ von
Wilhelm Benignus.

Ich weiß ein Land mit blauen Flüssen,
Die zwischen grünen Hügeln fließen,
Wo von der Sonne Wonneflüssen
Die wunderbarsten Blumen sprechen.

Da wandeln liebliche Gestalten,
Die wallende Gewänder tragen
Und Lilien in den Händen halten
Und lächeln, — wie in alten Sagen.

Ein Traum — gleich schönen Schmetterlingen,
Die über Paradiesland schillern,
Gleich zauberischem, goldnem Klingen
Von Drosselschlag und Lerchentrillern.

daß näher Unterrichtete meinten, das Vermögen könnte noch größer sein, — das Papier fand sich nicht!

„Bei dem Anblick des Schlüssels, den Herr Perneaur beibrachte, fiel dem Schwager ein, daß ihm Wilhelm gleich am ersten Tage des Wiedersehens in ziemlich verworrener Weise von einem Schlüssel gesagt hatte, den ihm der Onkel gegeben habe. Er eilte zu Wilhelm, er sollte die Sache deutlicher erzählen, sollte sogleich Mitteilung vor Gericht machen. Mit dem armen Wilhelm war nichts mehr anzufangen; sein stumpfes, gleichgültiges Wesen hatte zugenommen, er gab fast gar keine Antwort mehr; nur wenn der Name des Vetter's oder der Cousine genannt wurde, so brach eine maßlose Wut an ihm aus, die sich kaum mehr beschwichtigen ließ; — es war keine Rede, daß er zu einer Aussage vor Gericht zu vermögen gewesen wäre.

„Alle Versuche, unser Recht zu erlangen, blieben umsonst; der Landrat war ein angesehener Mann, sie eine scharmanten Dame: da, wo Bestechung nötig und möglich war, hatte er reichlich die Mittel dazu; — wer fragte nach dem armen Pfarrer aus Bayern und nach seiner obskuren Schwägerin? Selbst die Advokaten hielten es für eine von vornherein verlorene Sache und wollten einen Prozeß nur führen gegen Hinterlegung einer Summe, die all unsere Mittel überstiegen hätte. Meine Schwester hatte in der letzten Zeit ohnedies nur noch Sinn für ihren Wilhelm, ihren Liebling, ihren schönen, braven, fröhlichen Jungen, der nun herumging wie ein Schattenbild. So haben wir denn alles dem anheimgestellt, der da recht richtet, und sind heimgezogen mit unseren dreihundert Gulden und mit dem armen Wilhelm.“

„Ist es wieder besser mit ihm geworden?“ fragte schüchtern Emilie.

„Auf Erden nicht mehr,“ sagte traurig die Tante; „alle Versuche von geistlichen und leiblichen Ärzten, ihn wieder aufzurichten, sind vergeblich geblieben. Matt und elend schlich er umher; nur wenn der Name des Vetter's oder der Stadt, in welcher der Onkel gestorben war, vor ihm genannt wurde, oder wenn ihn ein Umstand an jene traurige Geschichte erinnerte, brach wieder jene furchtbare Wut bei ihm aus, so daß man alles fürchten mußte und man ihn bei Tag und Nacht sorgfältig bewachte.“

„Aber wie war das möglich bei einem gesunden Menschen, nur von der Erschütterung eines Todesfalls her, der ihm nicht einmal sehr zu Herzen gehen konnte?“ fragte Theodor.

„Die Ärzte sagen, es sei die Wirkung von Gift gewesen,“ erwiderte Onkel Franz mit tonloser Stimme, „man hat Spuren davon nach seinem Tode gefunden; er hat es wohl in jenem Schlaftrunk erhalten.“

Alle waren sehr still geworden, und seltsam schien ihnen der lichte Sonnenschein und all das fröhliche Blühen und Summen ringsum, verglichen mit diesem lange begrabenen tiefen Leid.

„Neun Monate hat unser armer Wilhelm so gelebt,“ vollendete die Tante die traurige Geschichte. „Da ist er nachts einmal seinem Wärter entschlüpft; er wollte den Schlüssel suchen, hörte man ihn rufen. Kaum bekleidet, war er bei grimmiger Kälte zum Fenster hinausgestiegen und querselbein dem Walde zugerannt, wo ihn die Suchenden halb erfroren fanden. Darauf brach ein heftiges Nervenfieber bei ihm aus, und es hat nicht lang mehr gedauert; vor seinem Tode hatte er noch wenige Stunden vollkommen klarer Besinnung, und da hat er unserem Franz alles mitgeteilt.“

„Und meine Eltern haben ihren schönen, hoffnungsreichen Sohn begraben und haben in Mühe und Arbeit und Sorge ihr Leben beschossen,“ brach Franz aus, mit einer Heftigkeit, die niemand noch an ihm gesehen hatte, „und die Mörder meines Bruders, die Räuber unseres Erbes, die leben in Glanz und Herrlichkeit und Freuden, und niemand hat ihnen ein Haar gekrümmt! Darum wollte ich nicht Jurist werden, weil ich sah, wie schändlich hier das Recht unterdrückt wurde; ich wollte nicht Theolog werden, weil ich nicht mehr glauben konnte, daß eine Gerechtigkeit im Himmel sei; nicht Mediziner, denn keine Salbe und kein Kraut hat meinem armen Bruder helfen können! — mein eigenes verlorenes Leben können sie auch noch zu dem anderen Rauke legen!“ und er versank in sein altes, düsteres Schweigen.

„Lieber Franz,“ hob die alte Frau bittend wieder an, „miß doch die Gerechtigkeit des Herrn nicht allein nach dem, was vor Augen liegt! Dein Bruder ist vielleicht das Opfer einer schwarzen Tat geworden; aber was gesät worden ist in Schwachheit, das kann der allmächtige Gott auferwecken in Kraft und Herrlichkeit; ein Lebensfunke, den der Herr geweckt,

der Licht nicht für ewig aus von einem Tropfen Gift! Deine Eltern sind heimgegangen nach einem Leben voll Sorge und Mühe; aber sie starben in Frieden und Liebe, gesegnet von ihren Kindern, die alle mit Gottes Hilfe rechte und brave Leute geworden sind, und es hat kein einziges von ihnen Not und Mangel leiden müssen. Uns allen ist es gut gegangen, selbst mein Alter ist noch durch das ungehoffte Erbe von meiner Schwägerin sorgenlos und freundlich geworden. Was aber hinter jenem Glanz und Glück steckt, Franz, das wissen wir nicht. Freilich hat sich der Herr Perneaux in den Abtstand erheben lassen; sie fahren vierspännig und geben die prächtigsten Gesellschaften; sie machen schöne Reisen und ziehen in Bäder, — der Glanz ist groß; aber ich möchte um all diese Herrlichkeit nicht eine einzige Nacht, nicht eine Stunde mit der Cousine tauschen! Einmal habe ich durch die alte Köchin von ihnen gehört: die Frau soll wie besessen von einem Vergnügen zum anderen rennen, als ob sie ein böser Geist umtriebe; so verschwendet sie alles, und er will's halten, wird ängstlich und geizig; er soll, wie der verstorbene Bruder, den Schlüssel zu seinem Geldtischchen um den Hals tragen aus lauter Angst, sie könnte es öffnen — und das ist wohl noch das Wenigste!"

"Franz," sagte der Pfarrer zu dem noch immer schweigsamen Bruder, "ich bitte Dich, lege den alten Groll zur Ruhe, wie wir es mit Gottes Hilfe getan; die Rache ist des Herrn."

"Gott mag ihnen vergeben, wenn sie ihre Schuld gebüßt haben!" sagte Franz düster, "ich kann es nicht. Sei's um das Erbe, das sie uns gestohlen, sei's um den Eid, den sie gebrochen, — aber den Bruder meiner Seele kann ich nicht vergessen!" —

"Willst Du mich begleiten, Franz?" fragte einige Tage nachher der Pfarrer, der gern jede Gelegenheit ergriff, den Bruder aus seinem tatlosen Leben aufzurütteln. "Es gilt einen Gang nach Schloßchen Schauenstein, wo die protestantische Pächterfamilie noch zu meinen Pfarrkindern zählt. Es sind zwei Stunden; aber es ist ein netter Punkt, der Gang wird Dir gut tun."

"Ist jemand von Pächters krank?" fragte die Pfarrerin teilnehmend.

"Das nicht, — es ist zu — doch, die Pächterin hat mich, nicht davon zu reden."

"O, das ist am Ende zu den geheimnisvollen Leuten aus Preußen, die erst das Schloßchen gemietet haben!" rief Emilie mit großem Interesse; "die Botin hat von ihnen gesagt."

"Nun, Geheimnisvolles wird gerade nichts da sein," sagte der Pfarrer; "es ist ja nicht zum erstenmal, daß das Schloßchen drüben im Sommer vermietet ist; den Namen der Bewohner wissen die Pächtersleute gewöhnlich nicht; wer gerade da wohnt, heißt bei ihnen die Herrschaft. Reiche und vornehme Leute seien es diesmal, behauptet die Pächterin; aber der Herr sei tiefsinnig, und sie haben wohl deshalb das abgelegene Schloßchen gewählt; er werde immer sorgfältig bewacht in einer oberen Stube."

"Aber ist's da nicht gefährlich für Dich, Karl?" fragte die Pfarrerin besorgt.

"Ich soll gar nicht zu ihm; es scheint nicht, daß er für Zuspruch empfänglich ist; nur zu der Frau, die, wie mir die Pächterin sagt, oft am Verzweifeln ist und doch den Mann nicht fremden Händen übergeben will, weil, wie sie einmal sagte, die Leute seine konfuse Reden für Ernst nehmen könnten. Die Frau muß ein qualvolles Leben führen, und ich bin aus den Reden der Pächterin nicht recht klug geworden, ob die Dame selbst nach geistlichem Troste verlangt, oder ob nur die Pächterin aus guter Meinung mich gerufen hat. Drum ist's mir lieb, wenn Franz mitgeht, es hat das Ansehen eines Spaziergangs."

Gar einsam lag Schloß Schauenstein inmitten eines grünen, fruchtbaren Tales, das auf einer Seite ein Wäldchen begrenzte. Zu schauen gab es da nicht viel, auch schien der Platz nicht gut gewählt für einen Geisteskranken; der Ort war eher geeignet, schwermütig zu machen, als schwermütige zu heilen. Die Gärten hinter dem Hause waren verwachsen und verwildert; nur der große Gemüsegarten auf einer Seite war unter der Pflege der Pächterin reinlich gehalten und im besten Stande, aber totentstilt war der gepflasterte Hof, der das Schloßchen von der Pächterwohnung trennte. Von Bewohnern des Schlosses war nichts zu hören und nichts zu sehen.

Während Franz langsam im Hofe auf und ab schritt, ging der Pfarrer zur Pächterin, um sie nochmals über seine Mission zu befragen. Eigentlich verlangt habe ihn die Dame freilich nicht, gestand sie mit einiger Verlegenheit; aber die Frau führe ein gar zu elendes Leben, und sie meine oft, sie müsse etwas Schweres auf dem Herzen haben; da denke sie eben, weil der Herr Pfarrer so schön zusprechen könne, es wäre gewiß wohlthätig; — sie gehe oft morgens im Garten, da könne er ihr ja zufällig begegnen.

"O Herr," schloß die gute Frau, "die ist in ihrer Art bedürftiger als das Allerärmste! Nicht um alles Geld der Welt möchte ich nur einen Tag leben wie sie! Vor ihrem Manne fürchtet sie sich entsetzlich und ist doch nicht so feck, daß sie ihn mit anderen Leuten allein läßt, — und sie selber hat auch keine Ruhe bei Tag und Nacht."

Ein schwerer Fall, ein entsetzlicher Schrei ertönte von draußen. Erschreckt stürzten der Pfarrer und die Pächterin hinaus: — da saß Franz auf dem Boden ganz mit Blut überspritzt und hielt auf dem Schoße einen furchtbar zerschmetterten Leichnam.

"Um Gottes willen, der Herr von droben!" schrie die Pächterin, und bereits rannten die Wächter des Kranken herbei.

Mit der verzweifelten Kraft des Wahnsinns hatte der wohl Verwahrte oben die Fenstergitter auseinandergebogen und sich hinabgestürzt. In dem fürchterlichen Getöse, das dann erfolgte, da nun von überall her das Gesinde herbeistürzte und vor allen eine Dame in halber Toilette mit gräßlich verstörtem Aussehen, — in all der Aufregung dachte der Pfarrer zunächst an seinen Bruder, für den er alles fürchtete von dem grausenvollen Schrecken.

Franz aber legte sachte, schonend die verstümmelte Leiche, die er im Augenblick nach dem Sturze aufgehoben, auf den Boden, blickte den Bruder mit einem ersten, aber klaren Blick an und sagte feierlich, leise: "Der Herr hat gerichtet!" und er deutete auf den Hals des blutenden Leichnams: — da hing ein kleiner Schlüssel an blauem Bande. —

Wo Frau von Perneaux ihr Leben geendet, ob im Irrenhaus, ob in Reue und Buße oder in weltlichem Vergessen, — das ist der Familie nicht bekannt geworden, sie hat auch nicht danach geforscht. Keinem von allen kam der Gedanke, ihre augenblickliche Erschütterung zu benutzen, um ein Geständnis und eine Erstattung von ihr zu erpressen: es graute ihnen vor diesem Besitz. Auch brauchten sie ihn nicht; denn der Segen des Herrn war mit ihnen, und es ist heute noch ein glückliches, gesegnetes Geschlecht.

Onkel Franz hat sich in seinem äußeren Leben nicht viel geändert; aber tätiger, liebevoller, hilfreicher und zufriedener schien er allen, die ihm näher kamen, und nicht einmal mehr hörte man ihn klagen über die Mangelhaftigkeit menschlicher Rechtspflege oder gar noch irgendwie zweifeln an der Gerechtigkeit des Herrn.

Taucher und Meerestiefen.



Taucherhelm oder Taucherglocke.

Niemals hat es eine Zeit gegeben, da der Meeresboden, zumal in Europas Gewässern, so voller Schiffswracks lag wie heute. Durch die Lüfte hinauf ist nun der neuzeitliche Mensch ziemlich weit gedrungen, wenigstens verhältnismäßig, und es wäre wohl nicht ratsam, die Grenzen der Möglichkeiten schon derzeit festzusetzen. Weniger weit hat er die feste Erde durchdrungen, — aber weitaus am geringsten ist sein Fortschritt in den Tiefen der großen salzigen Wasserwelt!

Die Tauchungs-Instrumente sind zwar den allermeisten Meeres-tiefen auf den Grund gekommen, aber das Eindringen des Menschen selber in dieses Reich ist bis zum heutigen Tage ein fast jämmerlich geringes geblieben und wird es wohl noch lange bleiben. Selbst die besten Taucher mit den vervollkommensten Apparaten können nur an die äußerste Schicht, sozusagen an die „Haut“ des Ozeans gelangen, und das noch dazu, wenn sie ihr Leben in die Hand nehmen. Allem Anscheine nach bezeichnet ein Abstieg von 30 Faden oder 180 Fuß die Grenze, bis zu welcher selbst die geschicktesten und vertwegensten Taucher mit einiger Sicherheit gehen können, gar nicht zu reden von ihren durchschnittlichen Kollegen.

Man möge nämlich die Tatsache nicht übersehen, daß viele wohlgeübte Taucher sich nie über 10 Faden oder 60 Fuß in die Tiefe wagen.

Vor einiger Zeit verlautbarte zwar, daß ein Taucher, während er mit Schiffsbergungs-Operationen an der Westküste Südamerikas beschäftigt war, es auf 33 Faden gebracht, und ein anderer, der an dem nämlichen Wrack arbeitete, gar aus einer Tiefe von 40 Faden oder 240 Fuß drei Säcke Kupfer heraufbefördert habe, — allerdings auf Kosten seines Lebens. Gleichfalls 33



In der Meerestiefe.



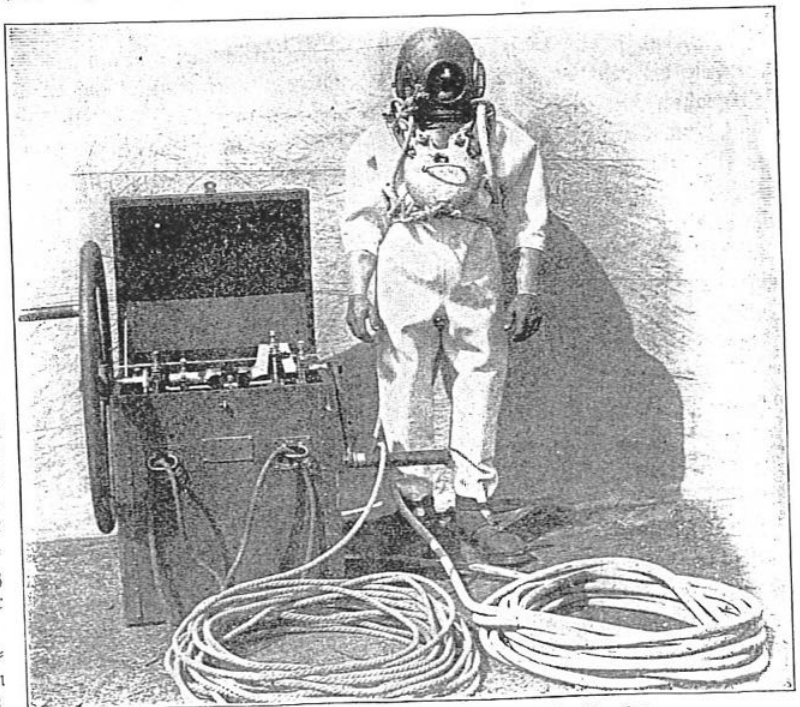
Der Taucher macht Toilette.

30 Faden soll einmal ein Taucher im Puget-Sund bei der Bergung wichtiger Materialien eines untergegangenen Schleppbootes bewältigt haben. Alle diese Taucher-Merks sind jedoch mit dem bekannten großen „Salzkörnchen“ aufzunehmen, ob schon eine gelegentliche Ausnahme solcher Art nicht gerade ausgeschlossen scheint.

Unter 352 Tauchern neuerer Zeit, welche in größeren Tiefen als den besagten 10 Faden arbeiteten, sind 30 dabei schwer verletzt worden, und in 10 Fällen war das Ergebnis ein tödliches. Alle diese waren sehr kräftig gebaute Männer; aber auch von solchen können nur wenige die furchtbare Anspannung ihrer körperlichen Energie, wie sie in einer Tiefe von 20 oder 30 Faden sich geltend macht, ein paar Minuten aushalten.

Man hat so viel von dem ungeheuren Wasserdruck gesprochen, welcher auf den Körper des Tauchers in Tiefen von etwa 30 Faden geübt werde. Manche praktischen Taucher aber erklären, das Verhängnisvollste sei nicht dieser Druck — gegen welchen der Erfindungsgeist allenfalls noch bessere Gegenwehr schaffen könnte —, sondern vor allem eine Vergiftung durch Kohlenäure, welche ein Gefühl von Atemlosigkeit und schwerer Beklemmung hervorruft. Und dann zu rasch an die Oberfläche kommend, fühle der Taucher die unheilvollen Wirkungen des aufgenommenen Stickstoffes, welcher das Blut und andere Körperflüssigkeiten durchdringe. Man hat indes auch eine neue Art Taucher-Luftpumpe hergestellt, welche hiergegen Abhilfe schaffen soll, die aber bis jetzt nur in einem Binnensee Anwendung gefunden hat.

Jedenfalls sind die besten Kenner sich einig darüber, daß 35



Mit Sicherheitsleine und Luftschlauch ausgerüsteter Taucher.

bis allerhöchstens 40 Faden Wasser auch fernerhin wahrscheinlich die Grenze des Tiefsee-Tauchens bilden werden, da sonst der Taucher so viel Sauerstoff über das normale Maß hinaus haben müßte, daß Lungenentzündung und Krämpfe unvermeidlich wären.

Von den vielen neuerdings versenkten Schiffen und Reichthümern der Völker wird also auf unabsehbare Zeit der bei zweitem



Taucherschuhe mit Meißohlen.

größte Teil auf dem Boden der salzigen Flut liegen bleiben, — wenn es nicht am Ende noch den Tauchbooten gelingt, Hebe- dienst zu leisten. Das Tauchboot, das heute so bewundernswert vervollkommen worden ist, daß es stundenlang in großer Tiefe auf dem Meeresboden zu ruhen vermag, wird vielleicht noch am ehesten imstande sein, versenkten Schiffen die Hebevorrichtung anzulegen, so daß sie emporgeschafft werden können.

Der Heuschreck.

Von W. Herbert.



Ein Heuschreck, ein brillanter Springer,
Nief jauchzend, überfro: „Juchhei!
Gekommen ist der Allbezwinger,
Gekommen ist der goldne Mai!
Strömt her in munterem Gewimmel!
Zu felt'nem Schaustück lab' ich ein:

Ich springe jetzt direkt gen Himmel!
Denn sie — Schrecklinde — ach! ist mein!“
Die Heldentat blieb seine Fabel —
Nein, nein, er schnelle jauchzend da
Empor und hüpfte in den Schnabel
Dem Elorch, den er vor Glück nicht sah.

Die kühle Wohnung.

So angenehm und erwünscht uns die Sonne das ganze Jahr über ist, im heißen Sommer kann sie uns zur grausamen Qual werden. Sie bringt sengend und erhitend in die fernsten Winkel unserer Wohnung, und bald ist darin auch kein Fleckchen mehr zu finden, das Schutz gegen ihre alles sehr lästig wärmenden Strahlen böte. Hat man gar das Glück, daß sämtliche Räume nach der als so sehr gesund bezeichneten Sonnen- seite liegen, dann beneidet man jeden, der nach Norden zu wohnt und so doch wenigstens gegen die direkte Bestrahlung geschützt ist.

Besonders schlimm sind naturgemäß die Inhaber kleiner, südlich gelegener Wohnungen daran, und am schlimmsten dann, wenn womöglich ein Haus mehrere freiliegende Wände hat. Denn bekanntlich bringt die Hitze nicht nur direkt auf dem Wege durch Türen und Fenster zu uns herein, sie benutzt auch den indirekten Weg der Wärmeleitung und bringt durch die Wände, und zwar um so stärker, je dünner sie aufgeführt sind.

In alten, massiv gebauten Häusern mit dicken Mauern, mit großen Korridoren und weitläufigen Zimmern, da ist natürlich weit eher eine verhältnismäßig erträgliche Temperatur auch an den heißesten Tagen zu erzielen als in den leicht gebauten modernen Mietshäusern, wo jeder Raum voll ausgenützt ist. Leider wohnt ja die größere Mehrzahl der Menschheit — zumal in zivilisierten Ländern — nicht in luftigen Eigenheimen auf dem Lande oder in alten schönen Stadthäusern, sondern in Mietshäusern, die wohl im Winter durch Zentralheizung und andere Annehmlichkeiten eine gewisse Behaglichkeit vortäuschen, in der glühenden Sommerhitze dagegen alle ihre zahlreichen Nachteile unbarmherzig offenbaren.

Die Bewohner müssen also rechtzeitig, vor Antritt der

heißen Jahreszeit, Maßregeln zu ihrem Schutze ergreifen. Wo eine Wohnung nach Süden gelegen ist, sollten unbedingt Jalousien angebracht werden, — leider weigern sich die Hauswirte fast durchweg, diese so einfache und zweckmäßige Schutzmaßregel auch in den billigeren Wohnungen anbringen zu lassen. Da sind wirklich die Leute in den Gegenden zu beneiden, wo altmodische Fensterläden zu jedem Hause gehören.

Hat nun beispielsweise ein Zimmer Süblage, jedoch keine Außenjalousien, so ist der Kampf gegen die Hitze ziemlich aussichtslos. Es empfiehlt sich deshalb, bei längerem Mietkontrakt, sich die Ausgabe zu machen und selbst Jalousien anbringen zu lassen.

Folgende gute Regel gilt nun aber für alle Wohnungen! Sowie die Sonne stark in Tätigkeit tritt — also bereits am frühen Morgen, spätestens um 6 Uhr, müssen sämtliche Fenster der Wohnung geschlossen werden, während die Türen zwischen den einzelnen Zimmern geöffnet werden sollten; höchstens darf im oberen Stock auf der Schattenseite ein Fenster offen bleiben zur Lüftung. Nachts ist natürlich für möglichst gründliche Luftzufuhr und Lüfterneuerung zu sorgen, — auch müssen in jedem Räume, wo irgend angängig, die Fenster weit offen stehen. Mit Ausnahme der Schlafzimmer soll auch nachts in den Zimmern Durchzug herrschen, denn nur so ist es möglich, die Wände wieder etwas abzukühlen und einen gewissen Kältevorrat für den kommenden Tag aufzuspeichern. Sowie ein Regen einsetzt oder sonst natürliche Abkühlung eintritt, da müssen sofort alle Fenster der ganzen Wohnung der frischen, reinen Luft geöffnet werden.

Nur durch fortwährendes Kämpfen können wir die leicht erschlaffende wirkende Hitze in der Wohnung besiegen und auch während der heißen Wochen eine erträgliche Temperatur in unseren Räumen schaffen.



Ein modernes, gut eingerichtetes Landhaus.

☼ Unser Hausarzt. ☼

Eine „gesunde“ Krankheit. Ein Arzt schreibt: „Die Lepra, der biblische Aussatz, war in nordischen Ländern bis vor einigen Jahren noch eine ziemlich verbreitete Krankheit, geht aber dank der straffen Organisation der Bekämpfungs- und Verhütungsmahmen stark zurück. Am Schlusse des Jahres 1915 wurden z. B. in Norwegen noch 235 Leprafranke gezählt. Interessant sind u. a. in der amtlichen Statistik die Angaben über das Alter, das die Leprafranken, die Aussätzigen, erreichen. In Norwegen starben in den Jahren 1911 bis 1915 141 Leprafranke; davon befanden sich 29 im Alter von 60 bis 70 Jahren, 23 im Alter von 70 bis 80, 24 im Alter von 80 bis 90 und 3 im Alter von 90 bis 100 Jahren. Es hat also fast den Anschein, daß die Aussätzigen durchschnittlich älter werden als die Gesunden.“

Daß die Nervenkrankheiten auch Seelenkrankheiten sind, ist erst ein Ergebnis von neueren Urteilen. Es gibt Nervenfranke, die Angst vor „Freude“ haben, die stets glauben, „Pechvögel“ zu sein. Das Schöne, das ihnen das Leben gebracht hat, vergessen sie und denken stets nur an das Traurige, das eben keinem Menschen erspart bleibt. Jede Aufregung nehmen sie tragisch; sie sind oft eine Last für sich. Wenn schon den Gesunden ein Uebermaß von Fleisch schädlich ist, ist dies erst recht für den der Nervosität Zuneigenden der Fall. Am besten ist es für Nervöse, sich fast ganz an die Pflanzenkost zu halten. Bei allzu großer Magerkeit ist Bettruhe mit einer sehr reichlichen Ernährung, vorzugsweise mit Milch und Milchspeisen, Butterschnitten, Eiern und reichlich Gemüse und Obst angezeigt, bis sich das Gewicht etwas gehoben hat und eine allgemeine Kräftigung eingetreten ist. Damit kann mit Vorteil eine Massage des Körpers mit besonderer Bearbeitung der Haut verbunden werden. Jede geistige Beschäftigung ist möglichst einzuschränken, und alle Aufregungen sind fernzuhalten. Für alle zu Nervosität Neigenden und alle daran bereits Erkrankten ist neben möglichster Abhärtung der Hautnerven (durch viel körperliche Betätigung im Freien und kalte Abwaschungen des Körpers) ein reichlicher Schlaf und ausreichend bemessene Erholungszeit von der größten Wichtigkeit.

Gegen Sodbrennen ist ein besseres Mittel als doppeltkohlensaures Natron und Magnesia eine Abkochung oder ein Tee — auch das Kraut — von Brombeerblättern.

Das Einwachsen der Zehennägel in das Fleisch kann auf sehr einfache Weise dadurch verhütet werden, daß man sie mit einem Messer oder einer Glasscheibe in der Mitte ganz dünn schabt. Sie schieben sich dann zusammen, statt auf beiden Seiten in das Fleisch einzuwachsen.

Bei Verstauchungen kaufe man in der Apotheke eine elastische Bandage und trage sie regelmäßig, bis der Schmerz und die Geschwulst vorüber ist.

Die Mundpflege. Aerzte bestehen immer mehr auf dem Zusammenhang zwischen Mund und ernsthaften Krankheiten. Der Mund enthält eine Anzahl Organe: Zähne, Zunge, Mandeln, durch welche Krankheitskeime ihren Eingang finden, in welchen sie sich entwickeln und fortpflanzen können. Wenn deshalb der Mund nicht sauber gehalten wird, wenn man es vernachlässigt, oft zum Zahnarzt zu gehen, so greifen diese Keime die umliegenden Gewebe an und verursachen Entzündungen, faulende Zähne, Geschwüre des Zahnfleisches und der Knochen. Es kommt oft vor, daß diese Krankheiten existieren, ohne das Wissen des Patienten. Besonders Zahngeschwüre sind oft vollkommen schmerzlos. Aber aus diesen angegriffenen Teilen verpflanzen sich die Keime in den Blutstrom des Körpers weiter! Und daraus treten dann die Symptome eines allgemeinen Unwohlseins hervor, oder auch akute Krankheitserscheinungen melden sich — je nach dem Charakter der absorbierten Keime. Chronisches Invalidentum z. B. kommt oft nur von schlechten Zähnen. Erhöhter Blutdruck oder geschwächte Zirkulation wird oft durch kranke Zähne verursacht. Ernsthafte Störungen des Blutes, der Nerven, des Magens, der Gedärme und sogar der Gelenke können oft auf schlechte Zähne zurückgeführt werden. Ernste Gehirn- und Nervenstörungen, sowie Nervenentzündungen kommen oft von den Mundkeimen. Magengeschwüre, Phlegitis (Nierenentzündung), Appendizitis und „Chronic Colitis“ werden oft auf ein mangelhaftes Gebiß zurückgeführt. Pneumonia, besonders wenn diese auf einen Influenza-Anfall folgt, wird durch Keime erzeugt, die sich längere Zeit in der Mundhöhle festsetzen dürfen. Deswegen soll jeder darauf achten, daß die Zähne täglich mit einem einfachen Rei-

nigungsmittel gesäubert werden. Einmal in sechs Monaten den Zahnarzt besuchen, erpart am Ende große Rechnungen.

Um Hühneraugen zu entfernen, lasse man Hammel-Nierenfett frisch aus (ja kein abgeschöpftes oder Saucenfett gebrauchen!) und verwahre es in einem kleinen Töpfchen. Davon hält man ein Stückchen zwischen Daumen und Zeigefinger, bis es etwas erweicht, und legt es dann auf. Einige Tage lang sorgt man, daß stets Fett darauf liegt; denn die Blutwärme schmilzt es ab. Dann kann man das Hühnerauge wie ein kleines, tiefes Klümpchen einfach herausheben. Wer zu Feuchtigkeit der Füße neigt, sollte stets zwischen die Zehen etwas Mehl einstreuen, das auf trockenem Wege hellbraun geröstet wurde.

Bei Verbrennungen bewährt sich Vaseline, das in jedem Haushalt vorrätig gehalten werden sollte, als vorzügliches Heilmittel. Wird die verletzte Stelle sogleich damit bestrichen, so wird der Schmerz sofort gelindert und jede Blasenbildung verhindert. Das Vaseline muß ziemlich dick aufgetragen und öfters erneuert werden. Falls die Verletzung sich nicht im Gesicht befindet, wird Watte darüber gebunden. Die Heilwirkung tritt erstaunlich schnell ein.

Die Ohrenschmerzen von Kindern kann man durch folgendes Mittel gänzlich vertreiben: Man mischt zu gleichen Teilen Glycerin, Alkohol und Wasser, feuchtet ein Wattebäuschchen mit dieser Flüssigkeit an und führt es in das schmerzende Ohr ein. Wirkt fast im selben Moment.

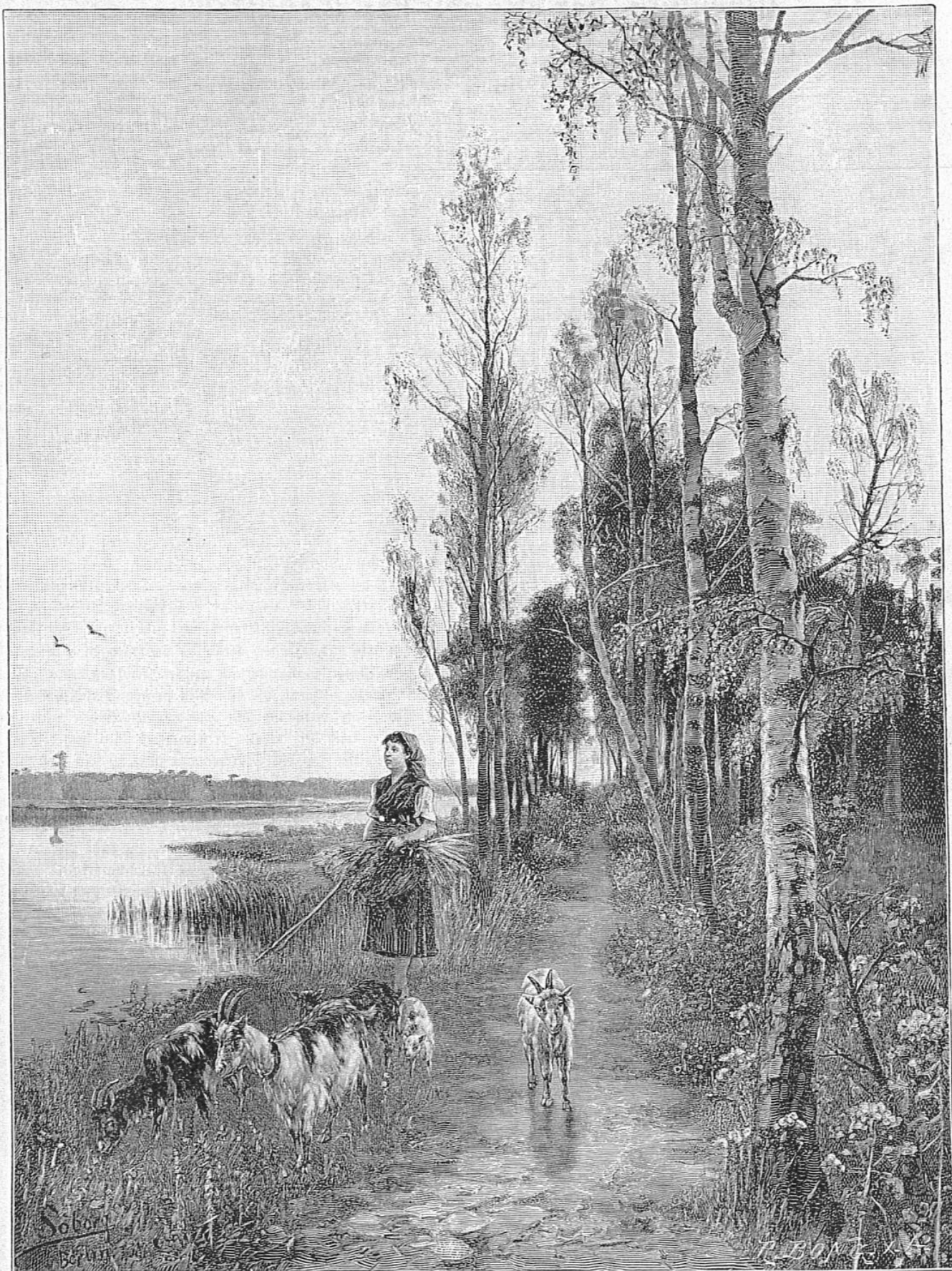
Die Atemnot, die sich mit zunehmendem Alter bemerkbar macht, ist eine Folge der Verknöcherung der Rippenknorpel, wodurch die Ausdehnung des Brustkorbes beim Atmen behindert wird. Der Atmende kann nun mit einem Atemzuge nicht mehr die genügende Menge Sauerstoff aufnehmen, empfindet Luftmangel und sucht diesen durch schnelles Atmen zu beheben. Um diesem Uebel zu steuern, muß man versuchen, die Rippenknorpel so lange wie möglich elastisch zu erhalten, und das kann nur durch Atemübungen geschehen. Je mehr der Brustkorb beim Atmen ausgedehnt wird, desto mehr müssen sich auch die Rippenknorpel ausdehnen, was ihrer Beweglichkeit zugute kommt. Viele Menschen atmen auch in gesunden und jugendlichen Tagen überhaupt zu flach, wodurch natürlich eine frühzeitige Verknöcherung der Rippenknorpel hervorgerufen wird. Man achte also darauf, die Brust durch Tiefatmen zu weiten, besonders aber durch Atemübungen, wobei man die Hände auf den Rücken legt. Dadurch wird der Brustkorb geholt, und man atmet nun möglichst tief die Luft durch die Nase ein und durch den Mund aus. Das Ausatmen muß ebenso gründlich geschehen wie das Einatmen, damit alle schlechte Luft entweicht. Diese Übung ist etwa zwölfmal nacheinander vorzunehmen und täglich zu wiederholen, was besonders Personen, die eine sitzende Lebensweise führen, nicht genug empfohlen werden kann.

Bei Geschwüren ist die Haut eines gekochten Eies ein sehr wirksames Heilmittel. Ziehe sie sorgsam ab und lege sie auf das Geschwür. Sie zieht den Eiter heraus und beseitigt die Entzündung in ein paar Stunden.

Man zerschneide zwei oder drei recht große Zwiebeln und stelle sie auf einem Teller auf den Boden des Gemaches. Sie ziehen in unglaublich kurzer Zeit alle üblen Ausdünstungen des Krankenzimmers wie auch Delfarben- und Kleistergeruch in Neubauten an sich und sind ebenfalls den üblen Räucherungen vorzuziehen, die nicht vertreiben. Man sollte die Zwiebeln alle sechs Stunden wechseln. Schon die alten Ägypter wendeten die Zwiebeln zu diesem Zwecke an, und im Mittelalter galten sie als ein Hauptmittel zur Verhütung der Infektion bei der Pest und anderen Seuchen.

Gegen nächtliches Aufschrecken. Kinder, welche am nächtlichen Aufschrecken leiden, lasse man jeden Abend vor dem Schlafengehen in der mit kaltem Wasser bis gerade über die Knöchel gefüllten Badewanne eine halbe Minute treten. Danach frottiere man die Füße tüchtig mit einem rauhen Tuche.

Warzen an den Händen vertreibt man im Sommer durch den Saft der unter dem Namen „Wolfsmilch“ bekannten Pflanze; in der pflanzenlosen Zeit durch wiederholtes Betupfen mit Kalkstein. Warzen verschwinden oft schnell, wenn sie mit grüner Seife mehrmals täglich eingeschliffen oder mit einer Mischung von 1 Teil Salizylsäure, 8 Teilen Milchsäure und 10 Teilen Natrium täglich eingepinselt werden.



Ein Frühlingsidyll.

Warnung der Vögel bei Gewittern.



Vöglein im Frühlingsglück.

Wo viele Vögel in einem Lande sind, leisten sie dem Menschen auch durch ihre rechtzeitigen Warnungen vor Blitzgefahr höchst wertvollen Dienst.

Daß Vögel die in den höheren Luftregionen vorhandene elektrische Spannung bedeutend früher empfinden als der Mensch, ist eine allbekannte Tatsache, die

jeder Naturfreund leicht nachprüfen kann. Neuerdings sind nun in allen Kulturländern auf Anregung des amerikanischen Meteorologen John Webster die Vögel auf ihr Verhalten während des Gewitters genau beobachtet worden. Hierbei hat man ganz überraschende Feststellungen gemacht, die wieder einmal klar

Ein französischer Forstbeamter wurde im Walde von einem Gewitter überrascht. Vorsichtigerweise stellte er sich unter eine niedrige Kiefer, die von hohen Eichen und Buchen umstanden war. In den Nestern der Kiefer befand sich ein Wildtaubenest, auf dem gerade die Taube brütete. Der Förster beobachtete nun, wie plötzlich der Täuberich herbeigeschossen kam und einige Male ängstlich das Nest umflatterte, worauf dann das Taubenpaar mit einem Male ohne eine sichtbare Ursache davonflog; denn den Forstbeamten, dessen Körper durch einen dichten Vorhang von

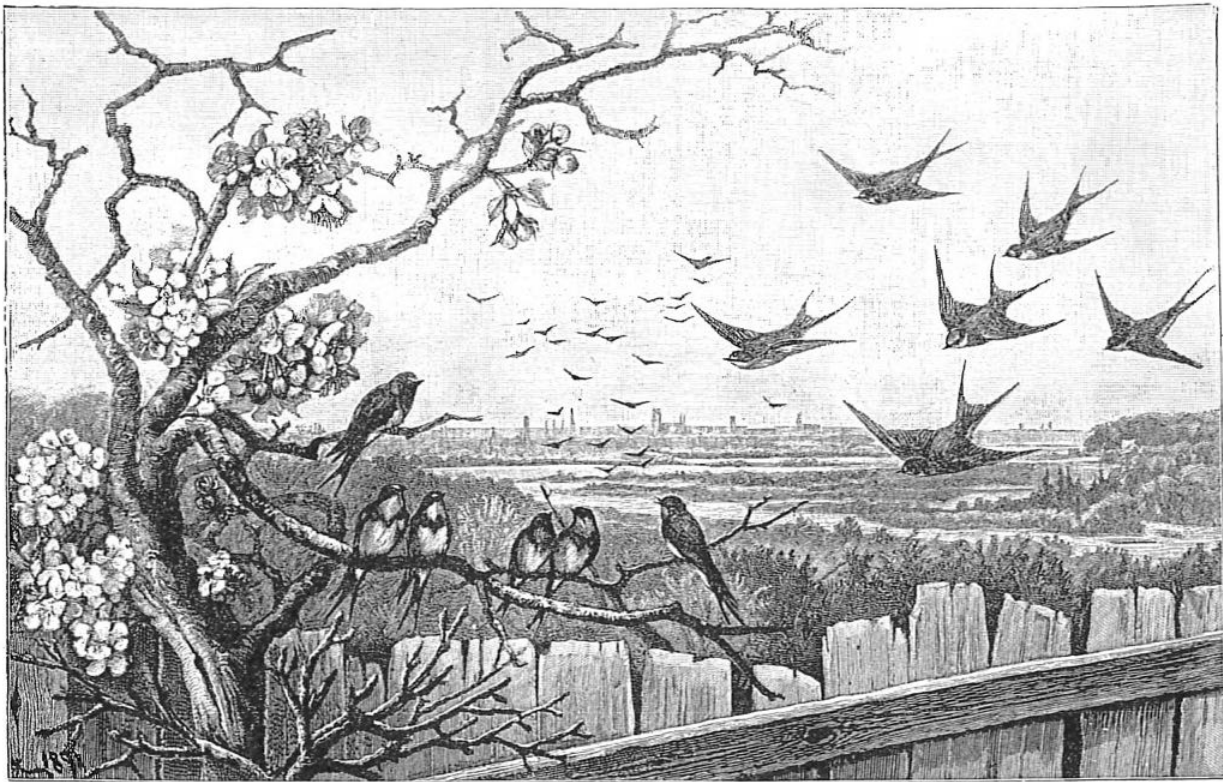
Schlingengewächsen verdeckt wurde, konnten die Tiere kaum bemerkt haben. In der Meinung, daß vielleicht ein Fuchs oder ein Marder die Vögel zur Flucht veranlaßt haben könnte, trat der Förster vorsichtig aus seinem Versteck hervor und suchte, die gespannte Büchse im Arme, mit den Augen die Umgebung ab. Kaum hatte er aber seinen Platz unter der Kiefer verlassen, als schon ein Blitzstrahl herniederfuhr und den Nadelbaum fast seiner ganzen Rinde beraubte. Derselbe Jäger zählt dann noch mehrere ähnliche Erlebnisse bei Gewittern auf, wo Vögel, die bisher auf einem Baume gesessen hatten, plötzlich abstrichen und kurz darauf derselbe Baum dann von einem Blitz getroffen wurde. Er fügt seinem Schreiben über dieses Thema die Bemerkung hinzu, daß er für seine Person fest davon überzeugt sei, die Vögel ahnten die ihnen durch die elektrische Entladung drohende Gefahr voraus.

Auch ein deutscher Landwirt hat dem amerikanischen Gelehrten recht bedeutsames Material für dessen Untersuchungen auf diesem Gebiete geliefert. „Eines Nachmittags“, so schreibt Herr Wendler auf Karolinenhof in Pommern, „flüchtete ich mich vor einem Gewitterregen unter einen Birnbaum, der auf dem Feldrain stand. Auf dem Obstbaume saßen drei Krähen, die sich ziemlich dicht an den Stamm geschmiegt hatten, um Schutz vor dem tobenenden Sturme zu finden. Das Gewitter kam näher; da mir mein Platz unter dem hohen Birnbaume doch zu gefährlich schien, wollte ich gerade einen nahen Haselnußstrauch als Zufluchtsstätte aufsuchen, als mit einem Male die Krähen mit mißtönendem Krächzen davonsflogen. Unwillkürlich beschleunigte nun auch ich meinen Rückzug, war aber erst acht Schritte entfernt, als der Blitz in den Birnbaum einschlug. Ich selber wurde von dem Luftdruck zu Boden geschleudert, kam aber sonst heil davon. Ein anderes Mal bemerkte ich bei einem Gewitter, wie ein Storchpaar plötzlich sein Nest auf meinem Scheunendache verließ und zu der nahen Brennerei hinüberflog, deren Schornstein mit einem Blitzableiter versehen war. Kaum hatten sich die Störche auf dem Dache der Brennerei niedergelassen, als ein Blitz in die Scheune fuhr und dabei das Nest Meister Langbeins mit samt den drei bereits angebrüteten Eiern herabwarf.“ Herr Wendler ist nach seinen Beobachtungen gleichfalls der Ansicht, daß der Instinkt die Vögel vor dem Blitze fliehen lasse. Er schreibt geradezu: „Werde ich von einem Gewitter überrascht, so bin ich am sichersten unter einem Baume, auf dem Vögel sitzen. Fliegen die Tiere fort, so ist es für den Menschen höchste Zeit, gleichfalls seinen Platz zu wechseln.“

In ähnlicher Weise spricht sich der indische Plantagenbesitzer Warrells aus. Dieser hat seine Untersuchungen hauptsächlich an Reiskolonien gemacht. Er beobachtete des öfteren, daß während eines Gewitters die Reiser ihren Horst verließen und auf andere Bäume hin-



Nahendes Gewitter.



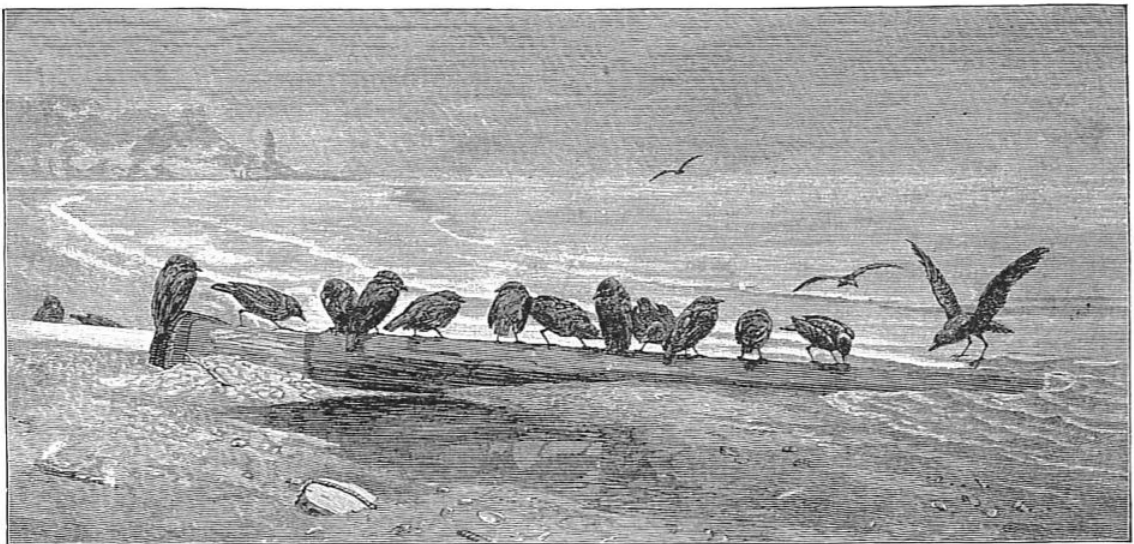
Schwalben am heiteren Morgen.

überflogen. „Ich habe es nie erlebt,“ schreibt er, „daß in der überaus bevölkerten Reiherkolonie meines Sumpfgebietes ein Reiher durch einen Blitz getötet worden ist. Und dabei hat der Blitz bisweilen Bäume zerschmettert, auf denen sich acht und mehr Reiherhorste befanden. Die Vögel sind stets noch rechtzeitig abgeflogen, wohl gemerkt, nur die Vögel, deren Standort nachher durch die elektrische Entladung vernichtet wurde.“

Ueber welch feinen Instinkt für elektrische Spannungen in der Luft Vögel verfügen müssen, geht auch aus einem Erlebnis hervor, das Oberstleutnant Freiherr v. Buttlar in Südwestafrika hatte. Auf einem von Otahandja aus unternommenen Ritte sah er gegen Abend an einer Stelle des Weges ungewöhnlich viele und große Vögel, Adler und Geier, kreisen. Auch einige nahe Bäume waren dicht besetzt. Buttlar ritt näher, in der Meinung, daß dort Leichen von Menschen oder Tieren lägen. Doch er fand nichts dergleichen. Am Himmel waren zu derselben Zeit einige Wölkchen sichtbar, doch keineswegs besonders drohende. Plötzlich begann sich aus

diesen Wölkchen unter Blitz und Donner ein richtiger tropischer Gewitterregen zu entwickeln, der in kleinen Bächen in all die Vertiefungen und Löcher des Bodens einbrang und deren Bewohner, Schlangen, Skorpione und Mäuse, heraustrrieb. Nun begannen die Vögel auf dieses aus seinen Schlupfwinkeln herausgejagte Getier zu stoßen und es zu verzehren. Erst später erfuhr Frhr. v. Buttlar von Farmern, daß die Ansammlung von großen Vögeln auf einem Platze stets das sicherste Anzeichen für ein baldiges Gewitter sei, selbst dann, wenn die Bewölkung des Himmels ein Gewitter auch nicht im geringsten vermuten lasse.

Hiernach wird man wohl kaum noch bezweifeln können, daß die Vögel tatsächlich als die besten Warner vor Blitzgefahr zu betrachten sind.



Krähen am Strande.

Der Wanderer.

Von Eugene Field. Verdeutsch von Martin Drescher.

Meitab vom Meer ich eine Muschel fand,
Auf Bergeshöh',
Und wie der einsamen ich lauschte, drang
Ans Ohr mir stets vom Ozean ein Klang,
Ein Märchen stets, geboren in der See.

Wie kam die Muschel auf des Berges Höh'?
Wer sagt's uns an?
Warf lässig sie dorthin sorglose Hand?
Blieb sie, als Wasser übergoss das Land,
Bevor der Ewige sein Werk begann?



Seltam, nicht wahr? Fern ihrem Heimatgrund
Ein Lied sie sang.
Ein Lied von den Geheimnissen der Flut,
Ein Lied vom Meer, das still und dunkel ruht,
Ein Echo immer von der Wogen Klang.

Und wie die Muschel singt auf Bergeshöh'
Vom Meer allein,
So klingt mein Lied, wie weit entfernt ich bin,
Wo ich auch ziehe meines Wegs dahin,
Heimat, von dir — von dir, o Heimat mein.

Das Echo.

Humoreske von E. Fourrier.

Herr Marton, Fabrikant in Lichten, hatte ein nettes Vermögen durch seine Lichtspendung zusammengebracht; er hatte seine Fabrik verkauft und sich in seiner Heimat zur Ruhe gesetzt, und zwar in dem Departement d'Alsine, aus dem er dreißig Jahre zuvor ohne einen Pfennig in der Tasche in die Welt gewandert war.

Wenn man es im Leben zu etwas gebracht hat, ist man immer froh, in die Heimat zurückzukehren und von Menschen, die einen vorher kaum über die Achsel angesehen haben, mit tiefem Hutzgruß beehrt zu werden.

Mit seiner Frau und zwei heiratsfähigen Töchtern, Gertrude und Adele, war Herr Marton angelangt; die Töchter waren nicht besonders hübsch, aber in den Augen der Bewerber verliehen ihnen die Goldfische des Papas einen besonderen Reiz.

Der Fabrikant hatte ein großes Terrain mit viel Wald gekauft und darin ein Schloß im Rokostil mit Zugbrücken, Zinnen, Türmen und Schießscharten erbauen lassen. Jeder amüsiert sich eben auf seine Art. Er hatte stets offenes Haus, gab große Diners und erließ Einladungen zur Jagd.

Herr Marton war nun einer der Schloßherren der Gegend; ich sage einer, denn zum Nachbarn hatte er auch einen Schloßbesitzer, und zwar den Baron von Lustro, einen reichen Bankier, dessen sehr großes Besitztum an das feinige angrenzte.

Die beiden Schloßherren wetteiferten in Gastlichkeit. Aber der Park des Barons von Lustro war mit einem Echo versehen, das die Bewunderung der ganzen Gegend wurde; ein Echo, das dreimal jeden Satz wiederholte, der ihm zugerufen wurde. Der ganze Bezirk war stolz auf das Echo. Unausgesetzt hörte Herr Marton von diesem Echo sprechen. Er konnte kein Diner geben, keinen in seinem Schloß umherführen, ohne daß er das Lob des Echo hören mußte und an ihn die Frage gerichtet wurde: „Haben Sie schon das Echo des Barons von Lustro gehört?“ Oder: „Ihr Park ist wirklich prachtvoll! Schade nur, daß Sie nicht auch ein Echo wie das des Barons von Lustro haben!“ Manchmal aber hieß es auch: „Welch Jammer, daß ein so wunderschöner Besitz kein Echo hat, dann wäre er von gleichem Werte wie der des Herrn von Lustro!“

So ging es unausgesetzt, und das fiel Herrn Marton schließlich auf die Nerven.

Der Baron war auf sein Echo über alle Maßen stolz, stolzer noch als auf sein Geld! Denn in dem Kreisblatt war das Echo bereits besungen worden!

Zu den gereizten Nerven des Herrn Marton kam seine ge-

fränkte Eigenliebe, und eines schönen Tages beschloß der fröhlichere Fabrikant, es koste, was es wolle, er müsse auch ein Echo sein nennen! So etwas mußte doch zu beschaffen sein! Er verschrieb sich einen berühmten Architekten aus Paris und bestellte bei ihm ein Echo, gleichviel, wie teuer es sei.

Der Architekt besichtigte das ganze Grundstück und kam zu der Entscheidung, das Echo in dem Hintergrunde einer kleinen Schlucht anzubringen, die sich an der Grenze des Parks befand. Er zeichnete eine Menge Pläne, machte Berechnungen, ließ eine Grotte herstellen und umgab diese mit riesigen Felsblöcken aus Granit, den er mit großen Kosten aus den Vogesen verschrieben hatte.

„Sie werden schon zufrieden sein,“ sagte er zu dem Schloßherrschaft, „nach meiner Berechnung muß in der Grotte eine Schallbrechung stattfinden, die jeden Laut zurückwirft.“

Als alles nach dem Plane des Architekten fertiggestellt war, wurde das Echo befragt. Es blieb lautlos und stumm! Auch nicht die geringste Spur einer Antwort war zu vernehmen!

Der Architekt fing seine Berechnungen wieder von vorne an, ließ alles wieder einreißen, das vorher aufgebaut war, und verlegte die Stellung der Felsen. Die Schallwellen wollten sich aber auch jetzt nicht einstellen, sie blieben aus, trotz der abgeänderten Kombinationen.

Unter irgendeinem Vorwande verschaffte sich der Architekt nunmehr Eingang in die Besichtigung des Barons von Lustro. Er durchforschte die Stelle des berühmten Echo, machte heimlich photographische Aufnahmen und Terrainpläne, mit deren Hilfe er genau alles in dem Parke des Herrn Marton nachahmte. Die Ähnlichkeit war schließlich zum Verwechseln groß: nur das Echo blieb aus.

Da riß Herrn Marton die Geduld, und er trennte sich von diesem Architekten, ohne jedoch darum auf seinen Plan zu verzichten. Ein Echo mußte er haben, das wurde bei ihm vollständig zur fixen Idee.

„Ich hab's gefunden!“ rief er eines Tages.

„Er verliert wirklich den Verstand,“ sagte sich seine Frau mit besorgtem Kopfschütteln im stillen.

Der Fabrikant trug sich mit einem Gedanken; er hatte im Dorfe einen Bauernjungen gesehen, der ihm einen recht klugen Eindruck zu machen schien; den suchte er auf und nahm ihn mit in seinen Park.

„Weißt Du, was ein Echo ist?“ fragte er das Kind.

„O ja, Herr Marton,“ sagte der Junge.

„Hast Du schon einmal eins gehört?“

„Zatwohl, das vom Herrn Baron Lustro.“

„Dacht' ich mir's doch!“ rief der Fabrikant; „kannst Du wie das Echo sprechen?“

Das Kind fing an zu lachen, weil es glaubte, daß der Schloßherr mit ihm Scherz treibe.

„Ich rede ganz im Ernst mit Dir!“

„Ich glaub' doch wohl — ja,“ sagte jetzt der Junge, „es kann doch nicht so schwer sein.“

„Versuch' mal! Wiederhole das, was ich Dir vorsage: Wird . . . gutes . . . Wetter?“

„Das weiß ich nicht, Herr Marton,“ sagte der Junge.

„Du sollst auf meine Frage nicht antworten, Du sollst meine Frage nur wiederholen!“

„Nun versteh' ich schon: Wird gutes Wetter?“

Herr Marton setzte seine Übungen mit dem Jungen fort, bis dieser vollständig begriffen hatte, was von ihm verlangt wurde.

Tag für Tag mußte der Knabe kommen. Herr Marton stellte ihn in die kleine Schlucht hinter einen Felsen und fing dann mit ihm an zu üben. Er ließ ihn immer viermal die Sätze wiederholen, die er ihm vorsprach, und mit jedem Male mußte der Junge leiser sprechen, so daß beim viertenmal das Gesprochene nur noch ganz schwach, wie aus weiter Ferne, zu hören war.

Das Kind ging folgsam und willig auf alles ein, was Herr Marton von ihm verlangte.

„Wenn Du das Echo ordentlich nachahmen kannst, laß ich Dich erst kommen, und jedesmal sollst Du ein Fünffrankenstück bekommen. Ist Dir das recht?“

Der Junge grinste über das ganze Gesicht und beteuerte, daß er für fünf Franken alles tun wolle, was von ihm verlangt werde.

Der Schloßherr legte dem Knaben strengstes Schweigen über die ganze Sache auf: „Sprichst Du davon, so bekommst Du nicht nur kein Geld, sondern eine ganz gehörige Tracht Prügel.“

Nach vier Wochen konnte der Junge ein Echo ausgezeichnet nachahmen, und Herr Marton entschloß sich, seine Frau in sein Geheimnis einzuweißen und vor ihr eine Generalprobe zu veranstalten.

Frau Marton fand diesen Versuch ja recht originell, sprach aber doch einige Bedenken dagegen aus. „Ueberleg' Dir's wohl,“ sagte sie zu ihrem Manne, „denn wenn's mißlingt, so machst Du nicht nur Dich, sondern auch uns lächerlich.“

„Hör' doch nur und überzeuge Dich selbst!“ sagte der Schloßherr sehr selbstbewußt. „Es ist einem wirklichen Echo zum Verwechseln ähnlich, so vorzüglich habe ich den Jungen angelernt.“

Das Kind stellte sich an seinen Platz in der Schlucht hinter einen Felsen.

„Guten Tag, Echo!“ rief der Schloßherr.

Das Kind wiederholte viermal die Worte, und jedesmal wurde der Ton leiser und leiser.

„Das ist großartig,“ sagte Frau Marton, „wenn Du mir nicht vorher alles erklärt hättest, würde ich fest überzeugt sein, daß hier ein richtiges Echo ist.“

„Nun, siehst Du wohl! Ich wußte, daß Du so sprechen würdest! Aber hör' nur weiter zu.“

„Ich bin das Echo!“ rief er.

„Ich bin das Echo,“ ahmte das Kind viermal dem Sprecher nach.

„Das Echo von Herrn Marton,“ fuhr der Schloßherr fort.

„Das Echo von Herrn Marton,“ antwortete das Echo.

„Sehr gut!“ rief Marton.

„Sehr gut . . . gut . . . gut!“ schallte das Echo.

„Wunderbar!“

„Wunderbar . . . wunderbar . . . wunderbar . . . derbar.“

„So, nun ist's genug, nun komm aus Deinem Versteck hervor,“ beschloß Herr Marton die Probe.

Noch einmal wurden dem gelehrigen Schüler allerlei Verhaltensmaßregeln gegeben und größtes Schweigen anempfohlen.

„Donnerstag“, schloß Herr Marton, „habe ich Gäste bei mir, dann komm zeitig, geh an Deinen Platz und antworte als Echo.“

„Ich werd' kommen, Herr Marton,“ antwortete der Junge.

Am nächsten Donnerstag war große Gesellschaft bei Herrn Marton. Natürlich war sofort die Rede von dem Echo des Herrn Barons von Lustro.

„Zatwohl, das ist sehr schön,“ sagte Herr Marton nachlässig, „aber ich habe eins entdeckt, das seinem Echo noch weit überlegen ist.“

„Ach was! Wie wäre das möglich!“ riefen die Gäste.

„Das von Herrn Lustro ist dreifach, meins wiederholt viermal den Schall!“

„Wo ist es denn?“ fragten die Anwesenden neugierig.

„Im Park,“ sagte Marton, „rein durch Zufall habe ich es entdeckt.“

„Können wir es nicht mal hören?“

„Gewiß, wenn es Ihnen Spaß macht — vielleicht nach dem Essen?“

„Herr von Lustro wird sich schön ärgern,“ sagten die Damen, „der ist so stolz auf sein Echo.“

„Ja, ja, so geht's!“ sagte Marton philosophisch.

Nach dem Diner ging man in die Salons, um den Kaffee zu trinken; die Fenster wurden bei dem sehr milden Wetter geöffnet, und man hatte den Blick auf den herrlichen Park.

„D, jetzt aber rasch zu dem Echo!“ riefen die Gäste ungeduldig.

„Nun, dann bitte zu folgen,“ sagte der Schloßherr stolz und schritt allen voraus, „bitte bis an das Ende des Parks.“

Die Herrschaften folgten, alle mehr oder weniger ungläubig. Als Marton am Rande der kleinen Schlucht angekommen war, machte er Halt, dann sah er sich um; alle seine Gäste bildeten einen Halbkreis um ihn.

Das war der feierliche Moment! Eine Sekunde herrschte tiefe Stille, und dann klang laut und vernehmlich die Stimme des Schloßherrn: „Echo . . . bist . . . du . . . da?“

Und laut und vernehmlich klang es zurück: „Ja, Herr Marton, schon zwei Stunden!“

Wie die Seife in Mode kam.

Die Engländer rühmen sich, die Nation zu sein, die den größten Seifenverbrauch der Welt



Ein ausgeprägter Echofreund.



Wilhelm Mühlenkamp, ein Leser der „Abendschule“ von Nummer 1 des ersten Jahrgangs an, starb, 71 Jahre alt, am 1. Mai zu St. Charles, Mo. In ihm hat das Blatt einen lieben, warmen Freund verloren. Den Angehörigen unser herzlichste Beileid!

Der „Chicago Herald“ verschwand von der Bildfläche. Er hat während seiner buntschwarzen Laufbahn mehrfach Verschmelzungen zu verzeichnen gehabt: mit der „Chicago Times“, dem „Chicago Record“ und dem „Inter-Ocean“. Gleichwohl hatte das jetzt selbst in den Schmelztiegel gegangene Blatt seit längerer Zeit das Verständnis für den großen Schmelztiegel, in dem sich alle Nationalitäten zu einem amerikanischen Ganzen zusammenfinden, verloren; es ließ den britischen Einschlag während der letzten Jahre ungehörig stark hervortreten. Daß es nun in den Besitz Hearsts überging, mit dem „Examiner“ verschmolzen wurde und damit einging — das sollte einem jeden genügen als Beweis, daß amerikanisch, voll und ganz, nur und rein amerikanisch sein muß, was bestehen und gedeihen will.

Während einer Erweckungsverammlung, in der Güte zur Aufnahme der Opfergaben benutzt wurden, sagte der Prediger: „Laßt uns singen, während die Güte freisen.“ Der neue Pianist blätterte aufgeregt in seinen Noten, wandte sich schließlich an den Redner und sagte: „Ich kann das Lied nicht finden.“

Die Bibel in Staats-Universitäten. Die Staatsuniversitäten von Alabama, Florida, Kentucky, Missouri, South Carolina, Texas, Virginia und West Virginia haben die Bibel in ihren Studienplan eingeschlossen, und Studenten, die im Bibelfach Examen bestehen, erhalten dementsprechend Kredit.

Als der Neger Henson — Uncle Tom der Miß Harriet Beecher Stowe — in England war, fragte ihn der Erzbischof von Canterbury beim Abschied, welche Schule er denn besucht habe, da er doch so gut englisch sprechen könne. Henson antwortete: „Die Hochschule der Trübsal, mein Herr.“

Die „American Defense Society“ und die „American Relief Region“ haben auch einen gemeinsamen Kreuzzug gegen „Deutsche Musik“ eröffnet. Beethoven, Mozart und Wagner als „gefährliche feindliche Ausländer“!

Für Landstraßen (Erweiterung und Instandhaltung) sind von der Bundesregierung, den Staats- und County-Verwaltungen für das Jahr 1918 insgesamt \$265,000,000 ausgesetzt worden.

Deutschamerikanische Vereine und Gemeinden, die nicht für die Freiheitsanleihe gezeichnet haben, kann man nachgerade mit der Laterne suchen. Viele hundertprozentig loyal!

Im Chicagoer Bundesmarshallsamte ließ sich dieser Tage ein Neger, Adolf Lehmburger, der deutscher Untertan ist, als feindlicher Ausländer registrieren.

„Die Rasse, die gut genug ist, dem Lande als Soldaten zu dienen, ist auch gut genug, den Schutz des Landes zu genießen.“ („Eve. Mail“.)

In Schweden wurde „aus ethischen und wirtschaftlichen Gründen“ eine Vorlage zur Einführung nationaler Prohibition glatt abgelehnt.

Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde der Antrag, die Wahlreform abzulehnen, mit 330 gegen 60 Stimmen verworfen. Es tagt!

Der St. Louiser Distrikt hatte als erster unter den 12 Bezirken des Landes seine Quote der dritten Freiheitsanleihe überzeichnet.

Die Menschen, die sich auf Erdengötter verlassen, sind nahe Verwandte jener, die im Kalender nach dem Wetter schauen.

Keiner ist so gut, als die Liebe prahlt;

Keiner ist so schlecht, als der Haß ihn malt.

Wir pochen nicht auf unsere Loyalität und unsern Patriotismus — wir beweisen ihn mit der Tat!

Die 3. Freiheitsanleihe erhielt 17,000,000 einzelne Käufer von Bonds. Glänzend!

Der Schah von Persien hat für \$100,000 amerikanische Freiheitsanleihe gekauft.

Wer die amerikanische Flagge nicht ehrt, ist ihres Schutzes nicht wert.

Hennen dürfen wieder in den Fleischtopf wandern.

Ersatz verlorener Liberty-Bonds. Wenn Freiheitsbonds verloren gegangen, gestohlen oder zerstört worden sind, sollte der Besitzer an die „Division of Loans and Currency of the Treasury Department“ in Washington schreiben. Dort wird, soweit möglich, sogleich Ersatz geschaffen. Im allgemeinen werden nur für registrierte Bonds Duplikate ausgestellt, obwohl Bonds mit Kupons, die vernichtet wurden, unter gewissen Umständen und Bedingungen ersetzt werden können. Häufig sind dem Bundeschatzamt verlorene Ueberreste von Bonds zugegangen, und wo diese sich genügend erkennen ließen, wurde dem Besitzer ein neuer Bond ausgestellt. Ein jeder Fall wird besonders behandelt, und wo das Geseß es irgendwie gestattet, wird in gewünschter Weise Abhilfe geschaffen.

Was die Unterdrückung des Deutschen in unseren Schulen anbelangt, so bemerkt die „New Republic“ sehr richtig, daß wir nicht weniger, sondern mehr Unterricht in modernen Sprachen nötig haben. Den Unterricht in der deutschen Sprache unterdrücken, bedeutet, unsere Chemiker, Ingenieure und Studenten der Medizin der Kenntnis von den deutschen Fortschritten in den Wissenschaften der Chemie, der Physik und der Medizin zu berauben.

Freiheitsbondschnöpfe. Der Knopf, welcher an Käufer von Bonds der 3. Freiheitsanleihe zur Ausgabe gelangte, hat einen roten Rand und einen blauen Grund, der die Freiheitsglocke und die Inschrift „Third Liberty Loan“ in Weiß aufzeigt. Von diesen Knöpfen sind 16,000,000 angefertigt, und sie gelangen überall zur Ausgabe, wo Subskriptionen für die Anleihe entgegengenommen werden.

Das südlichst gelegene bewohnte Land der Welt ist die Neujahrsinsel, die zu Argentinien gehört und auf der sich eine Wetterstation befindet. Die Angestellten der Station erhalten nur einmal im Jahre Post. Wie diese Leute zu beneiden sind, die nur einmal im Jahre Zeitungen erhalten!

Die Seidenverkäufe waren in unserem Lande im verflossenen Jahre doppelt so groß wie im vorhergehenden, und es wurde zu diesem Behufe für \$300,000,000 Rohseide importiert. Der Verbrauch kommt von den Klassen, die große Profite und hohe Löhne erzielen.

In Mailand sind, wie die italienische Zeitung „Secolo“ meldet, etwa 40,000 Brotarten in Umlauf gesetzt worden, die statt des Wortes Pane (Brot) das Wort Pace (Friede) aufweisen.

In den Hotels des Westens ist ein alter Bekannter wieder aufgetaucht: der Stiefelnacht. Der Krieg und die Kavalleristen mit ihren hohen Stiefeln haben ihn ins Leben zurückgerufen.

In der norwegischen Sprache predigen in unserem Lande mehr als 1,000 Pastoren. In 8 Staaten und in mehr als 43 Hochschulen wird norwegischer Sprachunterricht erteilt.

Die Militärverwaltung in Camp Lewis hat unter den Soldaten den Unterricht in der deutschen Sprache eingeführt, namentlich unter den Truppen des Ingenieurkorps.

In Davenport, Ia., wurde der sozialistische Mahoratskandidat von einem republikanisch-demokratischen Fusionskandidaten mit nur 25 Stimmen Mehrheit geschlagen.

„Die Presbyterianer haben sich gegen weibliche Kanzelredner erklärt.“ Predigten seitens der Frau sind selbstverständlich jedem Manne zuwider.

In den nächsten Kongresswahlen müssen 34 Senatoren neu erwählt werden; im Amte bleiben 32 Demokraten und 30 Republikaner.

Mietefrau: „Sodann hat das Zimmer Morgensonne.“ Student: „Das macht nichts, wenn nur die Vorhänge gut schließen!“

Ihren 101. Geburtstag feierte zu Baltimore Frau E. A. Broughton, geb. Green, noch körperlich und geistig rüstig.

Die Werke guter und schlechter Dichter haben doch eins gemein: Man legt sie mit Vergnügen aus der Hand.

St. Louis war die erste Großstadt des Landes, die eine Ehrenfahne der Freiheitsanleihe gewann.

Wegen der Collinsville'schen Lyncherei sind zwölf Personen des Mordes angeklagt.

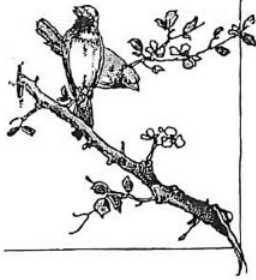
Deine Dollars sollten sich während der Dauer des Krieges anwerben lassen.

Pastor W. F. Seeger starb zu Santa Ana, Cal., im Alter von 86 Jahren.

Sauerkraut wird jetzt Freiheitskraut genannt.



Für Haus und Herz.



Wahre Worte.

Der meiste Krieg, der meiste Streit
Entsteht durch eine Kleinigkeit,
Da wird durch Unbescheidenheit
Ein Krieg von großer Wichtigkeit.

Die ihr stets Mängel zu suchen liebt
In dem, was andere leisten:
Wer anderen am wenigsten vergibt,
Vergibt sich selbst am meisten!

Wozu das Gesangbuch nütze sein kann.

Ein alter Soldat schrieb, um gegenüber der Forderung eines liberalen Politikers, daß die Militärseelsorge durch Militärpfarrer abgeschafft würde, die Notwendigkeit durch ein Erlebnis nachzuweisen: „Ich diene bei der Garde-Artillerie und machte den Feldzug gegen Oesterreich 1866 mit. Als wir am 26. Juni über die böhmische Grenze marschierten, stimmte ein Kanonier das Lied an: „Jesus, geh' voran auf der Lebensbahn.“ Wir stimmten alle sofort begeistert mit ein. Mit besonderer Andacht sangen wir den Vers: „Soll's uns hart ergeh'n, laß uns feste steh'n.“ Wer das Lied nicht auswendig konnte, zog sein Gesangbuch aus der Tasche. Es war die Bestimmung getroffen worden, daß wir das Gesangbuch in der Rocktasche tragen mußten. Wie ist wohl ein Lied andächtiger gesungen worden als an diesem Tage, wo wir am Vorabend großer Ereignisse standen. Als wir dann abends bei Braumau im Bivak lagen, mußten wir auf Befehl des Herrn Hauptmann v. Schmalzing das Lied noch einmal mit gedämpfter Stimme singen. In der Schlacht bei Königgrätz wurden einem Einjährigen namens Helmrich beide Beine zerschossen. Ich wurde zu gleicher Zeit am Kopfe verwundet, und wir kamen gemeinsam in eine Scheune zu liegen; in derselben Nacht starb Helmrich. Ich lag neben ihm. Seine letzten Worte waren die beiden letzten Zeilen aus demselben Liede: „Führ uns an der Hand bis ins Vaterland.“

Friede und Unfriede.

„So man die Wahrheit sagen will, der zeitliche Frieden, der das größte Gut auf Erden ist, darin auch alle andere zeitliche Güter begriffen sind, ist eigentlich eine Frucht des rechten Predigtamts. Denn wo daselbstige gehet, bleibet der Krieg, Hader und Blutvergießen wohl nach; wo es aber nicht recht gehet, da ist's auch nicht wunder, daß der Krieg sei oder je stetige Unruhe, Lust und Willen zu kriegen und Blut zu vergießen. Man soll auch die Leute unterrichten, wie ein gut köstlich Ding Friede sei. Denn im Krieg können die Armen nicht Nahrung suchen, auch kann man nicht Kinder ziehen. Es werden Jungfrauen und Weiber geschwächt; geschehen allerlei Muthwillen, nicht allein von Feinden, sondern auch von Freunden, Recht und Gericht, alle Zucht und Gottesdienst gehen unter in Kriegen. Darum sollte man Gott billig täglich bitten, daß er uns nicht mehr mit dieser scharfen Rute strafe. Von solchen Dingen ist nütze, oft predigen; denn es sind die rechten guten Werke, auf die uns die Schrift weist.“ (Luther.)

Das Vaterunser

führt uns in das große Reichthum unseres himmlischen Vaters. Mit der Anrede: „Vater unser“ klopfen wir an und treten in Gottes Hofkirche ein mit ihren Cherubim und Seraphim, die das Heilig, Heilig, Heilig singen und bitten: „Dein Name werde geheiligt.“ Dann treten wir ein in seinen Thronsaal, wo ihn die Ueberwinder umstehen, die Scharen, die ihre Kleider helle gemacht haben im Blute des Lammes, wo er sein Zepter neigt über die Welt, und beten: „Dein Reich komme!“ Dann in sein geheimes Kabinett, wo

er seine Befehle ausgehen läßt und Winde zu seinen Engeln und Feuerflammen zu seinen Dienern macht, damit „sein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden.“ Die vierte Bitte führt uns in seine große Hofküche, woraus alle Sperlinge gespeist werden: „Unser täglich Brot gib uns heute!“ Dann geht es in seine Rentkammer, wo alle Schuldscheine liegen, und wir bitten: „Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.“ Mit der Bitte: „Führe uns nicht in Versuchung!“ öffnet sich uns seine Waffenkammer, aus der wir alle Tage uns seine Stärkung holen können. Und zuletzt führt er uns in seinen herrlichen Schloßgarten, zu den Palmen und kristallhellen Brunnen mit der Bitte: „Erlöse uns von dem Uebel!“ Da bleibt uns dann nichts anderes übrig als anbetend zu sprechen: „Abba, lieber Vater, wie reich ist dein Schloß! Ja, dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen!“ (Spangenberg.)

Auf den Höhen.

Auf den Bergen genießt man herrliche Ausichten, dort weht eine reine, lebenskräftige Atmosphäre, dort herrscht heilige Stille. Es gab wohl nie eine Zeit, da es nötiger war, auf die Höhen geistlicher Erfahrung zu steigen, als jetzt. Was die Alpen den Schweizern und das Hochland Schottlands den Kelten, das sind die Höhen geistlicher Erfahrung Tausenden von Gläubigen gewesen. Sie haben dort ein Gefühl der Freiheit von Sünde und Welt genossen, sie waren dort weder von Menschenlob noch Menschenfurcht beeinflusst, sie atmeten dort himmlische Luft ein. Den müden, abgearbeiteten, nervenschwachen Bewohnern der Stadt wird oft der Rat gegeben: „Geht auf die Berge!“ So haben es auch Christen, die an geistlicher Schwäche und Entmutigung leiden, die müde und matt sind, nötig, hinaufzusteigen auf einen hohen Berg, auf die Höhe der süßen und ununterbrochenen Gemeinschaft mit Gott, wo die Welt unter den Füßen liegt und der Dorn des Himmels über uns sich wölbt. Zu solchen Höhen emporsteigen, das ist Pflicht und Vorrecht jedes Christen.

Wer ist ein Mann?

Wer ist ein Mann? Wer beten kann
Und Gott dem Herrn vertraut;
Wenn alles bricht, er zaget nicht:
Dem frommen nimmer graut.

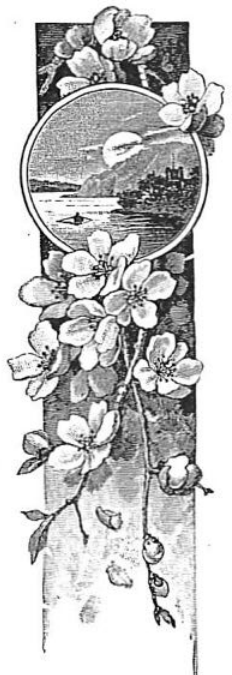
Wer ist ein Mann? Wer glauben kann
Unbrüchig wahr und frei;
Denn diese Wehr bricht nimmermehr,
Sie bricht kein Mensch entzwei!

Wer ist ein Mann? Wer lieben kann
Von Herzen fromm und warm:
Die heil'ge Blut gibt hohen Mut
Und stärkt mit Stahl den Arm.

Dies ist der Mann, der streiten kann
Für Weib und liebes Kind;
Der kalten Brust fehlt Kraft und Lust,
Und ihre Tat wird Wind.

Dies ist der Mann, der leiden kann
Für Freiheit, Pflicht und Recht:
Dem frommen Mut deucht alles gut,
Es geht ihm nimmer schlecht.

Dies ist der Mann, der sterben kann
Für Gott und Vaterland,
Er läßt nicht ab bis an das Grab
Mit Herz und Mund und Hand.





Die Abendsschule - Frauenfleiß.



Aufbringende Ferien.

Die Zeit, in der wir keinem Erfolge nachjagen, alles Streben und Wirken unterlassen, uns frei machen von allem lästigen Zwange und nur Bequemlichkeit, Behagen und Erholung suchen, mit einem Worte, die Ferien können nur sein, wie sie sollen, wenn sie uns fähiger machen für unsere Arbeit.

Es ist nur natürlich, daß man in den Ferien die angenehmste Zerstreuung sucht, daß man genießen will, was am meisten Freude gewährt, denn nur herumliegen und sich sonnen kann der Fleißige nun einmal nicht, so gut es ihm vielleicht täte. Das richtige Bummeln versteht leider nur der Lauge-nichts, der kann's aber! In einer Weise soll uns dieser für die Ferien ein Leuchten-des Beispiel sein: sorglos und unbekümmert sein. Wer aber wie Till Eulenspiegel sich während der Arbeit auf die Ferien freut, in der Freiheit aber nur mit Furcht und Schrecken an die bevorstehende Arbeit denkt, der hat den Vorteil der Ferienzeit verloren. Das Kind allein hat völlige Freiheit im Sommer, denn es gibt überhaupt keine Schule. Die Erwachsenen kennen so ganz-liches Ungebundensein selten. Für die meisten Menschen gestaltet sich immerhin eine gewisse Ferienzeit: der eine kann sich eine Erholungszeit im schönsten Sommer aus-suchen, der andere muß notgedrungen seine Arbeit für eine Zeitlang einstellen. Wo aber bleiben die Ferien der Hausfrau? Frauenarbeit ist nie getan. Eine vielbe-schäftigte Hausfrau kann sich nicht leicht eine rechte Ablösung gönnen. Aber ein Familien-ausflug kann sich auch für die Hausfrau sehr erfrischend gestalten, wenn nicht zu große Vorbereitungen dafür gemacht werden. Es ist ja oft gerade, als ob für das größte Fest-essen gerüstet würde, wenn man ins Freie zieht! Natürlich bekommen groß und klein bei der Landpartie großen Hunger, aber wäre dieser gesunde Hunger nicht auch mit etwas anderem gestillt als mit Kuchen und Torten? Viel öfter würde sich die Mutter dazu verstehen, einen Tag im Freien zu ver-anstalten, wenn die Arbeit dafür geringer wäre als das Kochen zu Hause.

Ob der Vorschlag, um ein Feuer zu la-gern, Kartoffeln in der Mäse zu rösten und Kaffee zu kochen, als Familienfeier, nicht Unterstützung fände bei der Jugend? Sie kann sich gar nichts Schöneres denken! Ein solches Fest ist natürlich kein Picknick, es ist etwas Besseres, es ist die idealste Erholung für alle Teilnehmer. Die Not der Zeit lehrt Rückkehr zur Einfachheit und Anspruchslosig-keit, dafür können wir von Herzen dank-bar sein.



Handarbeit.

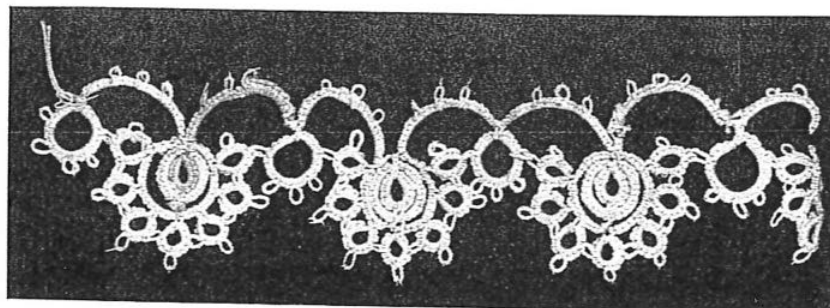
Tattung-Spiße. 1. Die Arbeit beginnt mit dem großen Ring: 5 Dpf., 1 P., 5 Dpf., 1 P., 3 Dpf., 1 P., 3 Dpf., 1 P., 5 Dpf., 1 P., 5 Dpf., schließen.

2. Mit dem Hilfsfaden: 7 Dpf., 1 P., 4

7 Ringen, durch je 4 Dpf. des Hilfsfadens getrennt; vor dem 4. Ring wird der Faden an das P. des Doppelringes befestigt. Nach den letzten 4 Dpf. an den Anfang des Krei-ses angeschlossen.

Darauf folgt die Kette, mit Nummer 2 bezeichnet.

Neues Häkelmuster. Unsere Häkelvorlage, passend für Einsätze an Kleidern, Rissen oder Decken, auch besonders hübsch für ein Hoch-muster, ist etwas vergrößert, um das Abar-



Tattung-Spiße.

Dpf., 1 P., 4 Dpf., 1 P., 7 Dpf., anziehen.

3. Der innere Ring: 7 Dpf., 1 P., 7 Dpf., schließen.

4. Der mittlere Ring: 14 Dpf., an das P. des vorigen Ringes anschließen, 1 P., 14 Dpf., schließen.

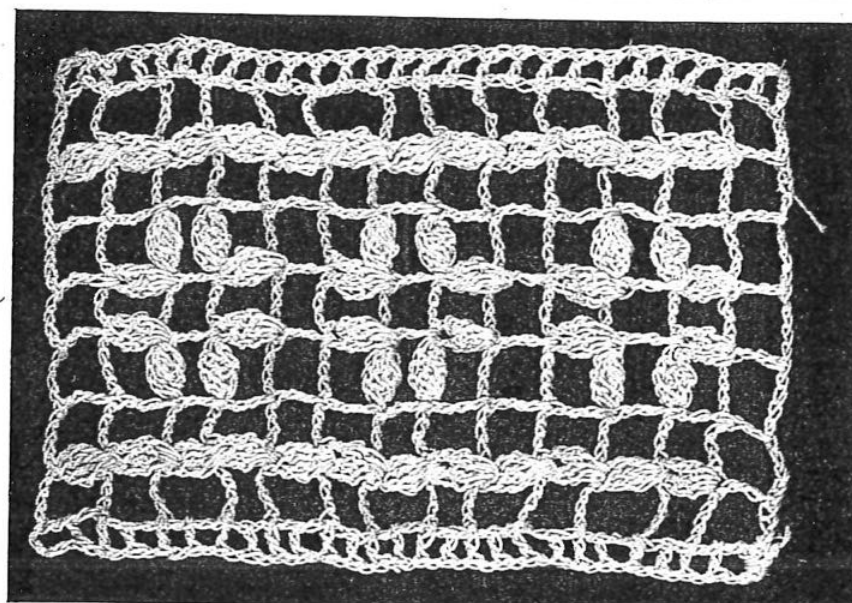
5. Die 7 kleinen Ringe: mit dem Hilfs-faden 4 Dpf., mit dem Schiffchen 3 Dpf., 1 P., 3 Dpf. an das letzte P. des 1. einfachen Ringes angeschlossen, 3 Dpf., 1 P., 3 Dpf., schließen.

In der Weise macht man einen Kreis von

beiten zu erleichtern. Die Wirkung des Musters beruht auf dem großen Kontrast zwischen den offenen Quadraten und den dichten Sammelstäbchen.

36 Luftmaschen bilden den Anfang, in jede 4. Masche kommt ein Doppelpfäbchen.

In der nächsten Reihe beginnen die Sam-melpfäbchen. Von jedem der 4 Doppelpfäb-chen, welche alle in eine Masche der vorheri-gen Reihe kommen, behält man stets eine Masche auf der Nadel, um zuletzt den Faden durch alle auf einmal zu ziehen. Bei den



Neues Häkelmuster.

querlaufenden Sammelstäbchen bilden 4 Luftmaschinen das erste Doppelstäbchen. Die beiden Reihen, oben und unten, werden zuletzt gehäkelt. Für ein Zoch sollten mehrere Reihen der einfachen Stäbchen hinzugefügt werden.

Die Wandtasche. Nicht jede ordnungsliebende Hausfrau hält die Wandtasche für eine praktische Einrichtung, denn es ist eine gar zu gute Gelegenheit für unordentliche Hausgenossen, etwas hineinzutun, was durchaus nicht dahin gehört. Zwei Verwendungen aber hat die Wandtasche, welche sie nach einem Versuch bald unentbehrlich machen. Erstens für das kleine Köchlein, welches keinen eigenen Spielwinkel hat und dankbar ist für eine Gelegenheit, ihre teuren

Siebenfachen schnell herborzuholen und wieder fort zu tun. Sodann beim Kämpfen, in jedem primitiven Sommeraufenthalt, im Zelte, oder wo es sei. Die Tasche braucht in dem Falle kein Brunnstück zu sein, starker Baumwollstoff dient dem Zwecke am besten.

Beim Flicken und Stopfen. Nützlicher kann die Hausfrau heute gar nicht ihre Zeit anwenden, als beim guten und praktischen Ausbessern der Kleidung. In den meisten Häusern wird die Nähmaschine nur beim Anfertigen von Kleidern und Wäscheftücken gebraucht, höchst selten wird einmal ein größerer Flicker mit der Maschine gesteppt. Wie viel Zeit würde man erübrigen, wenn dergleichen Arbeiten, nicht nur das Flicker, sondern auch besonders ein großer Teil der Stopfarbeit, mit der Maschine ausgeführt würde! Natürlich muß die feinste Arbeit immer geübten Händen überlassen werden.

Beim Stopfen mit der Nähmaschine lege man, wo es nötig ist, einen passenden Stoff unter den Riß. Nun führt man die Stiche mit der Maschine vor- und rückwärts nähernd aus, aber man beachte wohl, beim Rückwärtsnähen muß der Pressfuß stets gehoben werden, sonst bricht der Faden.

Beim Flicker sollte man darauf sehen, daß der neu auf- oder unterzusetzende Stoff dieselben Längsfäden aufweist wie das Kleidungsstück. Wenn das Ausbessern leicht und schnell ausgeführt werden kann, da ist keine Gefahr, daß wir den Schaden zu groß werden lassen.

Bei den Strümpfen ist geraten, zu bes-

tern, wenn sie noch ganz neu und nie getragen sind! Besonders bei Kinderstrümpfen empfiehlt es sich, auf den Faden, oder wo der Strumpf sonst am meisten leidet, dicke Reihen von Stopfstichen auszuführen. Ein Versuch wird lehren, daß dies bedeutend

leichter ist, als ein großes, verwachsenes Loch zu stopfen, und die Strümpfe halten länger. Natürlich ist die Handarbeit beim Flicker und Stopfen, wenn gut ausgeführt, wirklich eine Kunst zu nennen und braucht nicht als die unangenehmste der Hausarbeiten angesehen zu werden, kann man doch gerade dabei von schwerer Arbeit ausruhen. Aber wenn man einen „Nichtweg“ macht bei der Arbeit, so bleibt noch gute Zeit für mehr beliebige feine Handarbeit!

Zum Ausbessern gehört auch das Längern

Wandtasche.

von Mädchenkleidern. Da möchte ich einen „Kniff“ verraten, der vielleicht einer Mutter nützen könnte. Zwei kleine Schwefelsterne mit 2 Jahren Altersunterschied wurden stets gleich gekleidet. Wurden die Kleider zu kurz, weil die Kinder gewachsen waren, so tauschten sie sie um, und nur das kleinste Kleid brauchte verlängert zu werden!

Um das Wohnzimmer wieder leicht und rasch in Stand zu setzen, wenn ein unansehnlicher Wäschehaufen in Arbeit ist, sollte stets ein großer, passender Kasten neben der Maschine stehen, eine hübsche Truhe, oder eine mit geblümtem Stoffe überzogene Kiste, in welche alles in Arbeit Genommene hineingeht.



Alle eingehenden Fragen werden hier zum Wohle der ganzen Leserschaft beantwortet. Wer in irgend einer Frage guten Rat will, teile ihn uns mit. Wer seine Frage direkt beantwortet haben will, lege seinem Briefe eine Postmarke bei und adressiere:

Editress,
Louis Lange Publishing Co.,
St. Louis, Mo.

Frau F. P., D. J., III. — Vielen Dank für Ihr Kundenrezept! Ja gewiß, wer nun Butter und Eier kaufen muß, hat tief in die Tasche zu greifen, da nimmt man gern den Rat erfahrener Hausfrauen. Bitte, adressieren Sie an diese Abteilung, wie oben angegeben.

BAKER'S Breakfast COCOA



Ein reiner, köstlicher und gesunder Trank. Reich an Nährwert, doch mäßig im Preise, besitzt den natürlichen Geschmack, Farbe und Aroma der hochgradigen Kakaobohnen.

WALTER BAKER & CO. LTD.
DORCHESTER, MASS.
Etabliert 1780



Ausgezeichnete Geburtstagsgabe.

Von eurem Haar lassen sich viele schöne Sachen, passend zu Geburtstagsgaben an Verwandte und Freunde, herstellen. Schickt 6c-Markte zum Versand von 70 Mustern zur Ausabl.

MRS. G. T. ANDERSON,
4822—36th Ave. So., Minneapolis, Minn.

Lernet das Uhrmachen.

Saubere, profitable Arbeit. Kompetente Arbeiter stets begehrt. Wir lehren sie gründlich in so viel Monaten, wie es früher Jahre erforderte. Rangwichtige Zeugnissezeit abgefordert. Lohn verdient während des Erlernens. Stellungen vermittelt. Leichte Termine. Katalog frei. St. Louis Watchmaking School, St. Louis, Mo.

Magenheil.

Die beste Medizin ist die, welche dem Kranken hilft. Magenheil ist ein Patentmittel, Hausmittel oder Doktorarznei. Gegen Magenleiden aller Art, Verstopfung u. s. w. sucht ihr vergebens etwas Besseres als das berühmte „Magenheil“. Realis Firma. Pastor C. Weiß, Geschäftsführer. Auskunft frei.

MAGENHEIL CO.,

Dept. S, 1331 W. 112th St., Cleveland, Ohio.



Eiserne Grabkreuze und Zäune

für Gräber, Kirchhöfe u. c. in reichster Auswahl. Leicht versandt nach irgendwelchen Teilen der Vereinigten Staaten. Schreibt um Katalog und Preisliste.

The Flour City ORNAMENTAL Iron Co.,
2630—27th Ave. S., Minneapolis, Minn.
Deutsches Geschäft.
In Briefen nenne man dieses Blatt.

Arbeit ist des Lebens Würze.
Also: deine Arbeit kürze, —
Denn es schadet ganz bestimmt,
Wenn zu viel Getvütz man nimmt.

Frau G. A., W. A., Wis. — Sie machen Pläne für 3 verschiedene Handarbeiten. Wenn Sie im Musterpaket nicht alles Nötige finden, wäre vielleicht später mehr Auswahl vorhanden.

Frau L. E., S., Neb. — Bei verschneiten Wegen ist im Frühjahr auf dem Lande der Weg zur Post noch einmal so weit. Hoffentlich ist es auch in Ihrer Gegend nun sommerklich. Die Altarspizen sind zurückgekommen.

Frau F. W. L., B., Ill. — 7-10 Zoll breite Häkelspizen werden nicht sehr oft gemacht, für einen Ankleidetisch wäre das auch wohl ein wenig zu viel gerechnet. Da es nicht praktisch ist, die Spitze herunterhängen zu lassen, weil sonst die Schublade nicht leicht geöffnet werden kann, so würden 10 Zoll Spitze nicht viel Raum für anderen Stoff übrig lassen.

Frau B. J. S., S., O. — Da ich sofort Ihren Auftrag erledigen konnte, habe ich keine Postkarte geschrieben, zumal nicht genau angegeben war, wem ich die Mitteilung machen sollte. Unter Ihrer Adresse wäre doch wohl das Geheimnis leicht preisgegeben. Wünsche guten Erfolg mit der Ueberrafung!

Frau A. R., B., Wis. — Es war nicht ersichtlich, ob Sie eckige oder runde Deckenmuster wünschten. Ich habe eine hübsche Auswahl abgeschickt, so daß Sie wohl für Rippen und Kommodendecke das Rechte finden werden.

Frau W. B. E., G. J., Neb. — Viele Leserinnen haben wohl eine eigene kleine Musterammlung; da kommt es vor, daß eine Musterfendung von hier nicht viel Neues enthält, wir senden dann ja gerne eine andere Auswahl. Der Daumen wird hoffentlich bald wieder geheilt sein!

Frau P. J. R., C., O. — Der Empfang des zurückgehaltenen Salarmusters wurde schon in der letzten Nummer bestätigt, doch war damals Ihr freundlicher Brief noch nicht in meinen Händen. Es bedurfte gar keiner Entschuldigung!

Frau W. B., R., Neb. — Wie es schien, wünschten Sie nur gehäkelte Proben von Altarspizen zu sehen, und deshalb sind keine Abbildungen beigelegt. Es freute mich, daß eine schöne Auswahl zur Verfügung stand.

Frau P. R. R., D., Ind. — Wir möchten nie jemand warten lassen, deshalb wird Ihr freundliches Anerbieten, die nicht begehrten Altarspizen sofort zurückzuschicken, sehr dankbar anerkannt!

Frau G. P., G., Tex. — Ich erinnere mich, Ihnen dergleichen Uebersetzungen der Strickanweisungen geschickt zu haben, und ich bedaure es sehr, wenn dieselben Ihnen nichts nützten. Bis die Selbstarbeit Ihnen wieder Nütze für Spitzenarbeit gönnt, kann ich einige Muster für Sie ausprobieren. Die Leseschwestern auf dem Lande haben nun wohl alle diese gesunde Abwechslung, nur nicht zu viel des Guten dabei tun!

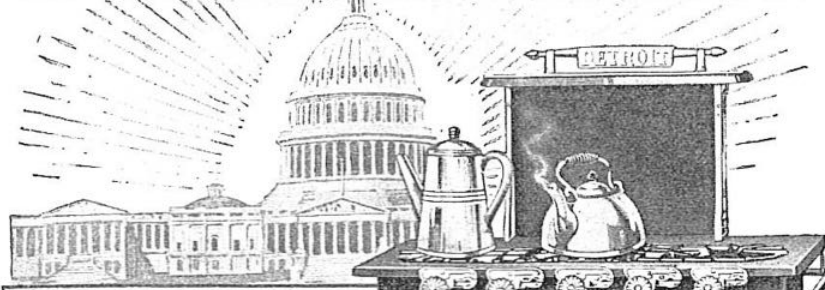
Muster zurückgehalten von: Frau L. E., S., Neb. (Altarspizen); Frau L. E., B., Neb. (Häkel- und Zickzackmuster); Frau F. W. L., B., Ill. (Muster für Fußmatten); Frau P. J. R., C., O. (Salarmuster); Herrn P. J. S., S., O. (Altarspizen); Frau G. J. S., S., O. (Gardinenbänder); Frau G. P., G., Tex. (geflickte Decken).

Direkte Antwort erhielten: Frau P. E. G. M., St. J., Mich.; Frau G. P., G., Tex. Eingefandt: Frau F. W. L., B., Ill.: Kuchenrezept.

Das belegte Butterbrot.

Es gab wirklich eine Zeit, in der man das belegte Butterbrot überhaupt nicht kannte. Heute gehört es zu den unentbehrlichsten und beliebtesten Imbissen. Wie ein paar andere sehr wichtige Erfindungen ist auch das belegte Butterbrot von einem Lauge-

“19 HOURS to a GALLON”



Ein Ofen von Lebenslanger Dauerhaftigkeit.

Wählt euren Ofen mit besonderer Rücksicht auf Dauerhaftigkeit. Ihr bekommt weder vollen Wert noch wahre Sparbarkeit in einem Ofen, der nicht solid gebaut ist aus dauerhaftem Material. Feste, substantielle Gasofen-Bauart verleiht den Detroit Vapor Stoves dauernden Wert. Sie kochen und baden so schnell wie mit Gas, aber zu niedrigeren Kosten als Gas, Holz, oder Kohle.

Dochtslose Brenner.

Detroit Vapor Stoves haben keine Dochte oder Dochtstiefen, nur dauerhafte 8 1/2 Pfund eiserne Brenner, die alles Del so vaporisieren, daß sie Gas statt einer Flüssigkeit brennen. Die Flamme ist außerordentlich heiß und kann ganz nach Wunsch reguliert werden. Doppelwandige Backöfen verteilen die Hitze und benutzen sie zweimal. Jeder Ofen ist vollständig in sich selbst, mit Brennstoffvorrat und allem. Keine Röhren oder Druckbehälter.

DETROIT VAPOR STOVES "Work Like Gas"

Brennt Del, Gasolin oder Destillat.

Ein guter Händler eures Ortes verkauft Detroit Vapor Stoves. Geht in seinen Laden und seht, was Bilder nicht sagen können über diesen garantierten, hochgradigen Ofen. Schreibt uns auch um freies Musterbuch A 3, mit neuesten Mustern und Größen, zu \$20, mit neuem, jeder Anforderung für großen oder kleinen Haushalt, Cottage oder Vorstadtheim, Camp oder Farm entsprechend. Schreibt heute.

The Detroit Vapor Stove Company,
Detroit, Michigan. (60)

Die Feuerungs-Verwaltung gestattet uns zu sagen, daß sie den Gebrauch von Del-Kochöfen und Del-Heizern zu dieser Zeit als eine sehr wichtige Hilfe ansieht in der notwendigen Ersparnis an Kohlen für Kriegszwecke.

nichts aus Bequemlichkeit erfunden. Der „Lord“ Sandwich war eines Tages nicht vom Spieltische fortzubringen, obgleich sein Diener wiederholt meldete, das Essen sei angerichtet. Schließlich sagte der Herr, er habe keine Zeit und könne nicht fortgehen, man solle ihm nur etwas in die Hand geben, was er bequem essen könne. „Wie kann ich Ihnen Rinderbraten in die Hand geben?“ fragt der Diener ratlos. „Nun, da nimm einfach ein paar Stücke Brot und lege eine Scheibe Fleisch dazwischen!“ So sah man den „Sandwich“ essen, und der wurde bald nachgemacht. Es lassen sich viel gute Dinge auf diese einfache Art zubereiten. Der Hauptregeln beim Bereiten der wohlgeschmeckenden Brötchen sind 3. Erstens, der Teig muß genügend gewürzt sein; zweitens, ohne Messer und Gabel gleich für den Gaumen fertig sein; drittens, schon durch den Anblick appetitregend sein. Bei Ausflügen sollte jeder Sandwich in Wachspapier gewickelt werden.

Weltgewordenes Gemüse aufzufrischen.

Ohne Zweifel ist das junge, eben dem Beet entnommene Grün um vieles schmackhafter als solches, welches schon tagelang liegen mußte. Deshalb ist beim Einkauf auf möglichste Frische zu sehen; und diese Frische muß man ihm längere Zeit zu erhalten suchen. Wurde das aufzubewahrende Gemüse in den frühesten Morgenstunden geerntet, so hat es vom Nachttau noch genügende Feuchtigkeit auf seiner Oberfläche, um ungewaschen in einem zugedeckten Topfe an einem kühlen Orte auf seine endliche Verwendung zu warten. Auf diese Weise aufbewahrt, büßt es wenig von seinem Wohlgeschmack ein. Nur Schoten, die schon sehr entwickelt waren, werden mitunter zu Erbsen bis dahin. Diesen Umstand kann man sich indes bei jungen Schoten zunutze machen, indem man sie in der Schale nachwachsen läßt. Ist das Gemüse durch offenes Liegen weif geworden, so tauche man es rasch in sehr frisches Wasser ein und bringe

Unsere Schnittmuster.



Bei Musterbestellungen gebe man stets die genaue Nummer und Größe an, da die Muster nicht ausgetauscht werden können.

2,483 — Hübsche Rockbluse. In Größen von 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustweite.

2,381 — Kleiderrock, passend zu einer Strägentoilette mit der Bluse 2,483. In

Größen von 22, 24, 26, 28, 30 und 32 Zoll Taillenmaß.

2,465 — Spieldanzug für kleine Mädchen. In Größen für Kinder von 1, 2, 3, 4 und 5 Jahren.

2,468 — Sehr praktische Arbeitschürze. In einer Größe.

2,476 — Guter Anzug für kleine Knaben. Für Knaben im Alter von 3, 4, 5 und 6 Jahren.

2,461 — Sportanzug für junge Mädchen. In Größen für 16, 18 und 20 Jahre.

2,482 — Netter Sommerbluse. In Größen von 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustweite.

2,469 — Hübsches Kleid für Mädchen. In Größen für Mädchen von 6, 8, 10, 12 und 14 Jahren.

2,478 — Modernes Blusenkleid. In Größen von 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustweite.

2,456 — Sommerkleid für junge Mädchen. In Größen für 12, 14 und 16 Jahre.

2,477 — Bequemes Hauskleid. In Größen von 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustmaß.

2,467 — Kleid für kleinere Mädchen. In Größen für Mädchen von 6, 8, 10 und 12 Jahren.

2,464 — Moderner Kleiderrock, sehr praktisch und bequem. In Größen von 22, 24, 26, 28, 30, 32 und 34 Zoll Taillenmaß.

Bestellung.

Wer ein Schnittmuster wünscht, lege der Bestellung 13 Cents bei, 10 Cents für das Muster, 3 Cents für Porto.

Man adressiere: Pattern Department, Louis Lange Publishing Co., St. Louis, Mo., und schreibe sehr deutlich.

Bestellung.

Wer einen Musterkatalog wünscht, lege der Bestellung 13 Cents bei, 10 Cents für den Katalog, 3 Cents für Porto.

Man adressiere: Pattern Department, Louis Lange Publishing Co., St. Louis, Mo., und schreibe sehr deutlich.

„Abendschule“, St. Louis, Mo.

Einliegend zehn Cents und drei Cents Porto. Senden Sie mir

Muster Nr.

Größe.

Name.

Straße.

Postamt.

Staat.

„Abendschule“, St. Louis, Mo.

Einliegend zehn Cents und drei Cents Porto. Senden Sie mir den Musterkatalog.

Name.

Straße.

Postamt.

Staat.

es nach einigem Abtropfen in ein verschlossenes Gefäß. Je nach dem Grade der Weichheit dauert es kürzere oder längere Zeit, bis es sich erholt hat und beinahe seine ursprüngliche Frische zeigt. Alsdann ist es aber sofort zu verbrauchen. Das beliebte Einwässern führt nicht zu gleich günstigem Erfolg, da es erstlich ein Auslaugen, dann aber auch leicht ein Faulschmecken bewirkt.

Gemeinnütziges.

Glas darf nie gepuht werden, wenn die Sonne darauf scheint, es wird sonst fleckig, streifig und blind.

An Holzgerät darf man nie Soda und Seife zum Reinigen verwenden, da es davon grau wird. Holzgeräte müssen mit Wasser und Sand geschuert werden.

Nasenbleiche kann ersetzt werden, wenn man in das Spülwasser Terpentinöl, und zwar $\frac{1}{4}$ Unze auf eine Gallone Wasser, gießt und es tüchtig verrührt. Die Wäsche wird hierdurch völlig weiß.

Golbränder und Verzierungen an Glas und Porzellan dürfen nicht in Sodawasser gewaschen werden, da sie dann abgehen. Man verwende dazu nur warmes, nicht heißes Seifenwasser.

Glas zu zerschneiden. Man kann Glas mit einer starken Säge in regelmäßige Stücke schneiden, wenn man die beliebige Form mit einem harten Instrument vorzeichnet und es dann während des Zerschneidens unter kaltes Wasser hält. Es gelingt dies nicht sofort, und überhaupt nicht jedem; man kann mit einem wertlosen Stücke Glas probieren. Das Glas ist leicht genug zu zerstoßen, aber nicht leicht in der Form, wie man es wünscht.

Buntfarbige Taschentücher, die jetzt wieder sehr Mode geworden sind, müssen vorsichtig gewaschen werden. Man lege sie vor dem eigentlichen Waschen auf eine Viertelstunde in lauwarmes Wasser, dem man einen Teelöffel voll Terpentin zugesetzt hat. Auf diese Weise wird die Farbe erhalten.

Mittel gegen Mückenstiche. Wenn man die gestochene Stelle recht tüchtig mit Seife einreibt und den Seifenschaum eintrocknen läßt, verschwindet der Schmerz nach kurzer Zeit. Schüttet man einige Tropfen Lavendelöl auf seine Kleider, so soll man, solange der Geruch nicht ganz verflüchtigt ist, von den lästigen Mücken verschont bleiben. Ein anderes, ganz sicheres Mittel, um Mücken fern zu halten, ist ein Minzkraut, genannt Puleiminge (Pennyroyal), in unserem Lande wild wachsend, auch erhältlich in der Apotheke als Öl. Der Geruch dieses Mittels ist nicht unangenehm. Daß alle Insekten mit Petroleum fernzuhalten sind, ist wohl allgemein bekannt.

Die Reinigung plattierter Waren erfordert mehr Vorsicht als das Reinigen echt silberner Sachen. Es dürfen derartige Geräte nicht zu oft gepuht werden, und dann nur mit sehr weichen Bürsten und geschlammter Kreide oder an der Luft zerfallenem Kalk; macht man sie zu feucht, so verlieren sie den Glanz, reibt man sie zu stark, so geht das Silber ab, und läßt man sie zu lange liegen, ehe man sie reinigt, so werden sie rostig, wenn sie auf Stahl, und grün, wenn sie auf Kupfer plattiert sind. Mit Alkohol und Del

Singet!

Singet

das patriotische Lied

AMERICA--A National Anthem.

Nachdem die erste Auflage (1,000 Stück) in drei Wochen vergriffen war, ist jetzt die zweite Auflage erschienen.

Ein- und vierstimmiger Satz auf einem Vogen (Sheet Music).

Für Piano und Orgel.

Singet es im Hause, in der Schule, auf Ausflügen, zum Memorialtag, zum 4. Juli, zum Picnic!

„Kirchenblatt“, Waberkh, Pa.: „In dieser ersten Kriegszeit, wo so viele Hah-Lieder gedruckt und gesungen werden und dazu noch leichtfertigen Melodien — Ragtime — ist es sehr freudig zu begrüßen, daß Herr A. Wagner ein wirklich schönes und, wie wir hoffen, bleibendes Lied gedichtet hat, das jeder treue Amerikaner jetzt und allezeit singen kann. Die Melodie ist dem Text gut angepaßt — das Heft bietet sie für eine Stimme mit Pianobegleitung und für gemischten Chor. Unsere Schulen

sollten sich dies Lied anschaffen und es von den Kindern fleißig singen lassen.“

„Chr. Postbote“, Cleveland, O.: „Die Melodie ist schwungvoll, etwas marschmäßig, dabei leicht, einfach, ansprechend.“

„N. H. in S. Ill.“: „Der Text ist herrlich!“

T. H. C., Minn.: „We are well pleased with this new anthem and will sing it at hoisting our flag. It can be sung at all times and contains the things which are of real value to cherish as American citizens.“

Durch Copyright geschützt.

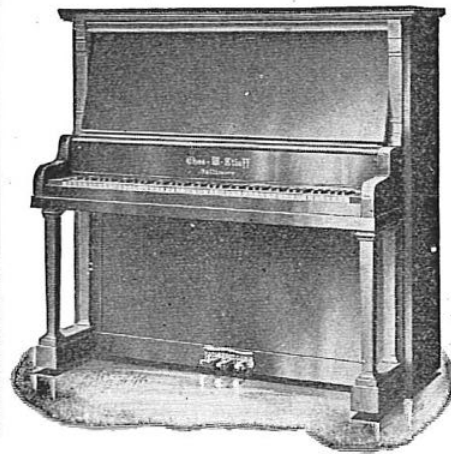
Preis: 15c, Dub. \$1.50, 100 zu \$10.

Zu beziehen von: Louis Wagner, 3600 Texas Ave., St. Louis, Mo.

MEYER & WEBER,

Händler in
Aufrecht-,
Klängel- und
Spieler-Pianos
und Orgeln.
Agenten der berühmten
Stieff-Pianos,
Behning-Pianos,
Meyer & Weber-Pianos,
Davis & Son-Pianos.

Seit Jahren sind die Stieff- und die Meyer & Weber-Pianos wegen ihrer Tonsäule, musikalischen Güte und Dauerhaftigkeit weit und breit berühmt. Musikschulen, Lehranstalten und Musiklehrer benutzen sie mit Vorliebe; Musikfreunde und Spieler geben ihnen in Heim und Studio den Vorzug, und im Privatbause sind sie für Anfänger wie für Musikabende unübertroffen. Seit nahezu 25 Jahren sind sie im Lehrerseminar zu Madison-River fortgesetzt täglich 10 bis 12 Stunden im Gebrauch. Das New England Conservatory of Music benutzt 161 derselben.



120 S. WABASH AVE., CHICAGO, ILL.



Forni's Alpenkräuter

ist ein Heilmittel von anerkanntem Werte. Es ist ganz verschieden von allen anderen Medicinen. Es mag seine Nachahmungen haben, aber nichts kann seine Stelle einnehmen.

Es verbessert das Blut

Es fördert die Verdauung

Es reguliert den Magen

Es wirkt auf die Leber

Es wirkt auf die Nieren

Es beruhigt das Nervensystem

Es nährt, stärkt und belebt

Kurz gesagt, es ist ein Heilmittel im besten Sinne des Wortes, und sollte in jedem Haushalt vorhanden sein.

Es wird nicht durch Apotheker verkauft, sondern dem Publikum direkt geliefert von

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501-17 Washington Blvd.

(Sollfrei in Canada geliefert)

Chicago, Ill.



Wuchs=

Speise.

Manche Knaben entwachsen wirklich ihrem Magen. Tatsächlich — sie wachsen so rasch und spielen so eifrig, daß sie nicht Schritt halten können mit der Anstrengung, ohne „richtige kleine Ferkel“ zu werden — wie man sie nennt — betreffs ihres Essens.

So überessen sie sich bei erschöpftem kleinen Magen — und darnach kommt Unverdaulichkeit, bisweilen weher Hals („Magenhals“), Appetitlosigkeit, blasser Wangen. Der Arzt verordnet „tonische Mittel“ — Ärzte, die darin Erfahrung haben, empfehlen:

ANHEUSER-BUSCH'S
Malt-Nutrine
REG. U. S. PAT. OFF. TRADE MARK

Flüssiges Nähr-Stärkungsmittel.



Gibt eurem angestrengt spielenden, rasch wachsenden Knaben oder Mädchen dieses wirkliche Nähr-Stärkungsmittel. Es wird gut für sie sein — stärkt und baut sie auf.

Alle Apotheker — die meisten Groceristen.

Malt-Nutrine, vom U. S. Inlandsteuereamt als reines Malzprodukt erklärt, kein alkoholisches Getränk. Es enthält 14 1/2% Malzstoffe — 1.9% Alkohol.

Interessantes Büchlein auf Verlangen.

Anheuser-Busch,

St. Louis, U. S. A.

lassen sich plattierte Sachen am besten reinigen. Die Bürsten, deren man sich beim Putzen bedient, müssen gleich nach dem Gebrauche mit warmem Wasser und Seife ausgewaschen und getrocknet werden, wobei man die Borsten nach unten und das Holz nach oben legen muß, weil jene leicht ausfallen, wenn das Holz zu lange feucht bleibt.

Der Stadtbewohner und das Landpferd.

Im Auftrage einiger würdiger alter Aldergäule soll gegen die Sonntagsarbeit der Pferde protestiert werden. Es mag noch einige Luxuspferde geben, aber die meisten Pferde arbeiten in dieser Zeit täglich sehr angestrengt. Noch ist keine Gefahr, daß die Pferde aussterben, aber im großen Kriege

werden die besten Tiere aufgekauft oder requiriert. Wer überhaupt noch ein Pferd besitzt, der meint, es müsse nun ganz besonders viel leisten, da das Futter so teuer ist.

Am Sonntage oder in den Ferien soll nun das treue Tier so oft ganze Familien von der Bahn abholen. Ist der Eigentümer dazu bereit, da wundern sich oft die lieben Gäste, daß das gute Tier nicht die ganze Gesellschaft auf einmal befördern soll, daß vielleicht von den Herren erwartet wird, die paar Meilen zu Fuß zurückzulegen. Bald wundern man sich noch mehr, über den gemächlichen Gang des armen Gauls. Man ist an schnelle Beförderung gewöhnt und meint, der gute Farmer wisse gar nicht, wozu die Pferde eigentlich da seien, am

liebsten führe er selber, der Pferde wegen, nie zu seinem Vergnügen aus. Bekommt nun ein junges Stadtkind einmal Erlaubnis, die Zügel in die Hand zu nehmen, da soll das dumme Landtier eine feinere Gangart kennen lernen. Nun kann man doch dem Farmer einmal beweisen, was ein solches starkes Tier zu leisten imstande ist.

Was der Farmer über die Sache denkt, kann er leicht sagen, es macht aber nicht viel Eindruck, wie kann er die Städter belehren wollen, die alles so viel besser wissen! Was aber die Pferde davon meinen, wenn sie in der wohlverdienten Ruhezeit zu solchen Extraleistungen gezwungen werden, das können sie leider nicht sagen, — sonst hätten sie es leichter!

Krankheitskeime.

Wenn alle Hausfrauen Gelegenheit hätten, Krankheitserzeuger unter dem Mikroskop zu sehen, und wahrnehmen könnten, wie manche von diesen lebenden Tieren gleichen, so würden mit viel größerer Sorgfalt Ansteckungen verhütet.

Ein Trinkglas, von einem Typhuskranken benutzt, welches beim Reinigen nicht gekocht wurde, kann noch nach Monaten auf einen nicht ganz Gesunden bei Benutzung den Typhusbazillus übertragen, während ein starker, völlig gesunder Mensch vielleicht keinen Schaden davon hätte. Alles Egggeschirr, welches Fieberkranke benutzt haben, sollte für sich, nicht mit andern Schüsseln, gewaschen werden und jedesmal in kochendes Wasser getaucht werden.

Nach Mäfern und besonders nach Scharlachfieber muß das Krankenzimmer ausgeräuchert werden. Am einfachsten ist es, Schwefel zu gebrauchen. Zuerst sind alle gefärbten Stoffe und polierten Möbel aus dem Zimmer zu entfernen, weil die sich entwickelnde schwefelige Säure die Farben zerstört und seine Politur verdirbt. Dann ist dafür zu sorgen, daß Fenster und Türen gut verschlossen sind. Nun legt man in die Mitte des Zimmers einige Steine, auf diese ein Eisenblech mit aufgebogenen Rändern, darauf eine entsprechende Menge Stangenschwefel in groben Stücken und setzt diesen in Brand. Man muß sich zuerst überzeugen, ob der Schwefel fortbrennt. Das Zimmer muß zwei Tage lang fest verschlossen bleiben, um sicher zu gehen, daß alle Krankheitskeime getötet sind.

Für die Küche.

Geröstete Teigsuppe. Von 1 Ei, Salz und feinem Mehl wird ein guter Teig geknetet und, nachdem er eine Viertelstunde geruht, aufgerieben. Ist der geriebene Teig gut getrocknet, läßt man ein Stückchen Butter in einem Tiegel heiß werden, gibt den Teig hinein und röstet denselben unter fleißigem Wenden, bis er schön hellbraun ist, dann wird kochendheiße Suppe darauf gegossen und der Teig noch eine Viertelstunde aufgekocht. Auf 1 Ei rechnet man gewöhnlich 4 Teller Suppe.

Eier a la Goldenrod. Aus Butter, Mehl, Milch und Salz bereite eine dünne weiße Sauce, separiere das Weiße und Gelbe von 3 hartgekochten Eiern, habe das erstere fein, gib es zur Sauce, schneide 4 Stückchen Toast der Länge nach durch, gieße die Sauce darüber, rühre das Gelbe vom Ei durch ein Sieb, streue es darauf und garniere mit Petersilie.

Kartoffelfrikandelchen. Forme aus gekochten Kartoffelresten kleine Röllchen, ohne sie zu zerdrücken, bestreue sie mit Mehl und backe sie in Butter braun.

Kartoffelwaffeln. Zu 2 Tassen Kartoffelbrei füge 1 Ei und etwas Salz; gut vermisch, forme es in kleine, sehr flache Stückchen und backe sie, mit Mehl bestreut, braun.

Pflaumen-Tapioka-Pudding. 2 Tassen gekochte Pflaumen, 1 Tasse Tapioka, 1 Tasse Maissirup, ½ Teelöffel Salz. Weiche die Pflaumen über Nacht in Wasser, koche sie weich und verrühre mit der Brühe den Sirup und Wasser bis zu 3 Tassen, erhitze sie bis zum Kochen, rühre langsam den gewaschenen Sago daran und fahre. Koche die Masse im Doppeltöcher, bis sie durchsichtig ist. Fülle eine Form mit einer Lage Pflaumen, dann mit Sago und backe 30 Minuten mäßig heiß. Rühle, stürze die Speise auf eine Anrichteschüssel und serviere mit einer cremartigen Sauce.

Sauce von gehackten Champignons. 10 Champignons werden sorgfältig gewaschen, geschält und mit Butter und Zitronensaft gebünstet. Indessen kocht man auch die Schalen mit Fleischbrühe aus, gibt eine Sauce dazu, die man von heller Butterschmelze mit Fleischbrühe bereitet hat, würzt nun das Ganze mit Pfeffer und Salz und läßt alles zusammen noch kurze Zeit kochen.

Wurzelsalat. Eine geschälte Sellerieknolle, 2 gepuzte Petersilienwurzeln, 2—3 gepuzte Mohrrüben, 5—6 Kartoffeln in der Schale und 1—2 Zwiebeln werden, jedes für sich, eventuell hintereinander, gar gekocht.

Wie beseitigt man Unverdaulichkeit? Für die vielen, die sich diese Frage schon vorgelegt haben, wird ein Brief, den wir kürzlich von Frau D. Lord von St. Norbert, Man., erhielten, gewiß wertvolle Auskunft enthalten. Sie schreibt: „Ich bin sehr zufrieden mit der Wirkung von Forns Alpenkräuter. Ich kann sagen, daß ich niemals ein Heilmittel gebraucht habe, das mir so sehr gegen Unverdaulichkeit und zur Reinigung meines Blutes geholfen hat. Ich möchte nicht mehr ohne dieses Heilmittel sein.“ Forns Alpenkräuter fördert die Verdauung und reguliert den Magen; es stärkt und belebt das ganze System. Es wird nicht durch Apotheker verkauft, sondern durch besondere Lokalagenten geliefert. Man schreibe an: Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Illinois.

Comfort Indoor Closet

Geruchlos, sanitär, keimtöter. Jedes Haus ohne Abzuleitung und fließendes Wasser braucht eins. Jeder kann es einrichten. In irgendeinem Zimmer geeignet. 10,000 im Gebrauch.

U. S. Health Bureau empfiehlt es. Sagt: „Chemisches Closet enthält keine Bakterien.“ Schützt gegen Grippe, Malaria, Cholera, Typhus, Diphtherie, Keime durch Chemikalien getötet. Staats- Gesundheitsämter empfehlen es. 10,000 im Gebrauch. Agenten gewünscht. Ausführliches Gebill. Katalog frei.

FREE TRIAL

COMFORT CHEMICAL CLOSET CO., 3005 Factory Bldg., Toledo, O.

Die Kartoffeln schält man, schneidet alles in Scheiben oder Würfel und hat die Zwiebeln sehr fein. Dann wird der Salat gemischt und mit Öl, Essig oder Zitronensaft, Brühe, Salz und Pfeffer angemacht.

Ingwerfuchen. (Eingefandt). Zu 1 Tasse Fett gebe man nach und nach ½ Tasse weißen und ½ Tasse braunen Zucker, rührt dies leicht und fügt 1 Tasse Melasse hinzu, sowie 1 großen Teelöffel Backsoda, in ½ Tasse kochendem Wasser aufgelöst. Mit 4 Tassen Mehl, in die man 1 Eßlöffel Ingwer gesiebt hat, macht man den Teig, welcher nicht zu dünn ausgerollt werden darf. Die Kuchen werden ausgetrocknet und sollen, wenn sie gebacken sind, ½ Zoll dick sein. Der Ofen darf nicht zu heiß sein. Dies ist ein gutes und billiges Rezept.

Erdbeersauce. 1 Eßlöffel Butter wäscht man und verrührt sie mit ½ Tasse durchgeseibtem pulverisierten Zucker, dann 1 Teelöffel Vanille-Extrakt und ½ Tasse gewaschener und durch ein Sieb gedrückter Erdbeeren hinzufügen.

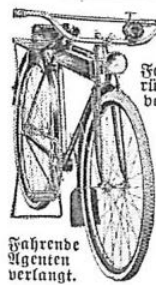
Rosinenbelag für Brötchen. Man wäscht 2 Tassen Rosinen, trocknet sie und gibt sie durch die Fleischmühle, wobei man sich eines feinen Messers bedient. Man mahlt ebenfalls 1 Tasse Erdnüsse (Peanuts) oder Walnüsse, reibt die Masse mit 1 Eßlöffel Butter, 1 schlichten Teelöffel Salz, den Rosinen, 2 Eßlöffeln Zitronensaft, ½ Tasse Apfelsinenjuice zu einer glatten Masse, die man in festschließenden Gläsern als Belag für Weizen- oder Graham-Brottschnitten immer fertig zur Hand im Eisschrank haben kann. Besonders auch für Kinder sehr zu empfehlen.

Missionsfuchen. Zu diesem Kuchen gehören keine Eier, und er ist wegen seiner Billigkeit zu empfehlen. Man kocht 1 große Tasse Wasser mit ½ Tasse Schmalz, 1 Tasse Zucker, 1 Tasse Rosinen, Zimt, Nelken, Pfeffer und, wer es wünscht, etwas Zitronenschale etwa 4 bis 5 Minuten, hebt es vom Feuer und läßt es unter fleißigem Rühren etwa 4 Minuten abkühlen, dann schlägt man 1 ½ Tassen Weizenmehl und 1 schlichten Teelöffel Backsoda in den Teig und bäckt den Kuchen in einem mäßig heißen Backofen gar. Man kann die Soda in 1 Eßlöffel Essig auflösen oder in kaltem Wasser. Der Kuchen schmeckt auch noch gut, nachdem er einige Tage gestanden hat.

Sirupfuchen. 1 Tasse Butter, 1 Tasse brauner Zucker, ½ Tasse Sirup, 1 Tasse Milch, 3 Tassen Mehl, 1 ½ Teelöffel Backpulver, 1 Ei. Butter und Zucker zu Rahm reiben, dann die Milch dazu, sodann Ei und Sirup, zuletzt das Mehl, in welches vorher das Backpulver gesiebt wurde. Es muß ein ziemlich steifflüssiger Teig sein.

Zuckerblatzen (wafers). ½ Tasse Butter wird mit 1 Tasse Zucker zu Sahne gerieben. Dazu 1 Ei, 4 Eßlöffel süßen Rahm, 1 ½ Teelöffel Backpulver, 1 schwachen Eßlöffel beliebigen Extrakts. Alles gemischt, dann so viel Mehl dazu als zum Ausrollen nötig. Recht dünn rollen, schnell backen.

Crackers. 2 Eier zu Schaum geschlagen, 1 Tasse Milch, 1 Quart Mehl, 1 Teelöffel Salz, 2 Eßlöffel Butter, 1 Eßlöffel Fett. Alles gut zusammen mischen, rund austrecken, schnell backen.



Geliefert auch frei.

Eure Auswahl von 44 Stilen, Farben und Größen von den berühmten „Ranger“-Fahrrädern, in vollen Farben gezeichnet im großen, neuen, freien Katalog. Mit zahlreichen Bildern von Chicago an europäischen Orten.

30 Tage freie Probe für jedes ausgewählte Fahrrad, wirkliche Fahrradprobe an eurem Orte einen ganzen Monat. Kauft nicht, bis ihr unsere große neue Probe-Offer und niedrige Fabrikpreise an Fahrer Termine und Preise habt. Reifen, Lampen, Hörner, Pedale, Einzelräder und Reparaturteile für alle Fabrikate von Fahrrädern zu halben gewöhnlichen Preisen. Niemand kann solche Werte und solche Anerbietungen machen. Schickt kein Geld, sondern schreibt heute um großen neuen Katalog. Er ist frei.

MEAD CYCLE CO., Dept. D-98, CHICAGO.

Bernünftige Menschen.

Warum sollten Sie mit minderwertigen oder selbsthaften Kräutern Versuche machen, wenn tausende und tausende Gebraucher S. S. Von Schicks Vulgarischen Blutes es bestätigen, daß dieser Tee das einzige Mittel ist, welches ihre Gesundheit herstellen kann. Lesen Sie folgendes Schreiben:

„Geehrter Herr: Senden Sie mir bitte zwei weitere Schachteln Ihres Vulgarischen Blutes. Ich war drei Monate krank, konsultierte zwei Ärzte, aber umsonst. Dann habe ich Ihre Anzeige gelesen, war jedoch nicht geneigt zu glauben, was in derselben über Ihren Tee stand. Dennoch entschloß ich mich, mit demselben einen Versuch zu machen, und schickte Ihnen einen Dollar für eine Schachtel. Der Tee wirkte so wohltuend für meine Gesundheit, daß ich es nicht besser wünschen könnte. Ihre dankbare Frau Eva Waz, Main St., Port Griffith, Pa.“

Sie werden sich durch Gebrauch von Vulgarischem Blute einer guten Gesundheit erfreuen. Die in diesem natürlichen Heilmittel enthaltenen Kräuter, Wurzeln, Beeren, Rinden, Blüten, Samen werden Ihr Blut reinigen, Ihren Appetit herstellen, Verstopfung, Kopfweh, Rheumatismus, Verdauungsbeschwerden beseitigen, Ihren Augen Glanz und Ihren Wangen die rosige Farbe der Jugend verleihen.

Eine große, für fünf Monate ausreichende Familienschachtel Vulgarischer Blute kostet per Post \$1.10, sechs Schachteln per Post \$5.25.

Verlang gegen Einsendung des Betrages oder auf Wunsch auch C. O. D.

Adresse: MARVEL PRODUCTS COMPANY, 67 Marvel Products Building, 305—309 Penn Ave., PITTSBURGH, PA.

Wenn Sie das Paket versichert wünschen, senden Sie 10c. mehr.

Eine ehrliche Offerte für Männer!

Viele unserer Leser werden sich freuen zu erfahren, daß ein deutscher Farmer in Süddakota sich erboten hat, alle diejenigen, welche an nervösen Schwächezuständen, Krampfadern, Nieren- und Blasen schwäche leiden, an die richtige Quelle zu weisen, um gründliche Heilung zu erlangen. Er hat die betreffende Behandlung an sich selbst mit wunderbarem Erfolg erprobt und hält es daher für seine Pflicht, auch andere darüber zu belehren. Man schreibe an die folgende Adresse: JULIUS MUNZKE, Box 336, Spearfish, South Dakota.

Willst du gesund werden?

Und suchst du bewährte Heilmittel der Natur, speziell geeignet für erfolgreiche Selbstbehandlung zu Hause? Ja? Dann schreibe mit Angabe deiner Symptome an untenstehende Adresse. Das Wie und Womit du geheilt werden kannst, soll dir frei gewiesen werden.

JOHN F. GRAF,
1026 E. 19. St. N., Portland, Oregon.
Nature Cure Supplies.



Automobile Abteilung

Alle Briefe adressiere man: Walther C. T. Lange, Mgr. Automobile Dept., c. o. Louis Lange Publishing Co., St. Louis, Mo.

Auto-Neuigkeiten.

Der Motor-Truck ist jetzt von der American Express Co. anerkannt, die fortan alle Sendungen zwischen Cleveland und Akron, O., durch solche Autos spediert.

Auf einer Straße bei Cleveland ergab ein Census, daß in 72 Stunden 507 Motor Trucks einen gegebenen Punkt passierten.

Von den 50,000 Reifen, die täglich in Akron hergestellt werden, kommen die meisten jetzt durch Autos zum Versand.

Regierungsbeamte schätzen den Wert unserer Landstraßen auf \$6,240,000,000. Sie sind der Ansicht, daß Motorfahrzeuge nahezu 200 Prozent mehr Frachtgüter befördern können als die Bahnen, vorausgesetzt, daß die Landstraßen in gutem Zustande sind.

Packard Motor Car Co., Detroit, Mich.

Sechs Züge von Packard-Trucks verließen nacheinander Detroit unter Militärbegleitung und fuhren zur Küste. Im ganzen fuhren 252 Packards, und sie alle fuhren nur des Nachts. Die Mannschaften waren mit allem Proviant und Bedarf versehen; das Geleit bestand aus 78 Mann. Zwei Packards verließen Detroit und fuhren nach Columbia, S. C., eine Strecke von 1,232 Meilen. Sie fuhren an einem Mittwoch morgen um 8 Uhr fort und langten am Sonntag darauf, nachmittags um 5, am Bestimmungsorte an. Sie waren durch 7 Staaten gefahren, auf 17 verschiedenartigen Straßen und Wegen, und verbrauchten durchschnittlich eine Gallone Gasolin auf 48 Meilen.

Gaynes Automobile Co., Kokomo, Ind.

Auf einem „Jourdoor“ Gaynes Roadster unternahm der bekannte Schauspieler Douglas Fairbanks seine Touren durch die Städte, um für \$2,000,000 Liberty-Bonds zu verkaufen. Er benutzte beim Ein- und Aussteigen aber keine der vier Türen, sondern ging allemal „over the top“. Dann setzte er sich auf das Dach des Autos, das sich gar nicht darüber beschwerte, und redete zur Menge durch einen Schalltrichter. „Ich habe jede Minute genossen“, erklärte er, „für die gute Freiheitsanleihe ‘over the top’ zu gehen und dabei auch ‘over the top’ zu gehen für das prächtige Gaynes.“

Marmon & Nardyske Co., Indianapolis, Ind.

Gegen 40—60 Ölbehälter, klein und groß, sind an manchem Auto beständig versorgt zu halten. Jetzt besitzt das Marmon den vorzüglichsten, selbsttätigen Ölung-Apparat. Jeder Autobesitzer weiß, welche Arbeit das richtige Einölen der Maschine macht — manche Ölfässer sind nur schwer zugänglich —, und weiß auch, was die Reibung an einer schlecht geölkten Maschine zu bedeuten hat.

An der neuen Marmon sind nur 4 Ölbehälter, und diese versorgen sich selbst. Ein besseres System der Ölung, als hier in Betrieb ist, wurde bis jetzt noch nicht erfunden.

Dodge Bros., Detroit, Mich.

Der Anblick langer Züge olivenfarbiger Dodge-Trucks, die von hier nach der atlantischen Küste fahren, ist nichts Seltenes mehr. Jeder solcher Truck-Zug ist von etlichen Personen-Autos begleitet. Diese Fahrten begannen im Winter über eisige und verschneite Wege; heute fahren 60 Trucks den Tag ab unter Begleitung von je zwei Kompagnien Soldaten, und 6 Dodge-Autos begleiten jeden Zug. Diese Ueberlandfahrten sind ein bewundernswürdiger Erfolg, nicht allein unter dem Gesichtspunkte prompter Ablieferung und glücklicher Erreichung des Zieles, sondern auch in Anbetracht der Beförderung ungeheurer Mengen von Kriegsmaterialien.

Olds Motor Works, Lansing, Mich.

„Fast jedermann wundert sich“, sagt E. W. Linden, Präsident dieser Fabrik, „darüber, daß unsere Flotte so viele Oldsmobile beschafft. Die Sache ist aber die, daß unsere Flotte Autos für dieselben Zwecke nötig hat wie die Armee, nämlich die ungeheure Menge von Arbeiten zu beschleunigen, die zu tun sind. Ist jemandes Zeit heutigentags wertvoll, so ist es sicherlich die der beaufichtigten Offiziere. Wir sind natürlich stolz darauf, daß für diese Zwecke das Oldsmobile eine so günstige Aufnahme gefunden hat. Ein großer Vorzug des Oldsmobile ist die Regulierung der Fahrgeschwindigkeit, die auf leichteste und einfachste Weise durch den Druck des Fußes auf einen Tritthebel bewirkt wird.“

Mitchell Motors Co., Racine, Wis.

Die Materialienfrage war lange Zeit für die Fabrikanten eine harte Nuß zu knaden. Die Arbeiterfrage hat die Lage nicht erleichtert. Und trotzdem eine Knappheit an Cars eingetreten ist, steht diese Firma noch immer, was Preise betrifft, fest — sie wird keine Erhöhung vornehmen, ehe nicht die äußerste Not zwingt. Das Mitchell erfreut sich nach wie vor der größten Beliebtheit, und jeder Besitzer freut sich der soliden Maschine.

Neo Motor Car Co., Lansing, Mich.

„Wo ist der Mann“, fragt der Betriebsleiter dieser Firma, F. S. Mers, „der gesagt hat, das Automobilgeschäft werde dies Jahr zurückgehen? Es ist wahr, wir hatten den strengsten Winter; es ist wahr, alle Materialien kosten mehr, Arbeiter sind rarer, Löhne gestiegen, Preise mußten erhöht werden, — aber noch niemals ist das Bedürfnis für Automobile so verspürt worden wie jetzt,

und die Folge ist eine lebhaftere Nachfrage als je. Gerade zur Kriegszeit ist die Automobil-Industrie zur wichtigsten des Landes geworden. Und sie wiederum hat es hier in Lansing ganz klar bewirkt, daß infolge der Prosperität die 3. Freiheitsanleihe sonderlich viele Käufer fand, zumal unter den Bürgern deutscher Zunge, die alle bis in den Kern hinein patriotisch sind.“

Warford Motor Truck Co., Lima, O.

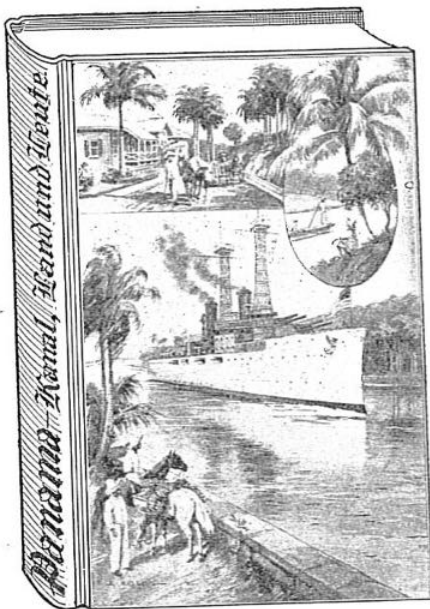
„Wir leben in großer, ernster Zeit“, sagt E. M. Williams, Präsident dieser Firma. „Es handelt sich für uns in erster Linie darum, den Krieg zu gewinnen, und wir müssen unsere beste Kraft aufbieten. Aber heute und für alle Zukunft tritt uns das Problem des Transports in den Weg. Das muß gelöst werden. Hier liegt unsere größte Schwäche, aber wir haben jetzt die beste Gelegenheit, Abhilfe zu schaffen durch den Bau guter, starker Landstraßen und die umfangreichste Verwendung der Lastautomobile. Die Städte New York, Philadelphia, Chicago, St. Louis, Detroit, Toledo und viele andere unternehmungsvolle Orte des Landes haben bereits die neue Transportmethode in bedeutendem Maße eingeführt, und alles deutet daraufhin, daß die Zukunft Amerikas davon abhängt, möglichst viele gute Landstraßen und viele schnelle, große Kraftfahrwerke zu besitzen.“

Templar Motors Corporation, Cleveland, O.

Der Betriebsleiter dieser Fabrik mahnt ernstlich, daß infolge der stetigen Verteuerung von Materialien und der immer größer werdenden Knappheit an guten Arbeitern es geraten sei, Bestellungen auf Automobile jeder Art so frühzeitig zu machen wie nur möglich. Not kennt kein Gebot, sagt er; die Automobil-Industrie ist zwar imstande, eine ungeheure Produktion in kürzester Frist zu erzeugen, aber sie wird auch immer mehr von der Regierung in Anspruch genommen. Kluge Leute machen ihre Bestellungen daher so zeitig wie möglich.

Cole Motor Car Co., Indianapolis, Ind.

Bei jedem neuen Auto, das jetzt, statt per Bahn befördert zu werden, unter eigener Kraft an seinen Bestimmungsort geht, und der liegt oft weit entfernt, läßt die Cole Co. genaue Aufzeichnungen machen über Gasolinverbrauch, Fahrgeschwindigkeit und Tätigkeit aller einzelnen Teile. Das Durchschnittsergebnis all dieser Berichte ist für die Cole-Maschinen, die Aero-Cight, ein überaus günstiges. Der Gasolinverbrauch beträgt eine Gallone auf je 14 Meilen. Das Aero-Cight ist ausgestattet mit den besten Neuerungen und Erfindungen, die es an einem Auto nur geben kann.



Panama — Kanal, Land und Leute.

Von Louis Wagner.

Mit 108 Illustrationen, eigens für dieses Buch hergestellt.

Die Redaktion der „Abendpost“ schildert in diesem Buche den Panama-Kanal als das größte technische Wunderwerk der Neuzeit, beschreibt den großartigen Bau des Kanals, erzählt seine höchst fesselnde Vorgeschichte von der Zeit des Kolumbus an bis auf die Gegenwart, nimmt den Leser mit von Ort zu Ort über die ganze Kanalstrecke hin, beschreibt besonders die Meisterwerke der Gatun-Schleusen, des Culebra-Durchstiches, der Pedro Miguel- und der Miraflores-Schleusen, führt den Leser in den althistorischen Städten Colon und Panama umher, schildert ihm die Panamaner und ihr Leben, Haus, Mann, Weib und Kind, das Leben der Amerikaner und Arbeiter am Kanal, plaudert von der einzigen Panama-Bahn, die schon ihr silbernes Jubiläum gefeiert hat, und gibt im Schlußkapitel den Urteilen namhafter Männer über die hohe Bedeutung des Panama-Kanals, des neuen Weltkores, das letzte Wort. Das Buch enthält über 200 Seiten.

Der Preis ist äußerst niedrig gestellt: \$1.50 und 15 Cents Porto.

LOUIS LANGE PUBLISHING COMPANY, - - - ST. LOUIS, MISSOURI.



Establiert 1850.

W. & E. SCHMIDT CO.,

308 Third Street, Milwaukee, Wis.

Kirchen-Möbel. Kirchen-Waren.

Wir offerieren eine reiche Auswahl Kirchenwaren aller Art: Abendmahlsgeräte, Kreuze, Kreuzfigür, Altarleuchter (auch für Elektrizität), Altäre, Kanzeln, Kirchenbänke, Liedertafeln, Taufsteine, Lejerpulte, Altarstühle, Statuen, Oelgemälde, Kanzel- und Altarbefeldung, Talare, etc.

Kataloge und Preisangabe auf Verlangen.

Establiert 1855.

The Henry Stuckstedt Bell Foundry Co.

Die größte deutsche Glockengießerei.

Kirchen-Glocken und Geläute.

Schreibt um Katalog.

1312-14 S. 2d Street, ST. LOUIS, MO.

TREU PIPE ORGAN CO.

Erbauer von Kirchen-, Kapellen- und Konzert-Organen.

604 Blair Ave. und Mulanphy St., St. Louis, Mo.

Orgeln umgebaut, intoniert, gestimmt und repariert. Motoren eingeleitet.

CHAS. J. BURDE,

301 Granite Bldg., 406 Market St., ST. LOUIS, MO.

General-Versicherungsgesellschaft.

Versichert Kirchen, Schulen und Privateigentum zu den niedrigsten Raten in den größten Versicherungsgesellschaften der Welt.

Referenzen: Louis Lange Publishing Co., Concordia Publishing House und andere.

Bankomiteen von Gemeinden

sollten uns konsultieren, wenn sie den Ankauf von Kirchenausstattung veranlassen.

Kirchenbänke, Kanzeln, Stühle, Altäre, Bücherregale, Tische, Pulte — alles d. s. Die feinste Ausstattung wird geliefert.

Direkt von unserer Fabrik in eure Kirche. Katalog frei.

DeMoulin Bros. & Co., Dept. 76, Greenville, Ill.

H. H. VOGELPOHL & SONS,

605-606 North Broadway, New York, Minn., U. S. A.

Erbauer von

Pfeifenorganen

höchster Qualität nach neuester Konstruktion und mit den modernsten Einrichtungen versehen.

Orgeln gestimmt und repariert. Motoren geliefert und auch aufgestellt.

GEO. KILGEN & SON,

Orgelbauer,

3819-27 Laclede Ave., St. Louis, Mo.

Erbauer der Orgel im Concordia-Seminar zu St. Louis und anderer. Mit den besten Empfehlungen versehen.

Kirchenmöbel,

Altäre, Kanzeln, Bänke, Taufsteine, Liedertafeln u. dgl., Statuen und Oelgemälde, Altar- und Kanzeldecken, Kreuzfigür und Leuchter.

Zeichnungen und Preise auf Verlangen.

ST. LUKE'S INSTITUTE,

490 Grove St., Milwaukee, Wis.

Talare für Pastoren

werden von mir angefertigt und sende Muster des Stoffes auf Verlangen.

FRED ROEMING, Tailor,

694 Second St., Milwaukee, Wis.

BLIMYER CHURCH BELLS

tragen ihre Botschaft ins Wette und bringen die zur Kirche, welche es vertragen möchten. Die süße Schönheit ihres Tones ist unüberstehtlich. Gloden, durch das Blimyer-Verfahren hergestellt, sind besser, dauerhafter, reiner, wohlklingender und kosten nicht mehr. Unter freies Buch besagt alles über Gloden.

THE CINCINNATI BELL FOUNDRY CO., Dept. 74, Cincinnati, Ohio.

Pfeifen- und Zungen- Orgeln und Pianos.

Reiner, lieblicher Ton: geübene Qualität, keine Ausstattung.

Wir verkaufen direkt zu Fabrikpreisen. Man schreibe und bemerke, welcher Katalog gewünscht wird.

HINNERS ORGAN CO., PEKIN, ILL.

Kirchenfenster

Kunstverglasung.

Musterierter Katalog und Fragebogen wird auf Verlangen frei zugesandt.

Jacoby Art Glass Co.,

Dept. 35, 2700 St. Vincent Ave., St. Louis, Mo.

Weg mit Bruchbändern!

Frei. Lebenslanges Bruchbandtragen oder gefährliche Operation unnötig. **Frei.** Werft Stahl- und Gummibänder gänzlich weg.

Dies ist die vernunftgemäße Bruchbehandlung.

Geschwächte Muskelgewebe — darin besteht die eigentliche Ursache des Bruchens. Und das folgerichtigste, vernunftgemäße Mittel beruht in der Wiederherstellung der verlorenen Elastizität und Kraft der geschwächten Muskeln.

Aber wie erzielt man das? — Wissenschaftliche Forschungen haben die Art und Weise an den Tag gebracht, wie man dies erfolgreich bewerkstelligen kann, und ich will es jedem Bruchleidenden beweisen, indem ich ihm oder ihr eine freie Probe PLAPAO — das Ergebnis dieser weitreichenden Forschungen — gänzlich umsonst sende.

Der Hauptzweck dieser wissenschaftlichen Bruchbehandlung beruht im beständigen Angebrauchhalten vermittelst der PLAPAO-PADS an den geschwächten Muskeln des Beckens. PLAPAO, welches zusammenziehbare Wirkung besitzt und zusammen mit den Bestandteilen in der Masse Erhöhung des Blutkreislaufes bezweckt, um auf diese Weise die geschwächten Muskeln zu stärken und ihre normale Kraft und Elastizität wiederherzustellen. Dann, und nicht eher, kann man ein Verschwinden des Bruches erwarten.

Da gibt es keine Metallbestandteile am PLAPAO-PAD — keine Riemen, Schnallen oder Federn sind daran befestigt. Kein schleifender oder wühlender Druck. Sie sind leicht wie Sammet — biegsam — leicht anzulegen — billig. Die Behandlung ist beständig, wirkt Tag und Nacht, ohne Sie von Ihrer Arbeit abzuhalten.

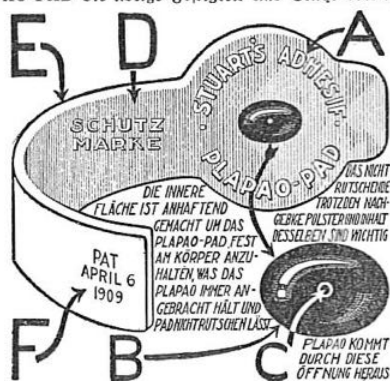
Erklärung des Plapao-Pads.

Der Grundsatz, auf welchem die Wirkung der PLAPAO-PADS beruht, kann an der Hand der beifolgenden Illustration und der folgenden Erklärung leicht begriffen werden:

Das PLAPAO-PAD wird aus starkem biegsamen Material „E“ angefertigt, welches entworfen wird, um mit den Bewegungen des Körpers übereinzustimmen und vollständig bequem zu tragen zu sein. Dessen innere Fläche ist anhaftend (ähnlich, aber dennoch sehr verschieden von einem Selbstkleber) — um das Polster „B“ am Patienten zu verankern. „A“ ist das erweiterte Ende des PLAPAO-PADS, welches über den abtrocknenden und geschwächten Muskeln liegt, um ein weiteres Nachgeben derselben zu verhindern.

„B“ ist das entsprechend geformte Polster, das derart anbringen ist, daß es die Bruchöffnung verschließt und den Inhalt der Bauchhöhle am Vordringen verhindert. In dem Polster ist ein Behälter. In diesen Behälter wird eine wunderbar absorbente, astringente Medikation getan. Sobald diese Medikation durch die Körperwärme aufgelöst wird, entweicht sie durch die kleine Öffnung „C“ und wird durch die Poren der Haut aufgesaugt, um die geschwächten Muskeln zu stärken und die Öffnung zu schließen.

„F“ ist das lange Ende des PLAPAO-PAD, welches über den Hüftknochen zu pflastern kommt, damit dadurch dieser Teil des Körpergerüsts dem PLAPAO-PAD die nötige Festigkeit und Stütze verleihe.



Beweisen Sie es auf meine Unkosten.

Diese Probe kostet nichts.

Falls Sie an Bruch leiden, befreien Sie sich davon; ohne eine schmerzreiche, gefährliche und kostspielige Operation. Das ist unmöglich, sagen Sie? — Ich weiß und ich werde es Ihnen beweisen, daß es getan werden kann. Ich habe es in Hunderten verschiedener Fälle bewiesen und besitze eine große Masse Briefe von dankbaren Freunden, in welchen dieselben unter Eid erklären, daß sie sich mit bestem Erfolge mit den PLAPAO-PADS zu Hause und ohne Zeitverlust behandelt haben.

O, wenn nur Ihr Männer und Ihr Frauen, deren Hoffnungen auf Befreiung vom Bruchbände bisher stets zunichte gingen und deren Leben wie eine schwere Leidenkette nur endlose Qualen mit sich bringt — wenn Ihr nur wissen und einsehen würdet, welche schnelle und gründliche Erleichterung Euer wartet, dann könntet Euch nichts auf Erden daran verhindern, mir sofort in diesem Augenblicke um die kostenlose Probe zu schreiben!

Ich werde Euch die freie Probe PLAPAO sofort mit wendender Post senden — gebraucht den tieferstehenden Kupon.

Schließt die Bruchöffnung.

Ohio.

Joseph B. Le Saint, 27 Conklin Street, Cincinnati, O., freut sich über die im Alter von 55 Jahren bewerkstelligte Heilung seines Bruches und empfiehlt anderen die PLAPAO-PADS an.

Brasilien.

Herr Adolpho Siemers, Pedras Brancas, Municipi Porto Alegre, sagt: „Durch Ihre nach meinem Auftrage gesandten PLAPAO-PADS und die in Ihrem Buche gegebenen Vorschriften der Behandlung befolgt, fand ich schon in kurzer Zeit Erleichterung meines Leidens und heute kann ich sagen, daß ich vollständig befreit davon bin.“

Canada.

Frau Hermine Leibel, Arcola, Ill., bekräftigt mit ihrem Eid, daß die PLAPAO-PADS ihren Bruch heilten, der durch eine Operation entstand. Ist dies nicht ein glänzender Beweis, wie viel besser die PLAPAO-PADS Selbstbehandlung ist, als wie die gefährliche Operation?

Michigan.

Herr Wm. Kermann, Cass City, Mich., berichtet Heilung seines Bruches, an dem er 33 Jahre lang litt. Herr Kermann ist sehr entzückt über seine Erlösung vom Leiden und spricht überall ein gutes Wort für die PLAPAO-PADS.

Geheilte Deutsche unter Eidschwur.

Die beifolgenden Auszüge aus Dankeschreiben, die aus Geratewohl aus den vielen Dankeschreiben, die wir beizugehen, hervorgeholt wurden, beweisen unbedingt, daß STUART'S ADHESIF PLAPAO-PADS eine erfolgreiche Bruchbehandlung sind. Sie wissen aus eigener Erfahrung, daß das Bruchband nicht heilt und daß es in jeder Hinsicht unzulänglich ist. Warum sollten Sie es also weiter tragen? — Wir sagen zu Ihnen: „Werfen Sie das Bruchband weg! Leben Sie! Die Dankeschreiben müssen Ihnen Überzeugung bringen. Alle diese Schreiben rühren von Deutschen her.“

Washington.

Vater S. Reichmann, Rektor der St. Herz Jesu Kirche, Wilbur, Wash., berichtet, daß die PLAPAO-PADS seinen Bruch vollständig heilten, nachdem er Bruchbänder ohne Ergebnis gebrauchte, und verzte ihm eine Operation als einzige Hilfe anboten. Warum sollten Sie sich der Gelegenheit berauben, ähnliche gute Wirkung zu verzeichnen, wenn doch die Probe frei ist?

Kupon für freie Probe.



Diese Probe kostet Ihnen nichts — weder jetzt noch später. Nichts ist zurückzusenden. Schreiben Sie's nicht auf — schreiben Sie heute — gerade jetzt. Benutzen Sie diesen Kupon.

Plapao Laboratories, Inc., Block 2632, St. Louis, Mo.

Meine Herren! Senden Sie mir, bitte, ohne irgendwelche Kosten für mich, wofür ich eine Probe von Plapao und Ihr illustriertes Buch über Bruch.

Name

Adresse

An Bruchleidende.

Dr. Hänle, Direktor des Polytechnischen Instituts, Steinring 7-11, Straßburg, Deutschland, gibt ein sehr interessantes, auf wissenschaftlichen Versuchen beruhendes Gutachten über PLAPAO. Schreiben Sie um eine Abschrift dieses Gutachtens, welches wir Ihnen gerne frei senden werden.

Sendet heute noch Kupon für freie Probe. — Sendet kein Geld.